

Berg der Seligpreisungen.

Gedanken
vom
Berg der Seligpreisungen.

Von
E. G. White.

„Die Worte, die ich rede,
die sind Geist und sind Leben.“

Zweiundvierzigstes Tausend.

Internationale Traktatgesellschaft
in Hamburg,

Basel London Stockholm Christiania Helsingfors Washington D. C.
Mountain View College View Toronto Caquary Buenos Aires Kapstadt
Calcutta Warburton

1907.

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Die Bergpredigt ist der Segensspruch des Himmels an die Erde — eine Stimme vom Throne Gottes. Sie wurde der Menschheit als das Gesetz der Pflicht und das Licht vom Himmel gegeben, zu ihrer Hoffnung und ihrem Trost in Verzagtheit. Hier spricht der große Predigerfürst, der Meisterlehrer, Worte aus, die ihm der Vater gegeben hat.

Die Seligpreisungen sind der Gruß Christi, nicht nur an die Gläubigen, sondern an die ganze menschliche Familie. Er scheint für einen Augenblick vergessen zu haben, daß er in der Welt, nicht im Himmel ist und er gebraucht den in der Welt des Lichts gebräuchlichen Gruß. Von seinen Lippen fließen die Segnungen, wie das Hervorbrechen eines lang versiegelten reichen Lebensstromes.

Christus läßt uns nicht im Zweifel hinsichtlich der Charakterzüge, welche er jederzeit anerkennen und segnen wird. Von den ehrgeizigen Günstlingen der Welt wendet er sich an solche, die von ihnen nicht anerkannt werden und preist alle selig, die sein Licht und Leben annehmen. Den geistig Armen, den Sanftmütigen, den Demütigen, den Traurigen, den Verachteten, den Verfolgten öffnet er seine rettenden Arme und spricht: „Kommet her zu mir alle . . . und ich werde euch Ruhe geben.“ Matth. 11, 28.

Christus kann auf das Elend dieser Welt blicken, ohne den geringsten Schatten von Kummer darüber zu empfinden, daß er den Menschen geschaffen hat. Er sieht in dem menschlichen Herzen mehr als Sünde und Elend. Er sieht in seiner unendlichen Weisheit und Liebe die Möglichkeiten, die sich dem Menschen eröffnen, die Höhe, zu welcher er gelangen kann. Er weiß, daß der Schöpfer, obwohl die Menschen seine Gnade mißbraucht und ihre von Gott verliehene Würde zerstört haben, doch noch in ihrer Erlösung verherrlicht werden soll.

Durch alle Zeiten hindurch werden die Worte, die Christus vom Berg der Seligpreisungen redete, ihre Kraft bewahren. Jeder Satz ist ein Juwel aus dem Schatzhaus der Wahrheit. Die in dieser Rede ausgedrückten Grundsätze gelten für alle Zeiten, und für alle Menschenklassen. Mit göttlicher Kraft sprach Christus seinen Glauben und seine Hoffnung aus als er eine Klasse nach der andern gesegnet nannte, weil sie gerechte Charaktere entwickelt haben. Jeder kann durch den Glauben an ihn, den in seinen Worten vorgehaltenen Standpunkt erreichen, wenn er so lebt wie der, von dem alles Leben ausgeht.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Am Abhang des Berges.	7
Die Seligpreisungen	12
Der Geist des Gesetzes	54
Der wahre Beweggrund zum Gottesdienst	89
Das Vaterunser	115
Nicht richten, sondern besser machen	135



Am Abhange des Berges.

Mehr als vierzehnhundert Jahre vor der Geburt Christi in Bethlehem hatten sich die Kinder Israel in dem Thal Schem versammelt und in feierlicher Stille den Stimmen der Priester gelauscht, die Segen und Fluch verkündigend, von den Bergen auf beiden Seiten ertönt. — „Den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn, eures Gottes . . . den Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet.“ ¹⁾ Daher kam es, daß der Berg, von dem der Segen gesprochen wurde, der Berg der Segnungen genannt wurde. Aber es war nicht der Berg Garizim, auf welchem die Worte gesprochen wurden, die als ein Segen auf die sündige und trauernde Menschheit kamen. Israel kam dem ihm vorgesezten Ideal nicht nach. Ein anderer denn Josua muß das Volk zu der wahren Ruhe des

1) 5 Mose 11, 27. 28.

Glaubens bringen. Nicht länger bleibt Garizim der Berg der Segnungen; sondern jener ungenannte Berg am See Genezareth ist es, da Jesus auf ihm die Seligpreisungen über seine Jünger und die Menge aussprach.

Wir wollen uns im Geiste in diese Scene versetzen, und während wir mit den Jüngern am Abhange sitzen, wollen wir uns in die Gedanken und Gefühle versenken, die sie erfüllten. Wenn wir begreifen, was die Worte Jesu denen waren, die sie hörten, können auch wir in ihnen neues Leben und neue Schönheit wahrnehmen und können ihren tieferen Sinn für uns selbst erfassen.

Als der Herr sein Lehramt antrat, war die allgemeine Vorstellung vom Messias und seinem Werke derart, daß das Volk nicht imstande war, ihn aufzunehmen. Der Geist der wahren Hingabe war durch die Traditionen und Ceremonien verloren gegangen; die Prophezeiungen wurden nach der Ansicht stolzer und weltlichgesinnter Herzen ausgelegt. Die Juden sahen dem Kommenden nicht als dem Erretter von Sünde entgegen, sondern als einem Fürsten, der alle Völker unter die Herrschaft des Löwen vom Stamme Juda bringen würde. Vergebens hatte Johannes der Täufer mit der überraschenden Energie und herzdurchbringenden Kraft der alten Propheten sie zur Buße ermahnt; vergebens hatte er am Jordan auf das Lamm Gottes hingewiesen, das der Welt Sünden trägt. Gott hatte hierdurch versucht, ihre Gedanken auf die Prophezeiungen Jesaias von den Leiden des Heilandes zu richten; aber sie wollten nicht hören.

Hätten die Lehrer und Obersten der Israeliten sich Christo überlassen, so würde dieser sie zu seinen Abgesandten für die Menschheit umgewandelt haben. In Judäa war zuerst das Kommen des Reiches verkündigt und der Ruf zur Buße gegeben worden. Mit dem Austreiben der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel in Jerusalem hatte Jesus sich selbst als Messias offenbart; als den, der die Seele von der Befleckung der Sünde

reinigen und sein Volk zum heiligen Tempel Gottes machen wollte. Aber die jüdischen Obersten konnten sich nicht herablassen, den einfachen Lehrer aus Nazareth anzunehmen. Schon während seines zweiten Besuches in Jerusalem wurde er bei dem hohen Rat angeklagt, und nur durch die Furcht vor dem Volke wurden diese Würdenträger abgehalten, Hand an ihn zu legen. Hierauf verließ er Judäa und trat in Galiläa sein Lehramt an.

Nachdem er einige Monate daselbst gelehrt hatte, hielt er die „Bergpredigt.“ Die Botschaft „das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“¹⁾ war durch das ganze Land erschollen, hatte die Aufmerksamkeit der Menschen gefesselt und die Flammen ihrer ehrgeizigen Hoffnungen geschürt. Der Ruf des neuen Lehrers hatte sich über die Grenzen Palästinas hinaus verbreitet und, ungeachtet des Verhaltens der Priesterherrschaft, hatte sich die Meinung geltend gemacht, daß dieser der langersehnte Befreier sein könnte. Große Menschenmengen umringten Jesum bei jedem Schritt, und die allgemeine Begeisterung war groß.

Für die Jünger, die mit Christo so eng verbunden gewesen waren, war die Zeit gekommen, sich mit seinem Werke eingehender zu beschäftigen, auf daß diese große Menge nicht, wie Schafe ohne Hirten, unversorgt bleiben möchte. Einige der zwölf Jünger hatten sich schon am Anfange seines Lehramts mit ihm verbunden, und beinahe alle hatten wie Familienglieder der Jesu-Familie mit einander verkehrt. Aber auch sie, irre geführt durch die Lehre der Rabbiner, teilten die allgemeinen Erwartungen eines irdischen Königreiches. Sie verstanden Jesum nicht in seinem Thun. Schon oft hatten sie sich gewundert, daß er keine Anstalten machte, seine Sache durch Unterstützung der Priester und Rabbiner zu kräftigen, daß er nichts that, um seine Autorität als irdischer König aufzurichten. Für die Jünger war noch manche Schwie-

¹⁾ Matth. 4, 17.

rigkeit zu überwinden, ehe sie für die erhabene Stellung bereit waren, welche sie nach der Himmelfahrt Christi einnehmen sollten. Aber sie hatten die Liebe Jesu erwiedert, und wenn sie auch langsam waren im Glauben, so sah Jesus doch auf sie als diejenigen, die er sich für sein großes Werk heranbilden wollte. Und nun, da sie gewissermaßen lange genug mit ihm zusammen gewesen waren, um im Glauben an den göttlichen Charakter seiner Mission gegründet zu sein, und auch das Volk Beweise seiner Macht gesehen hatte, die nicht in Frage gestellt werden konnten, nun war der Weg vorbereitet zu der Erklärung der Grundsätze seines Reiches, die ihnen helfen sollten, die wahre Natur desselben zu verstehen.

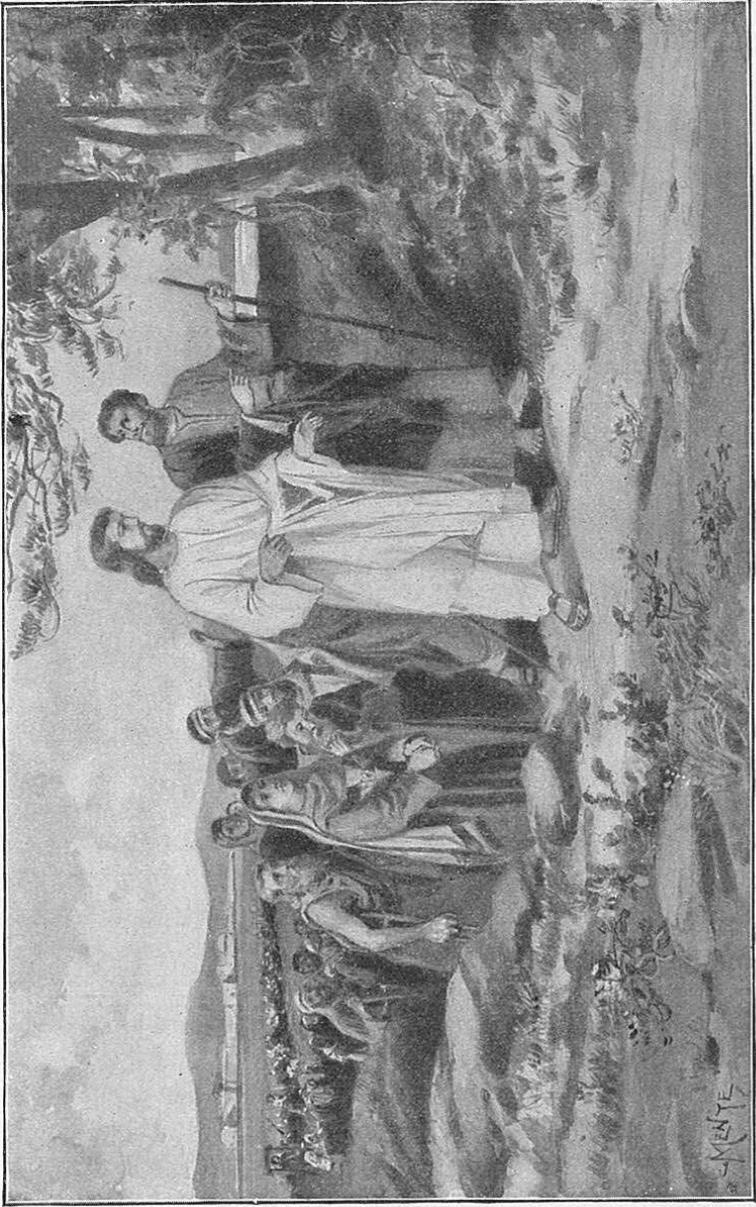
Auf einem Berge, nahe dem galiläischen Meere, hatte Jesus allein die Nacht im Gebete für diese Auserwählten zugebracht. Mit Tagesanbruch rief er sie zu sich und legte unter Gebet segnend seine Hände auf ihre Häupter, um sie für das Werk des Evangeliums abzufordern. Dann ging er mit ihnen ans Ufer des Sees, wo sich schon früh morgens eine große Menge versammelt hatte.

Außer der gewöhnlichen Schar aus den galiläischen Städten waren dort viele anwesend aus Judäa und selbst aus Jerusalem, von Peräa, von den halbheidnischen Einwohnern von Dekapolis, von Idumäa, südlich von Judäa und von Tyrus und Sydon, den phönizischen Städten am Ufer des Mittelländischen Meeres. „Eine große Menge, die seine Thaten hörten, kamen zu ihm.“¹⁾ — Eine große Menge, „die da kommen waren ihn zu hören, und daß sie geheilt würden von ihren Seuchen . . . denn es ging Kraft von ihm und heilte sie alle.“²⁾

Da nun, des schmalen Gestades wegen, die Stimme des Herrn nicht zu allen dringen konnte, die hören wollten, so ging Jesus auf den Berg zurück. Dort am Abhange bot sich ein

1) Mark. 3, 8.

2) Luk. 6, 17-19.

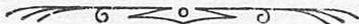


„Jesus ging auf den Berg zurück.“

passender Versammlungsort für die große Menge; Jesus setzte sich, und die Jünger, sowie das Volk folgten seinem Beispiel.

Mit dem Gefühl, daß etwas Außergewöhnliches vorgehen werde, hatten sich die Jünger um ihren Herrn gedrängt. Die Vorgänge des Morgens hatten sie vergewissert, daß irgend eine Verkündigung betreffs des Reiches gemacht werden sollte, welches, wie sie sehnlichst hofften, bald aufgerichtet würde. Auch die Menge war von Erwartung erfüllt, und die gespannten Gesichter zeugten von tiefem Interesse. Während sie auf dem grünen Abhang saßen, auf die Worte des göttlichen Lehrers wartend, erfüllten Gedanken an die zukünftige Herrlichkeit ihre Herzen. Da waren Schriftgelehrte und Pharisäer, die dem Tag entgegenfahen, wo sie die Herrschaft über die verhassten Römer und die Reichtümer und Pracht des großen Weltreiches besitzen würden. Da waren arme Bauern und Fischer, welche die Versicherung zu hören hofften, daß ihre elenden Hütten in Paläste des Reichtums, ihre schmale Kost, ihr Leben der Arbeit, ihre Nahrungsforgen in Tage der Bequemlichkeit verwandelt werden sollten; anstatt des einen groben Gewandes, welches ihre Bekleidung am Tage und ihre Decke bei Nacht bildete, hofften sie, Christus werde ihnen die reichen und kostbaren Kleider ihrer Eroberer geben.

Alle Herzen waren von der stolzen Hoffnung durchdrungen, daß Israel bald als das erwählte Volk des Herrn von allen Völkern geehrt und Jerusalem zum Haupt eines Weltreiches erhoben werde.





Die Seligpreisungen.

„Und er that seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:
Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das
Himmelreich ist ihr.“

Als etwas ganz Besonderes und Neues klingen diese Worte in den Ohren der erstaunten Menge. Solche Lehren stehen im Gegensatz zu allem, was sie je von den Priestern und Rabbinern gehört haben. Sie finden nichts, was ihrem Stolz schmeicheln oder ihre ehrgeizigen Hoffnungen nähren könnte. Aber dieser neue Lehrer besitzt eine Kraft, die sie festgebannt

hält. Der Wohlgeruch göttlicher Liebe geht von seiner Persönlichkeit aus, wie der Duft von der Blume. Seine Worte fallen „wie Regen auf die Aue, wie die Tropfen, die das Land feuchten.“¹⁾ Alle fühlen instinktiv, daß er die Geheimnisse der Seele liebt, ihnen jedoch mit zärtlichem Mitleid nahe kommt. Ihre Herzen thun sich ihm auf und indem sie zuhören offenbart ihnen der heilige Geist die Bedeutung der Lehre, deren die Menschheit zu allen Zeiten so sehr bedarf.



„Ich danke dir Gott,
daß ich nicht bin wie andere Leute.“

Zu Christi Zeiten glaubten sich die religiösen Führer des Volkes reich an geistigen Gütern. Das Gebet des Pharisäers: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute,“ drückte nicht nur das Gefühl jener Klasse aus, sondern zum großen Teil das des ganzen Volkes. Aber unter der Menge, die den Herrn umgab, waren doch einige, die ein Bewußtsein ihrer geistigen Armut hatten. Als die göttliche Macht Christi bei dem wunderbaren Fischzug offenbar wurde, fiel Petrus zu des Heilands Füßen und rief: „Herr, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch.“²⁾ So gab es auch unter der auf dem Berg versammelten Menge Seelen, die in seiner heiligen Gegenwart fühlten, daß sie „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß seien,“³⁾ und die sich sehnten nach der „heilsamen Gnade Gottes.“⁴⁾ In solchen Seelen erweckten Christi Worte Hoffnung; sie fühlten, daß sie unter dem Segen Gottes standen.

¹⁾ Ps. 72, 6.

²⁾ Luk. 5, 8.

³⁾ Offb. 3, 17.

⁴⁾ Tit. 2, 11.

Jesus hatte den Segenskelch denen angeboten, welche glaubten, sie seien „reich und haben gar satt“¹⁾; aber sie hatten sich mit Verachtung von dieser köstlichen Gabe abgewandt. Derjenige, welcher sich vollkommen fühlt, welcher sich für gut hält und mit seiner Lage zufrieden ist, strebt nicht danach, an der Gnade und Gerechtigkeit Christi teilzunehmen. Der Stolz fühlt kein Bedürfnis und verschließt deshalb das Herz gegen Christum und den unermesslichen Segen, welchen mitzuteilen er gekommen ist. In einem solchen Herzen ist kein Raum für Jesum. Diejenigen, welche in ihren eigenen Augen reich und ehrenhaft dastehen, können nicht im Glauben bitten, mithin auch nicht den Segen Gottes empfangen. Diejenigen, die sich satt fühlen, gehen hungrig hinweg; aber diejenigen, welche wissen, daß sie sich nicht selbst retten oder irgend eine gerechte That aus sich selber vollbringen können, die sich der Hilfe Christi bedürftig fühlen, sind die geistlich Armen, die er selig preist.

Ob Christus vergiebt, macht er die Seele reumütig, und das Überzeugen von der Sünde ist das Amt des heiligen Geistes. Diejenigen, deren Herzen durch den Geist Gottes überzeugt werden, sehen, daß nichts Gutes in ihnen ist; sie sehen, daß ihre Werke bisher immer mit Sünde und dem eigenen Ich vermengt waren; gleich dem armen Zöllner bleiben sie von ferne stehen, wagen auch nicht, ihre Augen aufzuheben gen Himmel und sagen: „Gott sei mir Sünder gnädig“ — und sie sind gesegnet. Für den Bußfertigen ist Vergebung vorhanden; denn Christus ist das „Lamm Gottes, welches der



„Gott
sei mir Sünder gnädig.“

¹⁾ Dffb. 3, 17.

Welt Sünde trägt.“¹⁾ Gottes Verheißung an uns ist: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“²⁾ „Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist geben . . . ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln . . . und sollt mein Volk sein und ich will euer Gott sein.“³⁾

Von denen, die geistlich arm sind, sagt Christus: „Ihrer ist das Himmelreich.“ Dieses Reich ist aber nicht, wie Christi Zuhörer damals glaubten, ein zeitliches oder irdisches Reich. Christus erschloß ihnen das geistige Reich seiner Liebe, seiner Gnade, seiner Gerechtigkeit. Das Kennzeichen des Regierens Christi in uns ist unsere Ähnlichkeit mit dem Menschensohn. Seine Unterthanen sind die geistlich Armen, die Demütigen, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten; ihrer ist das Himmelreich. Wenn das Werk auch noch nicht vollkommen hergestellt ist, so ist es doch in ihnen begonnen und wird sie tüchtig machen „zu dem Erbteil der Heiligen im Reich.“⁴⁾

Alle diejenigen, welche ein Bewußtsein von der großen Armut ihrer Seele haben, welche fühlen, daß nichts Gutes in ihnen ist, können durch das Aufsehen auf Jesum Gerechtigkeit und Kraft erlangen. Er sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Er bietet uns an, unsere Armut für die Reichtümer seiner Gnade einzutauschen. Wir sind der Liebe Gottes nicht wert; aber Christus, unser Bürge, ist ihrer würdig und ist vollkommen imstande, alle zu retten, die sich ihm nahen. Wie traurig auch unsere Vergangenheit, wie entmutigend auch unsere gegenwärtige Lage sein mag; wenn wir zu Jesu kommen wie wir sind, schwach, hilflos und elend, so kommt uns unser mitleidiger Heiland dennoch entgegen, umfängt uns mit seinen Liebesarmen, bedeckt uns mit dem Kleide seiner Gerechtigkeit und

1) Joh. 1, 29. 2) Jes. 1, 18. 3) Jes. 36, 26–28. 4) Kol. 1, 12.

führt uns zum Vater. Er bittet für uns bei Gott, indem er sagt: „Ich habe dieses Sünders Platz eingenommen; sieh nicht auf das verirrte Kind, sondern auf mich.“ Spricht auch der Satan laut gegen unsere Seelen, zieht sie der Sünde und beansprucht sie als seine Beute — das Blut Christi redet mit größerer Macht.

Sicherlich: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke... im Herrn wird gerecht aller Same Israels und wird sich sein rühmen.“¹⁾

O Herr, wie oft bin müd' ich ganz und gar
Des eignen Ich's, der Sünd' und Eitelkeit,
Ach! werd' du mein nicht müd', hilf immerdar
Mir, frei zu sein von Ungerechtigkeit.

O Gottessohn voll Guld
Der Vater ruht in dir;
Dein Blut tilgt meine Schuld,
Versöhnt mich für und für.
Der Fluch ist fort, mein Heil, mein Glück bist du!
Gott ruht in dir, und du bist meine Ruh!

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“

Das Leidtragen, von dem hier die Rede ist, ist ein aufrichtiges, herzliches Leid über die Sünde. Jesus sagt: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.“²⁾ Wer auf den am Kreuze erhöhten Heiland blickt, der kann die Sündhaftigkeit aller Menschen erkennen. Er sieht, daß

¹⁾ Jes. 45, 24. 25.

²⁾ Joh. 12, 32.

es die Sünde ist, die den Herrn der Herrlichkeit geißelt und gekreuzigt hat; er sieht, daß während er mit unaussprechlicher Bärtlichkeit geliebt worden ist, sein eigenes Leben beständige Undankbarkeit und Empörung zur Schau getragen hat. Er hat seinen besten Freund verworfen, des Himmels köstliche Gabe verschmäht; er selbst hat den Sohn Gottes aufs neue gekreuzigt, das verwundete Herz wiederum durchbohrt; er ist durch einen breiten, schwarzen, tiefen Golf der Sünde von seinem Gott getrennt, und er trauert in Bekümmernis seines Herzens.

Solche Leidtragenden „sollen getröstet werden.“ Gott offenbart uns unsere Schuld, auf daß wir zu Christo fliehen, von ihm frei gemacht werden von den Banden der Sünde und uns der Freiheit eines Gotteskindes erfreuen können. In aufrichtiger Bekenntnis können wir zum Fuße des Kreuzes kommen, all unsere Leiden dort niederlegen und sie da lassen.

Gottes Lieb läuft schneller als du,
 Gilt, dir Frieden zu bringen und Ruh,
 Küßt dir zum Gruß die Scham von der Wang
 Schenkt dir ein Festkleid; — bring Preis ihm und Dank.

Die Worte des Heilands sind eine Trostesbotschaft für die Leidenden und Trauernden. Wir wissen, daß kein Kummer von ungefähr kommt; „denn er (Gott) nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt.“¹⁾ Wenn er Leiden zuläßt, so ist es „zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen.“²⁾ Jedes Leiden, wenn es auch noch so hart und bitter scheint, wird dem zum Segen werden, der es im Glauben trägt. Ein schwerer Schlag, der die Freuden der Erde verdunkelt, kann das Mittel sein, das Auge himmelwärts zu richten. Wie viele giebt es, die nie den Herrn erkannt haben würden, wenn nicht das Leid sie veranlaßt hätte, Trost bei ihm zu suchen.

¹⁾ Klagef. 3, 33.

²⁾ Ebr. 12, 10.

Die Beschwerlichkeiten des Lebens sind Gottes Arbeiter, die von unserm Charakter alle Unreinheiten und Rauheiten entfernen sollen. Ihr Behauen und Meißeln, ihr Glätten und Polieren ist immer schmerzhaft. Es ist hart, wie ein Stein geschliffen zu werden; aber der Stein geht aus allem diesen wohl zubereitet hervor, um seinen Platz im himmlischen Tempel auszufüllen.



„Die Beschwerlichkeiten des Lebens sind Gottes Arbeiter.“

Auf ein nutzloses Material verwendet der

Herr keine solche sorgsame, gründliche Arbeit; nur seine herrlichen Steine werden der Würdigkeit des Platzes gemäß poliert.

Der Herr will für alle wirken, die auf ihn vertrauen. Köstliche Siege werden von den Getreuen errungen; herrliche Erfahrungen gelernt, kostbare Lehren verwirklicht werden.

Unser himmlischer Vater läßt diejenigen, die von Kummer heimgesucht werden, nicht unbeachtet. Als David den Ölberg hinaufflog „und weinte und hatte sein Haupt verhüllet und ging barfuß“ ¹⁾, da sah Gott mitleidsvoll auf ihn herab. David war von tiefer Trauer erfüllt, und sein Gewissen peinigte ihn. Die äußeren Zeichen bekundeten seine Zerknirschung. Unter Thränen und Ausprüchen, die von einem zerschlagenen Herzen zeugten,

¹⁾ 2 Sam. 15, 30.

legte er seinen
Fall Gott vor,
und der Herr
verließ seinen
Knecht nicht.
Niemals war
David dem
Herzen der un-
endlichen Liebe
näher, als da er
floh, um sein
Leben vor den
Feinden zu ret-
ten, die von
seinem eigenen
Sohne zur Em-
pörung verleitet
worden waren.
Der Herr sagt:

„Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und thue Buße.“¹⁾ Christus richtet das geängstigte Herz auf und veredelt die trauernde Seele, bis sie zu seiner Wohnung wohl zubereitet ist.

Aber wenn das Leid an uns herankommt, wie viele von uns sind dann dem Jakob gleich? Wir glauben, es komme von einer Feindeshand und kämpfen in der Dunkelheit dagegen, bis unsere Kraft dahin ist und wir weder Trost noch Viderung finden. Dem Jakob offenbarte das göttliche Berühren bei Tagesanbruch denjenigen, mit dem er gestritten hatte — den Bundesengel, und weinend und hilflos sank er an die Brust der unendlichen Liebe, um den Segen zu empfangen, nach dem seine Seele



„Niemals war David dem Herzen
der unendlichen Liebe näher, als da er floh.“

¹⁾ Matth. 3, 19.

verlangte. Wir müssen lernen, daß Leiden Wohlthaten sind, müssen lernen, die Züchtigungen Gottes nicht zu verachten oder schwach zu werden, wenn er uns heimsucht. „Selig ist der Mensch, den Gott straft. . . Er verletzet und verbindet; er zerschlägt und seine Hand heilet. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten und in der siebenten wird dich kein Übel rühren.“¹⁾ Zu jedem Bedrängten kommt Jesus, um ihn zu heilen. Trauer, Schmerzen und Leiden können uns durch die Offenbarung seiner köstlichen Gegenwart sehr erleichtert werden.

Gott will nicht, daß wir im stummen Schmerz mit einem wunden und brechenden Herzen niedergebeugt sein sollen; sondern er will, daß wir aufsehen und sein Liebestrahlen des Angesicht erkennen. Der segnende Heiland steht bei vielen, deren Augen durch Thränen so geblendet sind, daß sie ihn nicht erkennen können; er sehnt sich danach, unsere Hand zu ergreifen und uns zu führen, wenn wir in kindlichem Vertrauen auf ihn blicken. Sein Herz ist für unsern Kummer, unsere Leiden und Sorgen immer offen; er hat uns stets mit unendlicher Liebe und mit liebender Güte umgeben; wir können unser Herz in ihm ruhen lassen und über seine Liebe Tag und Nacht nachdenken. Er wird die Seele über den täglichen Kummer und die Schwierigkeiten erheben und sie in das Reich des Friedens bringen.

Denkt daran, ihr Kinder des Leidens und des Kummers und freut euch in der Hoffnung. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“²⁾

Fällt der Meißel hart auf dich, wird die Schönheit offenbar,
 Und wenn in der Esse Glut helle Flammen dich umringen,
 Glaub, es liebt der Meister dich, meint es treu mit dir und wahr.
 Will den Thon auf raschem Rad in geschickte Formen bringen,
 Er möcht' dich mit Golde zieren und mit edlen Blumen kränzen,
 Daß du an des Königs Hofe und zu seiner Lust kannst glänzen.

¹⁾ Hiob 5, 17-19.

²⁾ 1 Joh. 5, 4.

Selig sind auch diejenigen, die mit Jesu aus Mitleid über die sündige Welt und ihre Leiden weinen; denn eine solche Trauer ist mit keinem Gedanken des eigenen Ich vermischt. Jesus war ein Mann der Schmerzen und ertrug unbeschreibliche Herzensangst. Er wirkte mit selbstaufopferndem Eifer, um das Elend und die Bedürfnisse der Menschheit zu erleichtern; es jammerte ihn, wenn er die Menschenmenge ansah, die sich weigerte, zu ihm zu kommen und ewiges Leben zu haben. Alle wahren Nachfolger Christi werden dieselbe Erfahrung machen. In demselben Grade, wie sie seine Liebe genießen, werden sie auch für das Heil der Verlorenen wirken. Sie werden Anteil nehmen an den Leiden Christi, aber auch an der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll. Weil sie eins sind mit ihm in der Arbeit, mit ihm das Leid tragen, werden sie auch teilnehmen an seiner Freude.

Jesus wurde durch Leiden befähigt, ein Tröster zu sein, durch alle menschliche Angst wurde auch er geängstigt, und „darinnen er selbst gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“¹⁾ Hierzu sind auch alle berufen, die in die Gemeinschaft seiner Leiden treten; „denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.“²⁾ Der Herr beweist den Leidtragenden eine besondere Gnade, deren Macht Herzen zerschmilzt und Seelen gewinnt. Seine Liebe öffnet den Weg zu den verwundeten und zerschlagenen Herzen und wird den Trauernden zum heilenden Balsam. „Der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, der uns tröstet in allerlei Trübsal mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott.“³⁾

1) Jes. 63, 9. Ebr. 2, 18.

2) 2 Kor. 1, 5.

3) 2 Kor. 1, 3. 4.

Still, sei still! der Vater weiß, wo es, Armer, dir gebricht,
 Glaub, das schönste Loos hier ist ohne Dorn und Schatten nicht.
 Doch getrost, er kennt den Strick, den der Bogler dir gelegt,
 Leitet dich, und sorgend dann liebevoll deine Last er trägt.
 Er füllet dir die Schale, bald ist sie voll bis zum Rand
 Es wartet deiner die Labung für immer von seiner Hand.

„Selig sind die Sanftmütigen.“

Wenn wir die Seligpreisungen der Reihe nach durchgehen, so finden wir ein Fortschreiten in den Erfahrungen der Christen. Diejenigen, die sich klar geworden sind, daß sie Christum haben müssen, die Leid getragen haben über die Sünde und mit Christo die Schule der Leiden durchgemacht haben, werden auch von ihrem göttlichen Lehrer Sanftmut lernen.

Geduld und Sanftmut im Unrechtleiden wurde von den Heiden und Juden nicht geschätzt. Wohl hatte Moses unter dem Einfluß des heiligen Geistes gesagt, daß er der sanftmütigste Mensch auf Erden sei,¹⁾ aber das galt unter seinen Zeitgenossen wenig, eher erregte es Mitleid oder gar Verachtung gegen ihn. Jesus aber zählt die Sanftmut zu den Tugenden, die uns für das Himmelreich fähig machen. In seinem eigenen Leben und in seiner Darstellung der göttlichen Schönheit hat er diese Tugend geoffenbart.

Jesus, der Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters sah das Gleichsein mit Gott nicht als einen Raub an, sondern „äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.“²⁾ Er ließ sich zu aller Niedrigkeit des irdischen Lebens herab, verkehrte mit den Menschenkindern nicht als ein König, der Ehre verlangt, sondern als einer, dessen Beruf es ist, andern zu dienen. In seinem Wesen war kein Anflug von Frömmelei, keine kalte Strenge. Der

1) 4 Mose 12, 3. Par.-Bibel.

2) Phil. 2, 6.

Erlöser der Welt hatte eine edlere Natur als ein Engel; aber mit seiner göttlichen Majestät war eine Sanftmut, eine Demut verbunden, die alle Menschen anzog.

Jesus entäußerte sich selbst, und in all seinem Thun trat sein eigenes Ich nie hervor, sondern er unterwarf alles dem Willen seines Vaters. Als sein Werk auf Erden fast vollendet war, konnte er sagen: „Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast.“¹⁾ Er gebietet uns: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“²⁾ „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst.“³⁾ Laßt das eigene Ich entthront werden und nicht länger die Herrschaft in unserer Seele haben.

Derjenige, welcher Christum in seiner Selbstverleugnung, seiner Sanftmut und Demut betrachtet, wird sich veranlaßt fühlen, mit Daniel zu sagen, als er Einen sahe gleich eines Menschen Sohn: „Es blieb aber keine Kraft in mir und ich ward sehr entstellt.“⁴⁾ Unsere Unabhängigkeit und Selbstherrschaft, mit welcher wir so gern glänzen, erscheint uns dann in dem wahren Licht, als ein Zeichen der Macht des Teufels. Die menschliche Natur ist immer bereit, andern das Feld streitig zu machen; aber wer von Christo gelernt hat, der ist frei vom eigenen Ich, vom Stolz, von der Herrschaft und in seiner Seele ist Ruhe, denn das eigene Ich hat sich dem heiligen Geist übergeben. Dann sind wir nicht besorgt, den höchsten Platz für uns zu erobern; wir haben kein Verlangen, die Aufmerksamkeit anderer auf uns zu ziehen, sondern wissen, daß unser höchster Platz zu den Füßen unseres Heilandes ist. Wir sehen auf Jesum und warten, daß seine Hand uns leite, lauschen auf seine Stimme, daß sie uns führe. Der Apostel Paulus hat dies erfahren, denn er sagt: „Ich bin mit Christo gekreuzigt, ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus

¹⁾ Joh. 17, 4.

²⁾ Matth. 11, 29.

³⁾ Matth. 16, 24.

⁴⁾ Dan. 10, 8.

lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.“¹⁾

Wenn wir Christum als einen bleibenden Gast in uns haben, so wird der Frieden Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahren in Christo Jesu.

Des Heilandes Leben auf Erden, obgleich mitten im Streit, war doch ein Leben des Friedens. Während die Feinde ihn fortwährend verfolgten, sagte er: „Der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich thue allezeit, was ihm gefällt.“²⁾ Kein Ausbruch des menschlichen oder satanischen Zorns konnte die Ruhe seiner vollkommenen Gemeinschaft mit Gott stören. Er sagt zu uns: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“³⁾ „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“⁴⁾ Tragt mit mir das Joch des Dienstes für die Ehre Gottes und zur Erhebung der Menschheit, und ihr werdet mein Joch sanft finden und meine Last leicht.

Es ist die Eigenliebe, die unsern Frieden stört. Wenn das eigene Ich lebt, sind wir immer bereit, es vor jeder Kränkung, jeder Beleidigung zu schützen; aber wenn das eigene Ich tot und unser Leben mit Christo in Gott verborgen ist, werden Vernachlässigung und Geringschätzung uns nicht wehe thun; wir werden taub sein gegen Vorwurf, blind gegen Hohn und Beleidigung. „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt

¹⁾ Gal. 2, 20.

²⁾ Joh. 8, 29.

³⁾ Joh. 14, 27.

⁴⁾ Matth. 11, 29.

alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntnis aufhören wird.“¹⁾

Das Glück, das uns aus irdischen Quellen zufließt, ist ebenso veränderlich wie die Umstände, aus denen es entspringt; aber der Friede Christi ist ein beständiger und bleibender Friede. Er hängt nicht von den Umständen des Lebens ab, nicht von der Größe des irdischen Reichthums noch der Zahl der Freunde. Christus ist die Quelle des lebendigen Wassers, und das Glück, das er giebt, vergeht nicht.

Wo die Sanftmut Christi sich im Hause offenbart, da werden die Bewohner glücklich sein. Sanftmut erregt keinen Streit und giebt kein böses Wort zurück, sondern befänstigt das unruhige Gemüt und erzeugt ein Wohlwollen, von dem alle Glieder beeinflusst werden. Wo Sanftmut geübt wird, da wird die Familie ein Teil der großen Familie im Himmel sein.

Die Sanftmütigen „werden das Erbreich besitzen.“ Durch Selbstüberhebung kam die Sünde in die Welt; durch Selbsterhebung verloren unsere ersten Eltern die Herrschaft über ihr Reich, diese schöne Erde. Durch das Aufgeben des eigenen Ich erlöste Christus die Verlorenen, und er sagt, daß wir überwinden sollen, wie er überwand.²⁾ Durch Demut und Selbsthingabe können wir seine Miterben sein, wenn die Elenden (Sanftmütigen) das Land ererben werden und Lust haben in großem Frieden.³⁾ Die den Sanftmütigen versprochene Erde wird nicht dieser gleichen — verdunkelt durch die Schatten des Todes und des Fluches. „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.“⁴⁾ „Und wird kein Verbanntes mehr sein; und der

1) 1 Kor. 13, 4–8.

2) Offb. 3, 21.

3) Pf. 37, 11.

4) 2 Petri 3, 13.

Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen sein; und seine Knechte werden ihm dienen.“¹⁾

Dort ist keine Enttäuschung, kein Kummer, keine Sünde, keiner wird sagen: Ich bin krank; dort ist keine Trennung, kein gebrochenes Herz mehr; aber Jesus ist dort — Friede ist dort. „Sie werden weder hungern noch dürsten; sie wird keine Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmen wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten.“²⁾

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“

Gerechtigkeit ist Heiligkeit, Gottähnlichkeit und „Gott ist die Liebe.“³⁾ Dies ist in Übereinstimmung mit dem Gesetze Gottes; denn „alle deine Gebote sind recht“⁴⁾ und „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“⁵⁾ Gerechtigkeit ist Liebe und Liebe ist das Licht und das Leben Gottes; diese Gerechtigkeit ist in Christo verkörpert und wir empfangen sie, sobald wir ihn annehmen.

Gerechtigkeit wird nicht durch besondere Anstrengungen oder lästige Arbeit, nicht durch Gaben oder Opfer erlangt, sondern sie ist eine freie Gabe, die jeder hungernden und dürstenden Seele gegeben wird. „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beide Wein und Milch.“⁶⁾ „Ihre Gerechtigkeit ist von mir, spricht der Herr“ „und man wird sie nennen: Der Herr unsere Gerechtigkeit.“⁷⁾

Keine menschliche Kraft kann das bieten, was den Hunger und Durst der Seele befriedigt. Aber Jesus sagt: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopf an. So jemand meine Stimme

¹⁾ Offb. 22, 3. ²⁾ Jes. 49, 10. ³⁾ 1 Joh. 4, 16. ⁴⁾ Ps. 119, 172.

⁵⁾ Röm. 13, 10. ⁶⁾ Jes. 55, 1. ⁷⁾ Jes. 54, 17; Jer. 33, 16.

hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“¹⁾ „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“²⁾

Wie der müde Wanderer in der Wüste nach einer Quelle sucht, um seinen Durst zu stillen, so wird der



„Wie der müde Wanderer in der Wüste nach einer Quelle sucht.“

Christus dürsten, um das reine Wasser des Lebens, dessen Quelle Christus ist, zu erlangen.

Wenn wir die Vollkommenheit des Charakters Christi erkennen, dann werden wir ein Verlangen haben, gänzlich erneuert und in das Ebenbild seiner Reinheit verändert zu werden.

Je besser wir Gott kennen lernen, desto höher wird unser Ideal eines Charakters sein, desto ernstlicher unser Verlangen, seinem Bilde ähnlich zu werden. Ein göttliches Element verbindet sich mit dem menschlichen, wenn die Seele nach Gott verlangt und das sehnfüchtige Herz sagt: „Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung.“³⁾

Das Bewußtsein eines Mangels in der Seele, das Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit ist ein Beweis, daß Christus in dem Herzen gewirkt hat, damit er von demselben gesucht werde und durch die Gabe des heiligen Geistes das an ihm vollbringe, was das Herz selbst nicht thun kann. Wir brauchen unsern Durst nicht am flachen Gewässer zu stillen, sondern die

1) Offb. 3, 20.

2) Joh. 6, 35.

3) Pf. 62, 6.

große Quelle ist gerade vor uns und von ihrem reichlichen Wasser können wir umsonst nehmen, um auf dem Wege des Glaubens vorwärts zu kommen.

Die Worte Gottes sind die Quellen des Lebens und wer an diesen Quellen sucht, wird durch den heiligen Geist in Verbindung mit Christo gebracht werden. Bekannte Wahrheiten werden sich ihm in einem neuen Licht entfalten, Bibelstellen werden ihm plötzlich in neuer Auffassung klar; er sieht die Stellung anderer Wahrheiten dem Erlösungswerke gegenüber; er erkennt, daß Christus ihn führt, daß ein göttlicher Lehrer ihm zur Seite steht.

Jesus sagt: „Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“¹⁾ Wem der heilige Geist die Wahrheit erschließt, der wird die köstlichsten Erfahrungen machen; er wird sich danach sehnen, zu anderen von diesen trostbringenden Dingen zu reden, die ihm geoffenbart worden sind. Er wird immer neue Gedanken betreffs Christi Charakter und Werk andern mitzuteilen haben; er wird sich gedrungen fühlen, von der barmherzigen Liebe Christi zu allen zu reden; zu solchen, die ihn schon lieben, aber auch zu denen, die ihn noch nicht lieben.

„Gebet, so wird euch gegeben“²⁾, denn das Wort Gottes ist „ein Gartenbrunnen, ein Born lebendiger Wasser, die von Libanon fließen.“³⁾ Das Herz, das einmal die Liebe Christi geschmeckt hat, sehnt sich nach immer tieferen Zügen, und je mehr es mitteilt, desto mehr wird es empfangen. Jede Offenbarung Gottes vergrößert die Fähigkeit der Seele, zu erkennen und zu lieben. Das beständige Verlangen einer solchen Seele ist: „Mehr von dir,“ und der Geist antwortet: „Viel mehr“⁴⁾; denn unser Gott hat Freude daran, „überschwenglich zu thun

¹⁾ Joh. 4, 14.

²⁾ Luk. 6, 38.

³⁾ Hohel. 4, 15.

⁴⁾ Röm. 5, 9. 10.



„Das Wort Gottes ist „ein Gartenbrunnen“, ein Born lebendiger Wasser,
die von Libanon fließen.“

über alles, was wir bitten oder verstehen.“¹⁾ Christus, der sich zum Heile der verlorenen Menschheit selbst entäußerte, empfing den heiligen Geist ohne Maß, und jeder Nachfolger, der sich ihm so völlig übergibt, daß das Herz Christi Wohnstätte sein kann, wird dasselbe erfahren. Unser Herr hat uns befohlen: „Werdet voll des heiligen Geistes,“²⁾ und dies Gebot ist zugleich eine Verheißung, die ihre Erfüllung in sich trägt. Es war des Vaters Wohlgefallen, daß „in ihm alle Fülle wohne,“³⁾ und „ihr seid vollkommen in ihm.“⁴⁾

Gott hat seine Liebe unbeschränkt ausgegossen, wie Regenschauer, die das Land erfrischen. Er sagt: „Eräufelt, ihr

1) Eph. 3, 20. 2) Eph. 5, 18. 3) Kol. 1, 9. 4) Kol. 2, 10.

Himmel, von oben, und die Wolken regnen Gerechtigkeit. Die Erde thue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit mache mit zu.“¹⁾ „Die Elenden und Armen suchen Wasser, und ist nichts da; ihre Zunge verdorret vor Durst. Aber ich, der Herr, will sie erhören. Ich, der Gott Israels, will sie nicht verlassen; sondern ich will Wasserflüsse auf den Höhen öffnen und Brunnen mitten auf den Feldern und will die Wüste zu Wasserseen machen und das dürre Land zu Wasserquellen.“²⁾

„Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“³⁾

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Das menschliche Herz ist von Natur kalt, dunkel und lieblos. Wenn es den Geist der Barmherzigkeit und Vergebung offenbart, so geschieht dies nicht aus ihm selber, sondern durch das Wirken des göttlichen Geistes, der es beeinflusst. „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“⁴⁾

Gott ist die Quelle aller Barmherzigkeit; sein Name ist „barmherzig und gnädig.“⁵⁾ Er behandelt uns nicht, wie wir es verdient haben; er fragt nicht danach, ob wir seiner Liebe wert sind, sondern gießt den Reichtum seiner Liebe über uns aus und macht uns also würdig. Er ist nicht rachsüchtig; er will nicht strafen, sondern erlösen, und selbst die Strenge, die sich in seiner Vorsehung offenbart, ist nur zum Heil der Abgefallenen. Er sehnt sich danach, die Leiden der Menschheit zu lindern und Balsam auf ihre Wunden zu thun. Es ist allerdings wahr, daß vor Gott „niemand unschuldig ist;“⁶⁾ aber er will die Schuld tilgen.

¹⁾ Jes. 45, 8.

²⁾ Jes. 41, 17. 18.

³⁾ Joh. 1, 16.

⁴⁾ 1 Joh. 4, 19.

⁵⁾ 2 Mose 34, 6.

⁶⁾ 2 Mose 34, 7.

In den Barmherzigen kommt die teilnehmende Liebe Gottes zum Ausdruck, denn sie sind der göttlichen Natur theilhaftig. Ihre Herzen sind im Einklang mit der unendlichen Liebe, daher werden sie suchen zu erretten und nicht zu verdammen. Das Innemohnen des Herrn ist gleich einer Quelle, die nie versiegt; wo er wohnt, da wird das Herz von Wohlthun überfließen.

Ein Christ fragt nicht bei der Bitte der Elenden, der Versuchten, der traurigen Opfer des Unglaubens und der Sünde: Sind sie es wert? sondern er fragt: Wie kann ich ihnen helfen? Er sieht in dem Elendesten, in dem Verachtetsten eine Seele, für die Jesus starb und für die Gott seinen Kindern das Amt der Versöhnung gegeben hat. Die Barmherzigen sind diejenigen, welche Mitleid mit den Armen, den Leidenden, den Unterdrückten haben. Hiob sagt von sich selber: „Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte. Der Segen des, der verderben sollte, kam über mich und ich erfreute das Herz der Witwe. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock, und mein Recht war mein fürstlicher Hut. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Fuß. Ich war ein Vater der Armen; und die Sache des, den ich nicht kannte, die erforschte ich.“¹⁾

Es giebt viele, für die das Leben ein hartes Ringen ist; sie fühlen ihr Zukunftskommen, sind elend und ungläubig und finden nichts, wofür sie dankbar sein sollten. Solchen würde ein freundliches Wort, ein mitleidiger Blick, ein Ausdruck der Theilnahme oft das sein, was ein Trunk kalten Wassers dem Durstigen ist; eine freundliche That würde ihnen die Bürde erleichtern, die schwer auf ihren müden Schultern liegt. Jedes Wort, jede That uneigennütziger Liebe ist ein Ausdruck der Liebe Christi für die verlorene Menschheit.

Die Barmherzigen „werden Barmherzigkeit erlangen.“ „Die

¹⁾ Hiob 29, 12–16.

Seele, die da reichlich segnet, wird gelabet, und wer reichlich tränket, der wird auch getränket werden.“¹⁾ Es herrscht süßer Friede in der mitleidigen Seele; eine stille Befriedigung in dem Leben dessen, der sich selbst vergift, um andern Gutes zu thun. Der heilige Geist, der in der Seele lebt und sich in Thaten offenbart, erweicht harte Herzen und erweckt Gegenliebe und Bärtlichkeit. Was wir säen, werden wir ernten. „Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt! Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auf Erden, und ihn nicht geben in seiner Feinde Willen.“²⁾

Derjenige, der sein Leben Gott im Dienst seiner Kinder gegeben hat, ist mit dem verbunden, dem alle Mittel der Welt zu Gebote stehen. Sein Leben ist durch die goldene Kette der unwandelbaren Verheißungen mit dem Leben Gottes verbunden. Der Herr wird ihn in der Stunde der Trübsal und Not nicht verlassen. „Mein Gott erfülle alle eure Notdurft nach seinem Reichthum in der Herrlichkeit, in Christo Jesu.“³⁾ Und in der Stunde der letzten Not wird der Barmherzige Schutz finden in der Barmherzigkeit des mitleidigen Heilandes und aufgenommen werden in die ewigen Wohnungen.

„Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“

Die Juden waren sehr genau in ihren Ceremonien, so daß die Befolgung derselben ihnen sehr lästig wurde. Ihre Gemüther waren mit Regeln, Zwang und Furcht vor äußerer Verunreinigung erfüllt; aber sie beachteten nicht die Flecken, welche unreine Gedanken, Eigennutz und Groll auf ihre Seele machten.

Jesus hat dieser ceremoniellen Reinheit nicht erwähnt als

1) Epr. 11, 25.

2) Ps. 41, 2-4.

3) Phil. 4, 19.

einer Bedingung, um in sein Reich zu kommen, sondern er weist auf die Reinheit des Herzens hin. Die Weisheit, die von oben kommt, ist „aufs erste keusch.“ ¹⁾ In die Stadt Gottes wird nichts hineinkommen, das unrein ist; alle Einwohner derselben müssen hier reines Herzens werden. Keiner, der von Christo lernt, wird noch Gefallen haben an nachlässigem Benehmen, unpassenden Ausdrücken und unreinen Gedanken. Wo Christus im Herzen wohnt, da wird sich Reinheit und Veredelung der Gedanken und Sitten kundthun.

Aber die Worte Jesu: „Selig sind, die reines Herzens sind“ haben eine noch tiefere Bedeutung — nicht nur rein in dem Sinne, was die Welt unter „Reinheit“ versteht, frei von allem Sinnlichen, rein von aller Lust, sondern treu in den verborgenen Absichten der Seele, frei von Stolz und Selbstsucht, demütig, uneigennützig, kindlich.

Nur Gleiches kann Gleiches würdigen. Es sei denn, daß wir in unserm eigenen Leben den Grundsatz der selbstlosen Liebe, die auch der Grundsatz des Charakters Gottes ist, bethätigen, sonst können wir ihn nicht erkennen. Das vom Satan betrogene Herz sieht Gott als ein tyrannisches, unbarmherziges Wesen an; der eigennützig Charakter der Menschen, ja selbst des Teufels wird dem liebenden Schöpfer zugeschrieben. „Du meinst, ich werde sein gleich wie du.“ ²⁾ Seine Einrichtungen werden als der Ausdruck einer despotischen, rachsüchtigen Natur betrachtet. So geschieht es auch mit der Bibel, der Schatzkammer seiner Gnadengüter. Ihre herrlichen Wahrheiten, die so hoch sind wie der Himmel, die die Ewigkeit überschreiten, werden unbeachtet gelassen. Der Mehrzahl der Menschen ist Christus „wie eine Wurzel aus dürrer Erdrich“ und sie sehen in ihm keine Schönheit, „die ihnen gefalle.“ ³⁾ Als Jesus, Gott geoffenbart im Fleisch, unter den Menschen wandelte, sagten die Schriftgelehrten und

1) Jak. 3, 17.

2) Ps. 50, 21.

3) Jes. 53, 2.

Pharisäer von ihm: „Du bist ein Samariter und hast den Teufel.“¹⁾ Selbst seine Jünger waren so verblendet durch den Eigennuß ihrer Herzen, daß sie träge waren, den zu verstehen, der gekommen war, ihnen die Liebe des Vaters zu offenbaren; darum wandelte Jesus auch einsam inmitten der Menschheit, nur im Himmel wurde er voll und ganz verstanden.

Wenn Christus in seiner Herrlichkeit kommen wird, werden die Gottlosen seinen Anblick nicht ertragen können; das Licht seiner Gegenwart, welches denen, die ihn lieben, Leben ist, wird für die Gottlosen Tod sein. Das Warten auf sein Kommen ist ihnen ein „schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers.“²⁾ Wenn er erscheint, werden sie flehen, vor dem Angesicht dessen verborgen zu werden, der starb, um sie zu erlösen.

Aber die Herzen, die durch das Innewohnen des heiligen Geistes rein geworden sind, sind ganz verändert; sie kennen Gott. Moses war in der Felsenhöhle verborgen als der Herr ihm seine Herrlichkeit kund that, und so wird uns, wenn wir in Christo verborgen sind, die Majestät und die Liebe Gottes geoffenbart.

Durch den Glauben sehen wir ihn; durch tägliche Erfahrungen erkennen wir seine Einrichtungen, seine Güte und sein Mitleid mit uns. Wir verstehen ihn in dem Charakter seines Sohnes; der heilige Geist erschließt unserm Verstand und Herzen die Wahrheit in Bezug auf Gott und den, den er gesandt hat. Die reinen Herzen sind, schauen Gott in einem neuen Verhältnis als ihren Erlöser, und während sie die Reinheit und Schönheit seines Charakters erkennen, sehnen sie sich danach, sein Ebenbild wiederzuspiegeln. Sie erkennen ihn als den Vater, der Verlangen hat, den bußfertigen Sohn zu umarmen, und ihre Herzen sind von unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit erfüllt.

Die reinen Herzen sind, erkennen den Schöpfer in den Werken seiner mächtigen Hand, in den Schönheiten der Natur, die das

¹⁾ Joh. 8, 48.

²⁾ Ebr. 10, 27.

Weltall erfüllen; noch deutlicher lesen sie die Offenbarungen seiner Barmherzigkeit, seiner Güte und Gnade in seinem geschriebenen Wort. Die Wahrheiten, die den Weisen und Klugen verborgen sind, sind den Unmündigen offenbar. Das Schöne, das Edle der Wahrheit, welche von Weltweisen nicht erkannt wird, entfaltet sich denjenigen immer mehr, die ein kindliches Verlangen haben, den Willen Gottes zu erkennen und zu thun. Wir erkennen die Wahrheit, indem wir selbst der göttlichen Natur theilhaftig werden.

Die reines Herzens sind, leben schon hier in dieser Welt in der Gegenwart Gottes, und sie werden in dem zukünftigen, unsterblichen Zustand Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, wie Adam als er mit Gott im Garten Eden wandelte und redete. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht.“ ¹⁾

Liebe ist der einz'ge Weg, Gott oder Menschen zu erkennen;
 Doch nicht empfangne Liebe lehrt dich,
 Das innere Wesen dessen zu verstehen, der dich liebt,
 Nur die Liebe, die du giebst, kann dies thun.

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Christus ist der „Friedefürst“, ²⁾ und es ist seine Mission, der Erde und dem Himmel den Frieden wieder zu geben, der durch die Sünde verloren gegangen ist. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ.“ ³⁾ Wer sich entschließt, von der Sünde abzustehen und sein Herz der Liebe Christi öffnet, wird Theilhaber des himmlischen Friedens.

¹⁾ 1 Kor. 13, 12.

²⁾ Jes. 9, 5.

³⁾ Röm. 5, 1.

Es giebt keinen andern Grund des Friedens als Christum. Die in das Herz aufgenommene Gnade Christi unterdrückt jegliche Feindschaft, befänstigt den Streit und erfüllt die Seele mit Liebe. Wer mit Gott und seinen Nebenmenschen in Frieden ist, kann nicht unglücklich sein. Neid wohnt nicht in seinem Herzen, böser Argwohn findet keinen Raum dort, Haß kann nicht existieren. Wer mit Gott in Übereinstimmung ist, der nimmt teil an dem himmlischen Frieden und wird einen gesegneten Einfluß auf andere ausüben. Der Geist des Friedens ruht wie Tau auf den Herzen, die vom weltlichen Treiben müde und satt sind.

Christi Nachfolger werden mit der Botschaft des Friedens in die Welt gesandt. Wer durch den unbewußten Einfluß eines ruhigen heiligen Wandels die Liebe Christi offenbart, wer durch Wort oder That einen andern dahinbringt, daß er der Sünde entsagt und sein Herz Gott ergiebt, der ist ein Friedfertiger.

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Der Geist des Friedens ist das Zeugnis ihrer Verbindung mit dem Himmel, der süße Hauch Christi umgiebt sie; das Wohlthuende ihres Wesens, die Lieblichkeit ihres Charakters offenbaren der Welt, daß sie Gotteskinder sind, und die Menschen erkennen, daß sie mit Jesu gewesen sind. „Wer lieb hat, der ist von Gott geboren.“ ¹⁾ „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“; sondern „welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“ ²⁾

„Und es werden die übrigen aus Jakob unter vielen Völkern sein wie ein Tau vom Herrn und wie die Tröpflein aufs Gras, das auf niemand harret, noch auf Menschen wartet.“ ³⁾

¹⁾ 1 Joh. 4, 7.

²⁾ Röm. 8, 9. 14.

³⁾ Mich. 5, 6.

Fernab von der Welt an verborgenen Wegen
Blüht manches Blümlein in friedlicher Stille;
So blüht auch manch Leben, gesehet zum Segen
Für kostbare Seelen vom Herrn aller Fülle.
Er schenkte der Demut und Sanftmut die Gunst,
Die niemals erringen kann irdische Kunst;
Viel höher, als Sterbliche jemals geahnt,
Geht der Weg, den das Gebot der Liebe bahnt.

**„Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden,
denn das Himmelreich ist ihr.“**

Jesus macht seinen Nachfolgern keine Hoffnung auf irdische Herrlichkeit und Reichtum oder auf ein Leben frei von Versuchungen, sondern er zeigte ihnen das Vorrecht, mit ihrem Herrn den Weg der Selbstverleugnung zu gehen und Schmähungen zu ertragen von der Welt, die sie nicht kennt.

Ihm, der gekommen war, die verlorene Welt zu erlösen, widerstanden die vereinigten Kräfte der Feinde Gottes und die Menschen. In einer unbarmherzigen Verschwörung richteten sich die bösen Menschen und Engel gegen den Fürsten des Friedens. Obgleich jedes seiner Worte, jede seiner Handlungen von göttlichem Mitleid zeugte, so entzündete doch seine Unähnlichkeit mit der Welt die bitterste Feindschaft. Weil er in keine der bösen Neigungen der menschlichen Natur einwilligte, erregte er heftigen Widerstand und Feindschaft. So geht es allen, die gottselig leben wollen in Christo Jesu. Zwischen Gerechtigkeit und Sünde, Liebe und Haß, Wahrheit und Falschheit besteht ein nicht zu unterdrückender Kampf. Wer die Liebe Christi und die Schönheit der Heiligkeit im Wandel offenbart, der entzieht dem Satan seine Unterthanen, und der Fürst des Bösen lehnt sich daher gegen ihn auf. Schmähungen und Verfolgungen treffen alle, welche von dem Geiste Christi erfüllt sind. Die Art

der Verfolgungen mag sich mit der Zeit ändern, aber der Grundsatz — der Geist, der ihnen zu Grunde liegt — ist derselbe, der seit Abels Zeiten die Auserwählten Gottes verfolgt hat.

Sobald die Menschen danach trachten, mit Gott in Übereinstimmung zu leben, werden sie finden, daß das Ürgernis des Kreuzes nicht aufgehört hat. Herrschaften, Mächte und böse Geister in erhabenen Stellungen sind gegen alle gerüstet, welche sich in Gehorsam dem himmlischen Gesetze unterwerfen. Deshalb sollten Verfolgungen, anstatt Kummer zu verursachen, den Jüngern Christi Freude machen; denn sie sind ein Beweis, daß sie den Spuren ihres Herrn folgen.

Während der Herr seinem Volke nicht verspricht, daß sie frei sein werden von Verfolgungen, verheißt er ihnen etwas viel Größeres. Er hat gesagt: „Wie deine Tage sei deine Kraft.“¹⁾ „Daß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“²⁾ Wer um Christi willen durch die Hitze des Feuerofens hindurch muß, dem wird Jesus zur Seite stehen, wie den drei Getreuen in Babylon. Wer seinen Erlöser liebt, wird sich jeder Gelegenheit freuen, Demütigungen und Schmähungen mit ihm zu teilen. Die Liebe zu seinem Herrn macht das Leiden für ihn süß.

Zu allen Zeiten hat der Teufel die Kinder Gottes verfolgt, hat sie gemartert und getötet; aber sterbend blieben sie dennoch Sieger. Sie offenbarten in ihrer beharrlichen Treue, daß ein Mächtiger als Satan mit ihnen sei. Satan konnte wohl den Körper quälen und töten, aber er konnte das Leben, das mit Christo in Gott verborgen war, nicht anrühren; er konnte wohl einkertern, aber er konnte nicht den Geist binden. Die Gefangenen konnten über das Dunkel der Gegenwart hinweg zur Herrlichkeit sehen und sagen: „Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll

1) 5 Mose 33, 25. Par.-Bibel.

2) 2 Kor. 12, 9.



„In einem Gesicht sah der Prophet den Triumph des Volkes Gottes.“

offenbaret werden.“¹⁾ „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“²⁾

Durch Leiden und Verfolgungen wird die Herrlichkeit — der Charakter Gottes — in seinen Auserwählten offenbart. Das Volk Gottes, von der Welt gehaßt und verfolgt, wird in der Schule Christi erzogen; es geht den schmalen Weg hier auf Erden, wird geläutert in dem Feuerofen der Trübsal, folgt dem Herrn durch schwere Kämpfe, übt Selbstverleugnung und macht bittere Erfahrungen; aber es erkennt durch dieses alles

¹⁾ Röm. 8, 18.

²⁾ 2 Kor. 4, 17.

die Missethat, das Wehe der Sünde und lernt sie verabscheuen. Dadurch, daß es teil hat an den Leiden Christi wird es auch teilhaben an seiner Herrlichkeit. In einem Gesicht sah der Prophet den Triumph des Volkes Gottes. Er sagt: „Und sah als ein gläsern Meer, mit Feuer gemenget; und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, stunden an dem gläsernen Meer, und hatten Harfen Gottes; und sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiden.“¹⁾ „Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen.“²⁾

„Der Schlüssel zur Harmonie des Lebens ist das Opfer.“

Was thut's, ob vorn in Gefahr du stehst?
 Ob durch einsame Wege verlassen du gehst;
 Ob mit staubigen Füßen und schwieliger Hand
 Du freundlos schaffest wohl Tage lang
 Und endlich stirbst von andern verkannt?
 Hättest du gewählt Bequemlichkeit,
 Um zu entrinnen dem Kampf? Gott hatte bereit
 Einen Anteil im wichtigen Werke für dich
 Und wußte, dem er vertraute sein Werk,
 Werb' treu sich erweisen sicherlich!

1) Offb. 15, 3.

2) Offb. 7, 14. 15.

„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen
schmähen.“

Seit seinem Fall hat Satan immer durch Betrug gearbeitet. Wie er Gott in einem falschen Lichte erscheinen läßt, so stellt er auch durch seine Diener die Kinder Gottes falsch dar. Der Heiland sagt: „Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.“¹⁾ In gleicher Weise fallen sie auch auf seine Jünger.

Noch nie ist jemand auf Erden so grausam verleumdet worden wie des Menschen Sohn. Er wurde verhöhnt und verspottet wegen seines Gehorsams gegen das heilige Gesetz Gottes. Er wurde ohne Grund gehaßt; dennoch stand er ruhig vor seinen Feinden und erklärte ihnen, daß Schmähungen ein Teil von dem Vermächtnisse eines Gotteskinds seien. Er riet seinen Nachfolgern, den Feinden der Bosheit zu widerstehen und gebot ihnen, unter den Versuchungen nicht schwach zu werden.

Wenn auch die Verleumdung dem guten Ruf schaden kann, so kann sie doch den Charakter nicht beschädigen. So lange wir nicht in die Sünde einwilligen, kann keine Macht, weder menschliche noch satanische, einen Flecken auf die Seele bringen. Der Mensch, dessen Herz auf Gott gegründet ist, bleibt in der Stunde der größten Trübsal und unter den entmutigendsten Umständen derselbe wie im Wohlstand, wenn das Licht und die Gunst Gottes auf ihm zu ruhen scheinen. Seine Worte, seine Beweggründe, seine Handlungen können falsch dargestellt werden; aber es rührt ihn nicht, weil größere Interessen auf dem Spiele stehen. Wie Moses harrt er aus; „denn er hält sich an den, den er nicht sieht, als sähe er ihn“²⁾ und sieht nicht „auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“³⁾

¹⁾ Pf. 69, 10.

²⁾ Ebr. 11, 27.

³⁾ 2 Kor. 4, 18.

Christus weiß alles, was von Menschen mißverstanden und falsch dargestellt wird. Seine Kinder können es ertragen, ruhig zu warten und zu vertrauen, wie sehr sie auch angefeindet und verachtet werden mögen; denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbar würde, und die Gott ehren, werden von ihm wieder geehrt werden vor den Menschen und Engeln.

„Wenn Menschen euch schmähen und verfolgen,“ sagt Jesus, „seid fröhlich und getrost.“ Er weist sie hin auf die Propheten, die im Namen des Herrn redeten „zum Exempel des Leidens und der Geduld.“¹⁾ Abel, der erste Christ der Adamskinder, starb als ein Märtyrer; Henoch wandelte mit Gott und die Welt kannte ihn nicht; Noah wurde als Fanatiker und Lärm-macher verhöhnt. „Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis; andere aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten.“²⁾

Zu jeder Zeit sind Gottes Botschafter verschmäht und verfolgt worden; aber gerade durch ihre Trübsal ist die Erkenntnis Gottes verbreitet worden. Jeder Jünger muß in dieselben Reihen treten und dasselbe Werk befördern, wissend, daß der Feind nichts gegen, wohl aber für die Wahrheit thun kann. Gott will, daß die Wahrheit bekannt und genau geprüft werde, selbst wenn es durch die Verachtung, die auf sie fällt, geschehen muß. Die Gemüter der Menschen müssen beunruhigt werden; jeder Kampf, jede Schmähung, jede Anstrengung ist ein Mittel in der Hand Gottes, die Seelen zu erwecken, die sonst schlafen würden.

Wie oft ist diese Erfahrung in der Geschichte der Boten Gottes bestätigt worden! Als der edle und beredte Stephanus auf Anstiften des hohen Rats gesteinigt wurde, konnte dies der Sache des Evangeliums nicht schaden. Das himmlische Licht,

¹⁾ Gal. 5, 10.

²⁾ Ebr. 11, 36, 35.

das sein Antlitz verklärte, das göttliche Mitleid seines Gebets im Sterben waren scharfe Pfeile, welche die scheinheiligen Diener des hohen Rats überführten, und Saul, der verfolgende Pharisäer, wurde das erwählte Rüstzeug, den Namen Christi „vor den Heiden und vor den Kindern von Israel zu tragen.“ Späterhin schrieb der alte Paulus von seinem Gefängnis in Rom aus: „Etliche zwar predigen Christum auch um Neides und Haders willen denn sie meinen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden daß nur Christus verkündigt werde allerlei Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit.“¹⁾ Durch Pauli Gefangennahme wurde das Evangelium verbreitet und Seelen gewonnen. Durch die Bemühungen des Teufels wird der „unvergängliche Same,“ das Wort Gottes, „das da ewiglich bleibet,“ in die Herzen der Menschen gestreut; durch die Schmähungen und Verfolgungen der Kinder Gottes wird Jesu Name verherrlicht und Seelen werden gerettet.

Groß wird im Himmel die Belohnung derjenigen sein, die für Christum trotz Verfolgungen und Schmähungen zeugten. Während die Menschen nach irdischen Gütern trachten, weist Jesus sie auf die himmlische Belohnung hin. Aber er verlegt sie nicht ganz in das zukünftige Leben, sondern sie nimmt schon hier ihren Anfang. Vor alters erschien der Herr dem Abraham und sagte: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“²⁾ Das ist die Belohnung für alle, die Christo nachfolgen. Jehovah, Immanuel — „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis,“ in dem „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnt³⁾ — zu erkennen, ihn zu besitzen und so wie das Herz sich ihm öffnet, ihm mehr und mehr ähnlich zu werden; seine Liebe und seine Macht zu erfahren, den unaussprechlichen Reichtum Christi zu besitzen, immer mehr zu begreifen, „welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die

1) Phil. 1, 15. 16. 18.

2) 1 Mose 15, 1.

3) Kol. 2, 3. 9.

Höhe; und erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle" ¹⁾
 — „das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr.“ ²⁾

Diese Freude erfüllte die Herzen von Paulus und Silas als sie um Mitternacht im Kerker zu Philippi beteten und Gott Loblieder sangen. Christus war mit ihnen, und das Licht seiner Gegenwart erleuchtete die Dunkelheit mit der Herrlichkeit von oben. Von Rom aus schrieb Paulus, als er sah, daß das Evangelium sich trotz seiner Fessel verbreitete: „Ich freue mich doch darinnen und will mich auch freuen.“ ³⁾ Und die Worte Christi auf dem Berge fanden ihren Wiederhall in der Botschaft Pauli an die Gemeinde zu Philippi inmitten ihrer Verfolgungen: „Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich: Freuet euch.“ ⁴⁾

Wo jetzt du gehst mühsam, ist eben die Bahn,
 Die einst auch die Heiligen gingen hinan,
 Um dir zu zeigen, welchen Weg zu geh'n.
 Das Licht, das sie führte, wird nie vergeh'n;
 Den Fußspuren Jesu folgten sie fein,
 Sie können auch deine Merkmale sein.

„Ihr seid das Salz der Erde.“

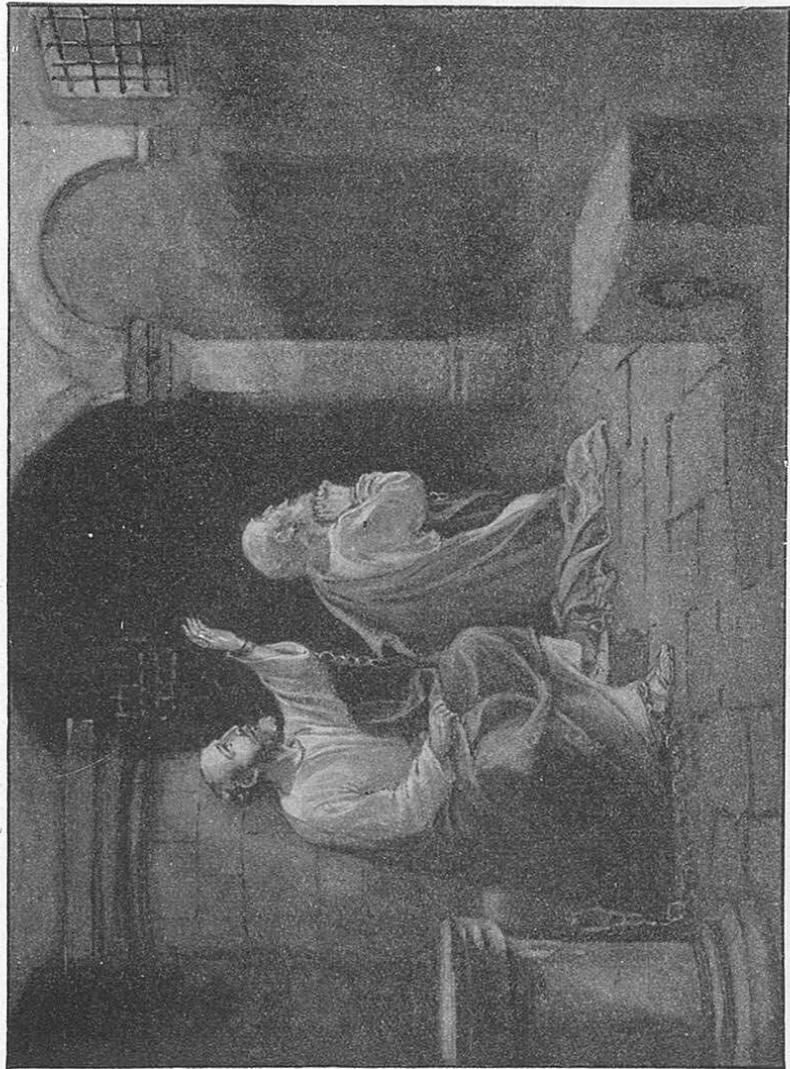
Das Salz wird seiner erhaltenden Eigenschaft wegen geschätzt, und wenn Gott seine Kinder das Salz nennt, so will er sie lehren, daß es seine Gnadenabsicht ist, sie zu einem Mittel zu machen, andere zu retten. Der Grund, daß Gott sich ein

1) Eph. 3, 18, 19.

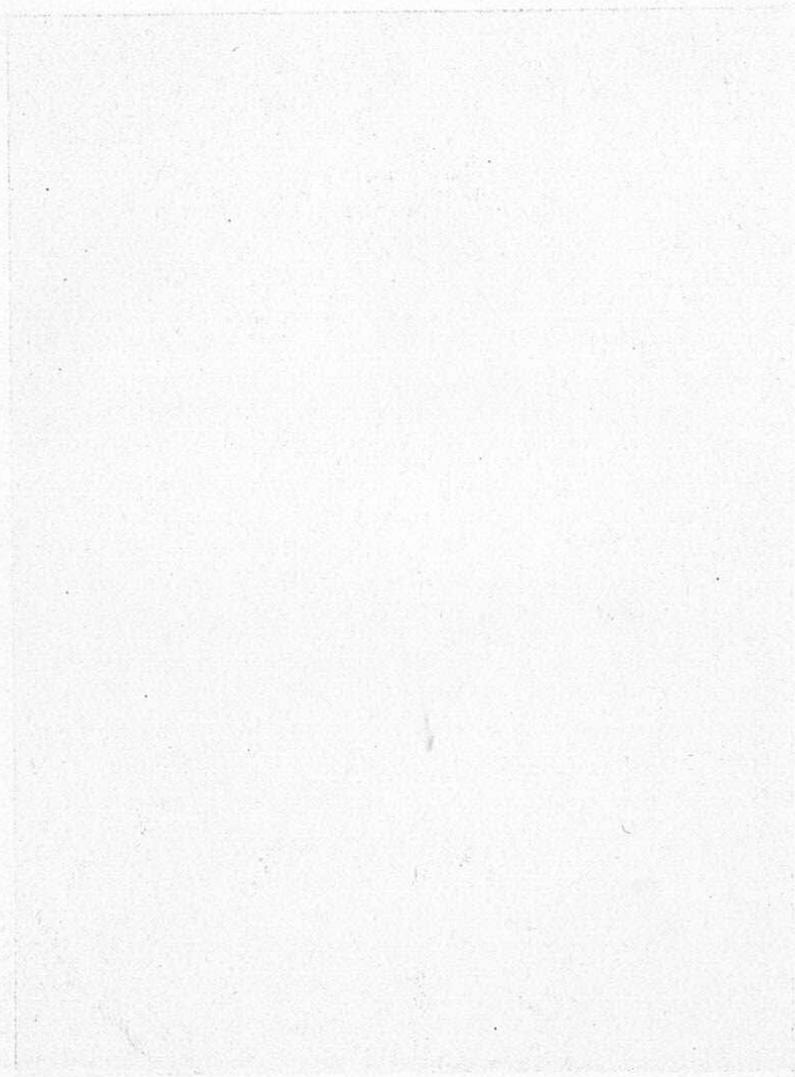
2) Jes. 54, 17.

3) Phil. 1, 18.

4) Phil. 4, 4.



„Diese Freude erfüllte die Herzen von Paulus und Silas.“



Volk vor aller Welt erwählte, war nicht nur, sie als Söhne und Töchter anzunehmen, sondern damit durch sie die heilsame Gnade allen Menschen erscheinen möge.¹⁾ Der Herr erwählte Abraham nicht nur, damit er ein besonderer Freund Gottes, sondern auch ein Mittel sein möchte, durch welches die Völker das hohe Vorrecht, das Gott ihnen geben wollte, empfangen könnten. Jesus sagte in seinem letzten Gebet mit seinen Jüngern, vor seiner Kreuzigung: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“²⁾ So werden auch die Christen, die durch die Wahrheit gereinigt sind, rettende Eigenschaften besitzen, welche die Welt vor dem völligen moralischen Untergang bewahren.

Das Salz muß mit dem zu erhaltenden Gegenstand vermischt werden, in denselben hineindringen, ihn durchdringen. Nur durch persönlichen Verkehr können die Menschen von der errettenden Macht des Evangeliums erreicht werden. Nicht als eine große Menge, sondern als einzelne Personen werden sie gerettet. Persönlicher Einfluß ist eine Macht; darum müssen wir denen, welchen wir wohlzuthun wünschen, nahe treten.

Die Würze des Salzes stellt die Lebenskraft des Christen dar — die Liebe Jesu in dem Herzen, die das ganze Leben durchdringende Gerechtigkeit Christi. Die Liebe Christi macht das Herz weit und beeinflusst andere; wenn sie in uns wohnt, wird sie auch auf andere überfließen. Wir müssen uns ihnen nähern, bis ihre Herzen von unserer uneigennütigen Teilnahme und Liebe erwärmt werden. Die aufrichtig Gläubigen verbreiten lebendige Energie und teilen den Seelen, mit denen sie arbeiten, neue Kraft mit. Aber es ist nicht die Kraft des Menschen, sondern die Kraft des heiligen Geistes, die diese Arbeit verrichtet.

Jesus fügte die feierliche Warnung hinzu: „Wo das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort

1) Tit. 2, 11.

2) Joh. 17, 19.

nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.“

Während die Menge den Worten Jesu lauschte, konnte sie in Gedanken das weiße Salz auf dem Fußwege glitzern sehen, wohin es geworfen worden war, weil es die Würze verloren hatte und mithin nichts wert war. Es stellte klar den Zustand der Pharisäer und die Wirkung ihrer Religion auf ihre Umgebung dar. Es stellte das Leben der Seele dar, von der die Kraft Gottes gewichen, die kalt geworden ist und ohne Christum lebt. Eine solche Seele wird von Menschen und Engeln als wertlos angesehen, wie hoch auch sonst ihre Stellung sein mag. Zu einer solchen sagt Christus: „Ach, daß du kalt oder warm wärest. Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“¹⁾

Ohne lebendigen Glauben an Christum, als einen persönlichen Heiland, ist es unmöglich, unsern Einfluß in der von Zweifel erfüllten Welt geltend zu machen. Wir können andern das nicht geben, was wir selbst nicht besitzen. Nur in dem Verhältnis unserer eigenen Hingabe an Christum können wir einen Einfluß zum Segen und Heil unserer Mitmenschen ausüben. Wo kein thätiger Dienst, keine echte Liebe, keine wirkliche Erfahrung ist, da ist auch keine Kraft zum Helfen, keine Verbindung mit dem Himmel, kein Geruch Christi zum Leben. Es sei denn, daß der heilige Geist uns als Werkzeuge benutz, um der Welt die Wahrheit, die in Jesu ist, mitzuteilen, sonst sind wir wie das Salz, das dumm und nutzlos geworden ist. Wenn wir die Gnade Christi nicht im Wandel offenbaren, so bezeugen wir vor der Welt, daß die Wahrheit, welche wir vorgeben zu glauben, keine heiligende Kraft besitzt; und dadurch wird, so weit unser Einfluß reicht, das Wort Gottes wirkungslos. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen

1) Dffb. 3, 15. 16.

redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weisfagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“¹⁾)

Wenn Liebe im Herzen wohnt, dann teilt sie sich andern mit, nicht um Gunsterweisungen zu empfangen, sondern weil sie der Beweggrund aller Handlungen ist. Diese Liebe mildert den Charakter, regiert die Gefühle, unterdrückt Feindschaft und veredelt die Zuneigung. Diese Liebe ist so groß wie das Weltall und in Harmonie mit der Liebe der Engel. Im Herzen wohnend verklärt sie das ganze Leben und verbreitet Segen in ihrer ganzen Umgebung; daher ist sie es allein, die uns zum Salz der Erde machen kann.

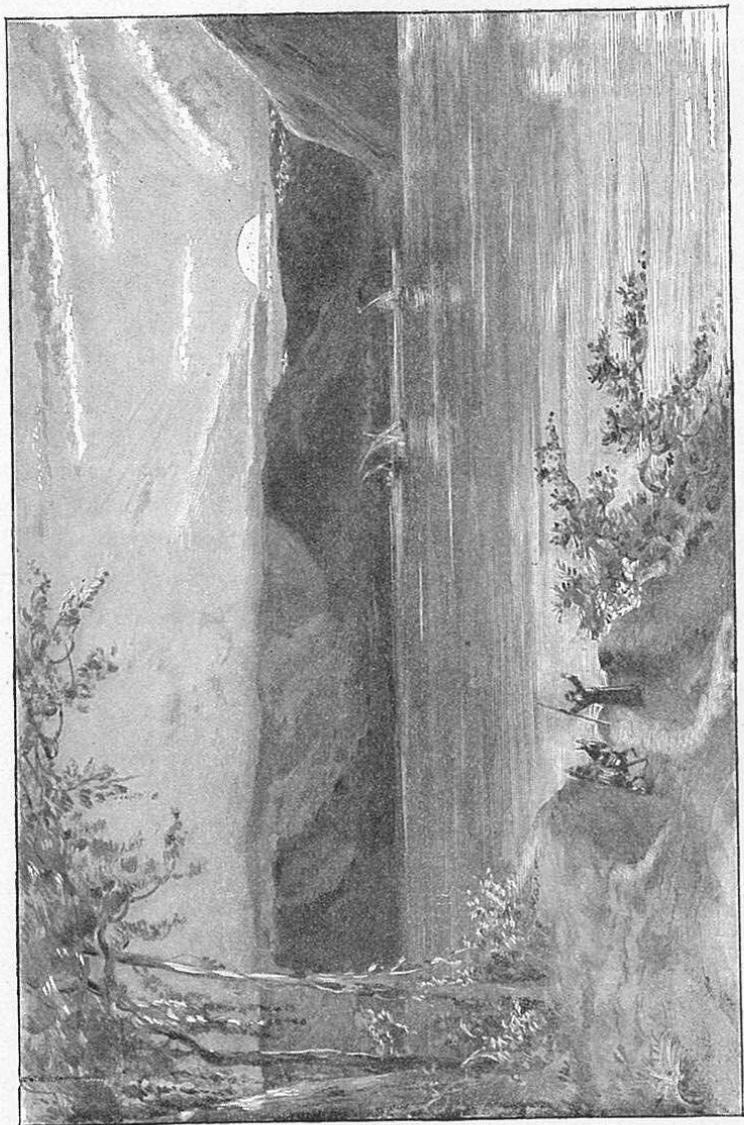
„Liebe ist Macht, sie ist Freude und Anmut,
 Sie ist eine nimmer ermüdende Kraft;
 Blumen erblühen und Herzen lobsingen,
 Wo die belebende Liebe schafft.
 Und Gott ist die Liebe! Ein Priester und König
 Wird der einfache Bauer durch ihre Kraft!
 „Liebe ist Macht, sie ist thätig und kräftig,
 Umgiebt alle Dinge mit himmlischem Schein.
 Sie ist die Schönheit, der Glanz unseres Gottes,
 All' unsere Tugend ist ohne sie klein;
 Sie zündet wie Feuer, ist Tau für das Herz,
 Veredelt die Seele: Die Liebe macht rein!

1) 1 Kor. 13, 1-3.

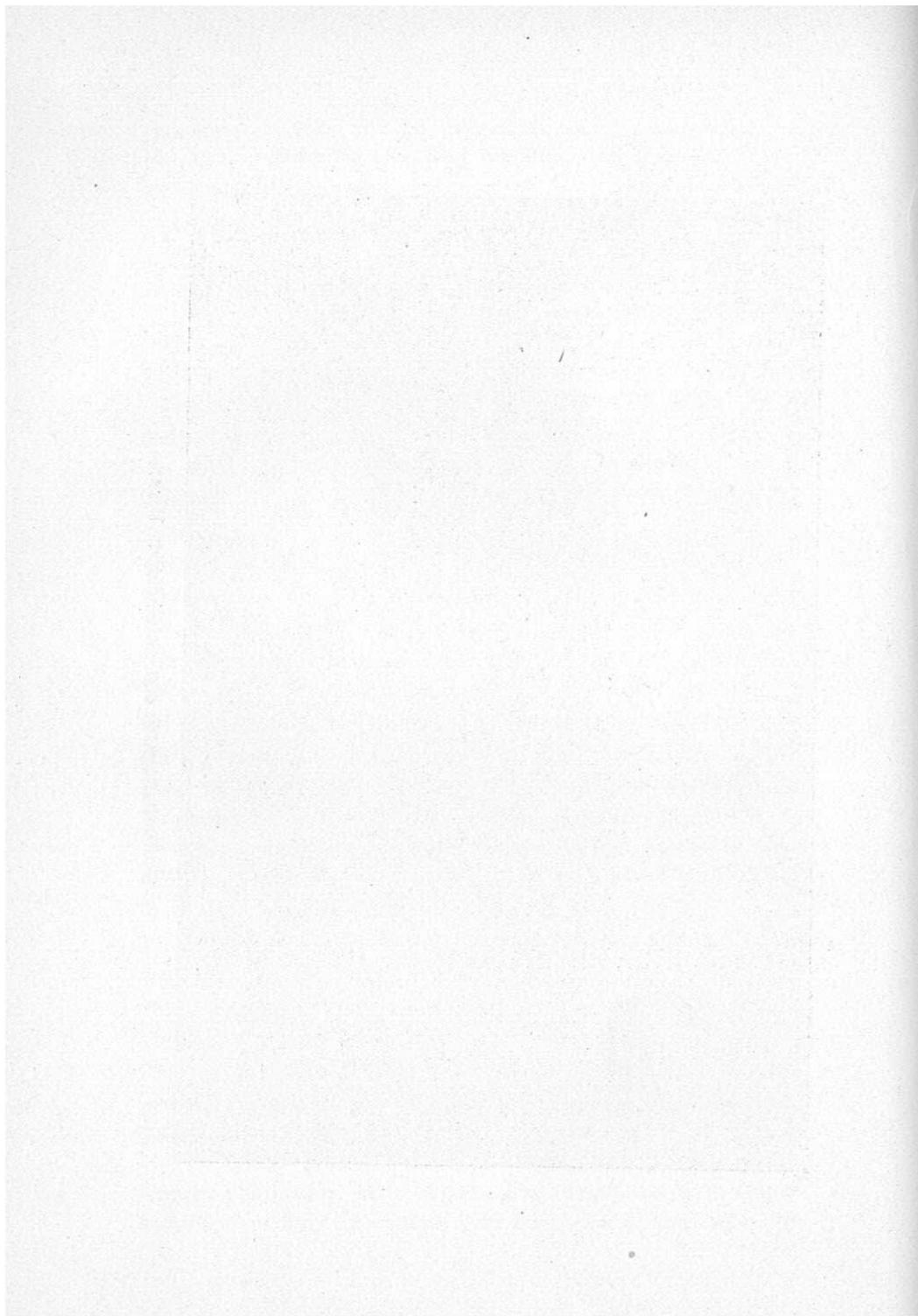
„Ihr seid das Licht der Welt.“

Wenn Jesus zu dem Volke sprach, so waren seine Belehrungen interessant und fesselten die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch treffende Illustrationen aus der Natur. Das Volk war früh am Morgen zusammengekommen. Die herrliche Sonne stieg immer höher am blauen Himmel und verscheuchte die Schatten, die noch in den Thälern und den schmalen Gebirgspässen lagerten. Die Pracht des östlichen Himmels war noch nicht geschwunden, das Sonnenlicht überflutete das Land mit seinem Glanze; die ruhige Oberfläche des Sees strahlte der Sonne goldenes Licht zurück und spiegelte die rosigen Morgenwölkchen ab. Knospen, Blumen und Blätter glänzten im Schmuck der Taupropfen, die Vögel sangen ihre süßen Melodien und die ganze Natur lächelte in der Wohlthat eines neuen Tages. Der Heiland sah auf die Versammelten, dann auf die aufsteigende Sonne und sagte zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Wie die Sonne ihren Liebesgang antritt, die Schatten der Nacht zerteilend und die Welt zum neuen Leben erweckend, so sollen die Nachfolger Christi auf ihre Mission ausgehen und das Licht des Himmels auf diejenigen leuchten lassen, die sich in der Dunkelheit des Irrtums und der Sünde befinden.

Im hellen Morgenlicht waren alle auf den nahen Hügeln liegenden Städte und Dörfer deutlich erkennbar und trugen dazu bei, die Scenerie noch anziehender zu machen. Jesus deutete darauf hin und sagte: „Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.“ Und weiter sprach er: „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.“ Die meisten der Zuhörer Jesu waren Bauern und Fischer, deren einfache Wohnungen nur einen Raum enthielten, in dem ein einziges Licht auf einem Leuchter allen im



Sonnenaufgang am gallatischen Meer.



Hause dienen mußte. „Also,“ sagte Christus, „lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Kein anderes Licht ist je dem gefallen Menschen von Nutzen gewesen oder wird es sein, als dasjenige, welches von Christo ausströmt. Jesus, der Heiland, ist das einzige Licht, das die Dunkelheit der in Sünde liegenden Welt erhellen kann. Von ihm steht geschrieben: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“¹⁾ Von diesem Lichte waren die Jünger erfüllt, und darum konnten sie auch Lichtträger sein. Das Leben Christi in ihrer Seele, seine Liebe in ihrem Charakter offenbart, machte sie zum Licht der Welt.

Wir Menschen haben in uns selbst kein Licht. Ohne Christum sind wir wie eine nicht angezündete Kerze, wie der Mond ohne die Sonne; wir haben nicht einen Lichtstrahl für die dunkle Welt. Aber, wenn wir uns zur Sonne der Gerechtigkeit wenden, wenn wir mit Christo in Verbindung kommen, dann wird die ganze Seele von dem Glanz der göttlichen Gegenwart erleuchtet.

Christi Nachfolger sollen noch mehr sein als ein Licht unter den Leuten; sie sollen das Licht der Welt sein. Jesus sagt zu allen, die seinen Namen anrufen: „Ihr habt euch mir gegeben und ich habe euch der Welt gegeben als meine Vertreter.“ Wie der Vater ihn gesandt hat in die Welt, so, sagte er, „sende ich euch in die Welt.“ Wie Christus den Vater offenbarte, so sollen wir Christum offenbaren. Während unser Heiland die alleinige Quelle alles Lichtes ist, will er sich, o Christ, vergiß es nicht, durch die Menschen offenbaren. Gottes Segnungen werden durch menschliche Werkzeuge vermittelt; Christus selbst kam als der Sohn der Menschen. Das Menschliche mit der göttlichen Natur verbunden, kann die Menschen nicht ungerührt lassen. Jeder persönliche Nachfolger des Herrn ist ein vom Himmel bestimmtes

¹⁾ Joh. 1, 4.

Werkzeug, um den Menschen Gott zu offenbaren. Die Engel der Herrlichkeit warten, um durch dich den Seelen, die dem Verderben nahe sind, himmlisches Licht und Kraft zu geben. Wirst du deine Arbeit versäumen? O, dann wird die Welt um soviel des verheißenen Einflusses des heiligen Geistes beraubt!

Jesus gebietet seinen Jüngern aber nicht: Schaffet und macht euer Licht leuchten; er sagt: „Laßt es leuchten.“ Wenn Christus in dem Herzen wohnt, ist es unmöglich, das Licht seiner Gegenwart zu verbergen. Wenn diejenigen, welche bekennen, Christi Nachfolger zu sein, nicht das Licht der Welt sind, so ist es, weil die Lebenskraft sie verlassen hat; wenn sie kein Licht verbreiten, so ist es, weil sie keine Verbindung mit der Quelle des Lichts haben.

Zu allen Zeiten hat „der Geist Christi, der in ihnen war,“ Gottes wahre Kinder zum Licht ihrer Zeitgenossen gemacht. So war Joseph ein Lichtträger in Ägypten; durch seine Keinheit, seine Wohlthätigkeit und kindliche Liebe stellte er Christum inmitten einer heidnischen Nation dar. Auf dem Wege nach dem verheißenen Lande waren die getreuen Israeliten für die sie umgebenden Völker ein Licht; durch sie offenbarte sich Gott der Welt. Von Daniel und seinen Gefährten in Babylon, von Mardochai in Persien gingen helle Lichtstrahlen aus in die Dunkelheit des königlichen Hofes. So sind auch die Jünger Christi als Lichtträger für den Weg zum Himmel bestimmt; durch sie wird des Vaters Barmherzigkeit und Güte den Menschen kund gethan, die in ihrer Finsternis einen falschen Begriff von Gott hatten. Indem sie ihre guten Werke sehen lassen, werden die Menschen dahingebracht, Gott im Himmel zu verehren; denn es wird ihnen offenbar, daß im Weltall ein Gott thronet, dessen Charakter des Lobes und der Nachahmung wert ist. Die göttliche Liebe, die im Herzen glüht, die Ähnlichkeit Christi, die sich im Leben offenbart, sind den Kindern der Welt gleichsam Blicke in den Himmel, um seine Schönheit zu würdigen.

Auf diese Weise werden die Menschen dahin gebracht, an „die Liebe, die Gott zu uns hat,“¹⁾ zu glauben; die sündigen und verderbten Herzen werden gereinigt und verwandelt, um „vor das Angesicht Gottes unsträflich mit Freuden gestellt zu werden.“²⁾ Des Heilandes Worte: „Ihr seid das Licht der Welt,“ weisen auf die Thatsache hin, daß Jesus seinen Nachfolgern eine weltumfassende Mission übertragen hat. Zu Christi Zeiten hatten Eigennuß, Stolz und Vorurteil starke und hohe Scheidewände zwischen den Hürten des Heiligtums und allen andern Völkern der Erde aufgebaut. Aber der Heiland kam, um dies Verhältnis zu ändern. Die Worte von seinen Lippen klangen anders als die Lehren der Priester und Rabbiner. Christus reißt die Scheidewand, die Eigenliebe, die Vorurteile der Nationalität nieder und lehrt die Liebe für das ganze Menschengeschlecht; er erhebt die Menschen aus ihrem engen Gesichtskreis des Eigennußes; er vernichtet alles Trennende der verschiedenen Länder und alle erkünstelten Unterschiede der menschlichen Gesellschaft. Er macht keinen Unterschied zwischen Nachbarn und Fremden, Freund und Feind, sondern lehrt uns, jede bedürftige Seele als unsern Nächsten und die Welt als unsern Wirkungskreis anzusehen.

Wie die Strahlen der Sonne in die entferntesten Winkel des Erdballs hineindringen, so will Gott auch, daß das Licht des Evangeliums eine jede Seele auf der ganzen Erde erreiche. Wenn die Gemeinde Christi diese Absicht des Herrn ausführte, dann würde das Licht allen scheinen, die jetzt in Finsternis und Schatten des Todes sitzen. Anstatt daß sich die Glieder einer Gemeinde zusammenschließen, um aller Verantwortlichkeit, allem Kreuztragen zu entgehen, würden sie sich in alle Lande verbreiten, ihr Licht leuchten lassen und wie Christus für das Seelenheil anderer arbeiten; und so würde dies „Evangelium vom Reich“ schnell durch die Welt getragen werden.

1) 1 Joh. 4, 16.

2) Judä 24.

Auf diese Weise würde Gottes Absicht, in der er sein Volk rief, von der Zeit Abrahams auf der Ebene in Mesopotamien an bis auf die heutige Zeit, erfüllt werden. Er sagt: „Ich will dich segnen . . . und sollst ein Segen sein.“¹⁾ Die Worte Christi durch den Evangeliumspropheten, welche in der Bergpredigt einen Wiederhall finden, sind für uns, für das letzte Geschlecht: „Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir.“²⁾ Wenn über dir die Herrlichkeit Gottes aufgegangen ist, wenn du die Schönheit dessen gesehen hast, der der Held ist unter Zehntausend und der allein vollkommen schön ist, wenn deine Seele erleuchtet ist durch die Gegenwart seiner Herrlichkeit, dann ist dir dies Wort von deinem Herrn gesandt. Hast du mit Christo auf dem Berge der Verkürung gestanden? Es giebt dort unten im Thale von Dämonen besessene Seelen, die warten auf das Wort, auf das Gebet des Glaubens, um sie frei zu machen.

Wir sollen nicht nur über die Herrlichkeit Christi nachdenken, sondern auch von ihrer Hoheit reden. Jesaias sah nicht nur die Herrlichkeit Christi, sondern redete auch davon. Während David über die wunderbare Liebe Gottes nachdachte, entbrannte sein Herz und er redete mit seiner Zunge. Er konnte nicht anders, er mußte reden von dem, das er sah und fühlte. Wer könnte den wunderbaren Plan der Erlösung, die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes wahrnehmen und nicht davon zeugen? Wer könnte nachdenken über die unergründliche Liebe, die sich am Kreuze im Tode Christi offenbarte — auf daß wir nicht verloren wären, sondern ewiges Leben haben sollten, — wer könnte dies sehen und kein Wort haben, um des Heilandes Herrlichkeit zu erheben?

In seinem Tempel sagt ihm alles Ehre.³⁾ Der liebliche Sängler Israels pries ihn auf der Harfe also: „Ich will reden

1) 1 Mose 12, 2.

2) Jes. 60, 1.

3) Ps. 29, 2.

von deiner herrlichen schönen Pracht und von deinen Wundern; daß man soll sagen von deinen herrlichen Thaten, und daß man erzähle deine Herrlichkeit.“¹⁾

Das Kreuz auf Golgatha soll erhaben dastehen für alle Menschen, daß ihre Gemüter beeinflusst und ihre Gedanken von demselben eingenommen werden; dann werden ihre jetzigen Fähigkeiten von göttlicher Kraft belebt werden und eine Hingabe ihres Willens für das wahre Werk des Herrn wird erfolgen. Solche Arbeiter werden Licht über die Welt ausstrahlen und die Erde erleuchten.

Christus nimmt freudig jedes menschliche Werkzeug an, das sich ihm ganz ergeben hat. Er bringt das Menschliche mit dem Göttlichen in Verbindung, auf daß er der Welt die Geheimnisse der fleischgewordenen Liebe mitteilen kann. Sprich darüber, bete darüber, sänge davon, verkündige die Botschaft seiner Herrlichkeit und fahre fort, vorwärts zu dringen nach dem himmlischen Jerusalem.

¹⁾ Ps. 145, 5. 6.





Der Geist des Gesetzes.



„Ich bin nicht kommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

Christus verkündigte unter Donner und Blitz das Gesetz Gottes auf dem Berge Sinai. Die Herrlichkeit Gottes ruhte gleich einem verzehrenden Feuer auf der Spitze desselben und der ganze Berg bebte von der Gegenwart Gottes. Das ganze Volk lag in Demut auf der Erde und lauschte in heiliger Scheu den ernstesten Vorschriften des Gesetzes. Welch ein Gegensatz zu der Scene auf dem Berge der Seligpreisungen! Unter sonnigem Himmel, in lautloser Stille, nur unterbrochen durch den Gesang der Vögel, entfaltete Jesus die Grundsätze seines Reiches. Und dennoch, obgleich er in Worten der Liebe an jenem Tage zum Volke sprach, eröffnete er ihnen dieselben Grundsätze des Gesetzes, welches auf dem Sinai verkündigt worden war.

Als das Gesetz gegeben wurde, war Israel durch die lange Knechtschaft in Ägypten so sehr abgestumpft, daß es der Macht und Majestät Gottes bedurfte, um Eindruck auf sie zu machen; dennoch offenbarte er sich auch ihnen nicht weniger als ein Gott der Liebe.

„Der Herr ist von Sinai gekommen,
 Und ist ihnen aufgegangen von Seir;
 Er ist hervorgekommen von dem Berge Pharan,
 Und ist kommen mit viel tausend Heiligen;
 Zu seiner Rechten ist ein feuriges Gesetz an sie.
 Wie hat er die Leute so lieb!
 Alle seine Heiligen sind in deiner Hand;
 Sie werden sich setzen zu deinen Füßen.
 Und werden lernen von deinen Worten.“¹⁾

Gott offenbarte Mose seine Herrlichkeit in jenen wunderbaren Worten, die durch alle Zeiten hin ein wertvolles Erbteil gewesen sind: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! Der da bewahret Gnade in tausend Glieder, und vergiebt Missethat, Übertretung und Sünde.“²⁾

Das Gesetz, welches auf dem Berge Sinai gegeben wurde, war ein Ausdruck des Grundsatzes der Liebe; es war für die ganze Erde eine Offenbarung des Gesetzes des Himmels. Es wurde durch einen Mittler gegeben, gesprochen von dem, dessen Macht imstande ist, die Herzen der Menschen in Einklang mit den Grundsätzen dieses Gesetzes zu bringen. Den Zweck seines Gesetzes hatte Gott geoffenbart, als er den Israeliten erklärte: „Ihr sollt heilige Leute vor mir sein.“³⁾

Israel aber konnte die geistliche Natur des Gesetzes nicht erkennen, und nur zu oft war ihr vorgeblicher Gehorsam nur ein

1) 5 Mose 33, 2. 3.

2) 2 Mose 34, 6. 7.

3) 2 Mose 22, 31.

Beachten der äußeren Formen und Ceremonien, und nicht eine Hingabe des Herzens an die Hoheit der Liebe. Als Jesus in seinem Charakter und Wirken die heiligen, edlen und erhabenen Tugenden Gottes darstellte und die Wertlosigkeit des nur ceremoniellen Gehorsams kund that, nahmen die jüdischen Obersten seine Worte nicht an und verstanden sie auch nicht. Nach ihrer Meinung nahm er es viel zu leicht mit den Anforderungen des Gesetzes; und als er ihnen die Wahrheiten, welche die Seele ihres von Gott angeordneten Dienstes waren, erklärte, beschuldigten sie ihn der Auflösung des Gesetzes, weil sie nur auf das Äußere sahen.

Die Pharisäer bemerkten den großen Unterschied zwischen ihrer Unterrichtsweise und derjenigen des Herrn. Sie sahen, daß die Majestät, die Schönheit und Reinheit der Wahrheit einen sanften und tiefen Eindruck auf manche Gemüther ausübten und sie fürchteten, Jesus würde das Volk von ihnen abwenden, wenn sie ihm nicht entgegen wirkten. Deshalb folgten sie ihm mit entschlossener Feindseligkeit, indem sie hofften, eine Gelegenheit zu finden, den Heiland bei dem hohen Rat anzuklagen und seine Verurteilung und seinen Tod herbeizuführen.

Jesus wurde auf dem Berge von Rundschaftern beobachtet und als er die Grundsätze der Gerechtigkeit entfaltete, ließen die Pharisäer die Meinung laut werden, er lehre im Gegensatz zu den auf Sinai gegebenen Geboten. Viele sagten, daß Jesus gekommen sei, das Gesetz hinwegzuthun; aber in einer nicht mißzuverstehenden Weise zeigte der Heiland seine Stellung den göttlichen Geboten gegenüber.

„Ihr sollt nicht wähnen,“ sagte er, „daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen.“

Es ist der Schöpfer des Menschen, der Gesetzgeber, der hier erklärt, daß es nicht seine Absicht ist, die Gebote beiseite zu setzen. Alles in der Natur, vom kleinsten Stäubchen im Sonnenstrahl an bis zu der Welt dort droben, ist seinem Gesetze unter-

than und von dem Gehorsam gegen dieses Gesetz hängt die Ordnung und Harmonie der natürlichen Welt ab. Ebenso giebt es auch erhabene Grundsätze der Gerechtigkeit, welche das Leben aller vernünftigen Wesen regieren und von der Übereinstimmung mit diesen Grundsätzen hängt das Wohlbefinden des Weltalls ab. Das Gesetz Gottes bestand schon, ehe diese Welt ins Dasein gerufen wurde. Die Engel werden durch seine Grundsätze regiert, und damit die Erde mit dem Himmel im Einklang sei, muß auch der Mensch den göttlichen Anordnungen Gehorsam leisten. Christus machte schon in Eden die Menschen mit dem Gesetz bekannt, „da mich die Morgensterne mit einander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes.“¹⁾ Die Mission Christi auf Erden bestand nicht darin, das Gesetz aufzulösen, sondern die Menschen durch seine Gnade zum Gehorsam gegen die göttlichen Vorschriften zurückzubringen.

Der geliebte Jünger, der den Worten Jesu auf dem Berge lauschte und sie lange nachher durch die Eingebung des heiligen Geistes niederschrieb, spricht vom Gesetz als von einer nie aufhörenden Verpflichtung. Er sagt, „Sünde besteht in der Übertretung des Gesetzes“ und „jeder, der Sünde thut, übertritt das Gesetz.“²⁾ Er zeigt deutlich, daß das Gesetz, worauf er hinweist, ist „das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt,“³⁾ spricht also von dem Gesetz, welches schon zur Zeit der Schöpfung bestand und auf Sinai wiederholt wurde.

Indem Jesus vom Gesetz spricht, sagt er: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Er bediente sich hier des Wortes „erfüllen“ in demselben Sinn, wie er es gebrauchte als er Johannes dem Täufer seine Absicht kund that „alle Gerechtigkeit zu erfüllen,“⁴⁾ d. h. das Maß der Anforderungen des Gesetzes voll zu machen, ein Beispiel zu geben von der vollkommenen Übereinstimmung mit dem Willen Gottes.

1) Hiob 38, 7. 2) 1 Joh. 3, 4 u. v. Gb. 3) 1 Joh. 2, 7. 4) Matth. 3, 15.

Seine Mission war, „daß er das Gesetz herrlich und groß mache.“¹⁾ Er sollte die geistliche Natur des Gesetzes offenbaren, seine weitreichenden Grundsätze darstellen und seine ewige Verbindlichkeit klar machen.

Von der göttlichen Schönheit des Charakters Christi haben selbst die edelsten und sanftesten Menschen nur einen schwachen Schein; von ihr sagt Salomon vom heil. Geiste getrieben: Er ist „ausserloren unter vielen Tausenden . . . er ist ganz lieblich,“²⁾ und als David ihn im prophetischen Lichte sah, sprach er: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.“³⁾ Jesus, das genaue Ebenbild seines Vaters, der Glanz seiner Herrlichkeit, der sich selbst verleugnende Erlöser war während seines Pilgerlaufs auf Erden eine lebendige Darstellung von der Natur des Gesetzes Gottes. Durch sein Leben ist es offenbar geworden, daß himmlische Liebe, christliche Grundsätze dem Gesetze der ewigen Gerechtigkeit zu Grunde liegen.

„Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.“ Durch seinen eigenen Gehorsam gegen das Gesetz hat Christus dessen unwandelbaren Charakter bezeugt und bewiesen, daß durch seine Gnade das Gesetz von jedem Sohn und jeder Tochter Adams vollkommen erfüllt werden kann. Er sagt auf dem Berge, daß nicht der kleinste Tüttel vom Gesetz vergehen werde, bis daß alles vollendet sei — alles was das menschliche Geschlecht betrifft, alles was mit dem Erlösungsplan in Verbindung steht. Er lehrt nicht, daß das Gesetz jemals abgeschafft werden soll, sondern er richtet das Auge auf die äußerste Grenze des menschlichen Denkens und versichert uns, daß das Gesetz seine Autorität behalten wird, bis diese Zeit erreicht ist. Daher kann auch niemand annehmen, daß es seine Aufgabe war, die Grundsätze des Gesetzes aufzuheben. So lange Himmel und Erde

¹⁾ Jes. 42, 21.

²⁾ Hohel. 5, 10. 16.

³⁾ Ps. 45, 8.

bestehen, werden die heiligen Grundsätze von Gottes Gesetz bestehen bleiben. Seine Gerechtigkeit wird stehen wie die Berge Gottes¹⁾ und wird eine Segensquelle sein, die ihre Ströme ergießt, um die Erde zu erquickern.

Weil das Gesetz Gottes vollkommen und deshalb auch unveränderlich ist, so ist es den sündigen Menschen unmöglich, aus sich selbst dem Ziele seiner Anforderungen nachzukommen. Aber gerade deshalb kam ja unser Erlöser; es war seine Mission, die Menschen, indem er sie der göttlichen Natur teilhaftig machte, in Übereinstimmung mit den Grundsätzen von Gottes Gesetz zu bringen. Wenn wir von unseren Sünden ablassen, und Christum als unsern Heiland in uns aufnehmen, dann wird das Gesetz erhöht. Der Apostel Paulus fragt: „Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.“²⁾

Die Verheißung des neuen Bundes ist: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihre Sinne will ich es schreiben.“³⁾ Während die Vorbilder, die auf Christum als das Lamm Gottes hinwiesen, welches die Sünden der Welt hinwegnehmen sollte, mit Christi Tod aufhörten, sind die Grundsätze der Gerechtigkeit, die in den zehn Geboten niedergelegt sind, unveränderlich wie der ewige Thron Gottes. Nicht ein Gebot ist ungültig erklärt, nicht ein Jota oder Tüffel verändert worden. Jene Grundsätze, die dem Menschen im Paradiese als das Gesetz des Lebens gegeben wurden, werden auch in dem wiederhergestellten Paradiese unverändert bestehen. Wenn auf Erden wiederum ein Eden sein wird, werden alle Wesen unter der Sonne dem göttlichen Gesetze der Liebe gehorfolam sein.

„Herr, dein Wort bleibt ewiglich.“⁴⁾ „Alle deine Gebote sind rechtschaffen. Sie werden erhalten immer und ewiglich und geschehen treulich und redlich.“⁵⁾ „Längst weiß ich aber, daß du deine Zeugnisse für ewig gegründet hast.“⁶⁾

1) Ps. 86, 7.

2) Röm. 3, 31.

3) Ebr. 10, 16.

4) Ps. 119, 89.

5) Ps. 111, 7. 8.

6) Ps. 119, 152.

„Wer nun Eines von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich.“

Das heißt, er wird keinen Platz im Reiche haben; denn wer absichtlich eines der Gebote übertritt, bricht sie im Geiste und in der Wahrheit alle. „Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig.“¹⁾

Es ist nicht die Größe einer That des Ungehorsams, was die Sünde ausmacht, sondern eine jede Handlung, die im geringsten von dem ausdrücklichen Willen Gottes abweicht, ist eine Sünde; denn sie thut kund, daß noch eine Gemeinschaft zwischen der Seele und der Sünde besteht. Das Herz ist in seinem Dienste noch geteilt; in ihm ist thatsächlich ein Verleugnen Gottes, ein Sichauflehnen gegen die Gesetze seiner Regierung.

Wenn die Menschen Freiheit hätten, von den Anforderungen Gottes abzuweichen und sich das Maß ihrer Pflichten selbst zu bestimmen, so würde ihr Standpunkt so verschieden sein, wie die Gedanken der Menschen verschieden sind. Die Regierung würde ganz aus der Hand des Herrn genommen und das Gesetz des eigenen Ichs aufgerichtet werden. Der Wille des Menschen würde maßgebend sein und der hohe und heilige Wille Gottes — seine Absicht der Liebe gegen seine Geschöpfe — würde verachtet werden.

Sobald die Menschen ihren eigenen Weg wählen, nehmen sie Stellung gegen Gott. Sie können keinen Platz im Himmelreich haben, denn sie sind im Widerspruch mit den Grundsätzen des Himmels; sie stellen sich auf die Seite Satans, des Feindes Gottes und der Menschen. Nicht durch ein Wort, nicht durch viele Worte, sondern durch jedes Wort, das aus dem Munde

¹⁾ Jak. 2, 10.

Gottes geht, soll der Mensch leben. Wir können nicht ein Wort, selbst wenn es uns unnötig erscheint, unbeachtet lassen und dennoch gerettet werden. Alle Gebote sind zum Besten und zum Glück der Menschen in diesem und im zukünftigen Leben bestimmt. Durch den Gehorsam gegen die Gesetze Gottes ist der Mensch wie mit einem Zaun umgeben und vor jeglichem Übel bewahrt. Wer aber diesen von Gott errichteten Zaun an einer Stelle durchbricht, hat seine ihn schützende Macht vernichtet und der Feind kann an der durchbrochenen Stelle eindringen, um Schaden anzurichten oder gar zu verderben.

Indem unsere ersten Eltern den Willen Gottes in einem Punkte zu verachten wagten, öffneten sie die Thore, durch welche sich das Elend über die ganze Welt ergoß und jeder, der ihrem Beispiel folgt, wird ein ähnliches Resultat erzielen. Die Liebe Gottes liegt jedem Gebote zu Grunde und wer von den Geboten weicht, schafft sein eigenes Unglück und seinen eigenen Untergang.

„Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharifäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

In diesen Worten zeigt Jesus, daß eine gesetzliche Religion nicht hinreicht, um die Seele in Übereinstimmung mit Gott zu bringen; daher war die Gerechtigkeit, welche die Pharifäer und Schriftgelehrten so hoch schätzten, wertlos. Ihre harte, strenge Orthodoxie, ohne jegliche Demut, Liebe und Bärtlichkeit, war den Sündern nur ein Stein des Anstoßes. Sie waren dem Salz gleich, welches dumm geworden ist, denn ohne Gnade vom Himmel hatte ihr Einfluß keine Kraft, die Welt vor dem Untergang zu bewahren. Nur der wahre Glaube, „der durch die Liebe thätig ist,“ kann die Seele reinigen; er ist dem Sauerteige gleich, der den ganzen Charakter verändert.

Alle diese Wahrheiten hätten die Juden aus den Schriften der Propheten lernen sollen. Schon vor Jahrhunderten hatte das Verlangen der Seele, vor Gott gerechtfertigt zu erscheinen, in den Worten des Propheten Micha Ausdruck und Antwort gefunden: „Womit soll ich den Herrn versöhnen, mich bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Wird wohl der Herr Gefallen haben an viel tausend Widbern, an unzähligen Strömen Öl? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“¹⁾

Der Prophet Hosea hat das Wesen des Pharisäertums in folgenden Worten bezeichnet: „Israel ist ein ausgebreiteter Weinstock, der seine Frucht trägt; aber so viel Früchte er hatte, so viel Altäre hatte er gemacht.“²⁾ In ihren vergeblichen Gottesdiensten dienten sie sich in Wirklichkeit selbst; ihre Gerechtigkeit war die Frucht der Bestrebung, das Gesetz ihren eigenen Anschauungen gemäß zu halten, um ihre Selbstsucht zu befriedigen. Daher konnte auch ihre Gerechtigkeit nicht besser sein als sie selbst waren, und in ihrem Bemühen, heilig zu sein, versuchten sie, eine reine Sache aus einer unreinen hervorzubringen. Das Gesetz ist so heilig und so vollkommen wie Gott selbst. Es stellt den Menschen die Gerechtigkeit Gottes vor; daher ist es auch dem Menschen unmöglich, aus sich selber das Gesetz zu halten, denn die Natur des Menschen ist verdorben, entstellt und dem Charakter Gottes völlig unähnlich. Die Werke eines selbstjüchtigen Herzens sind unrein; denn „alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unsflätig Kleid.“³⁾

¹⁾ Micha 6, 6-8.

²⁾ Hos. 10, 1.

³⁾ Jes. 64, 6.

Wenn auch das Gesetz heilig ist, so konnten die Juden doch keine Gerechtigkeit dadurch erlangen, daß sie es aus ihrer eigenen Kraft halten wollten. Die Jünger Christi mußten eine andere Gerechtigkeit haben als die Pharisäer, wenn sie in das Himmelreich kommen wollten. Gott bot ihnen in seinem Sohn die vollkommene Gerechtigkeit des Gesetzes an. Wenn sie ihre Herzen ihm öffneten und Christum aufnahmen, dann sollte das volle Leben Gottes, seine Liebe in ihnen wohnen und sie in sein Ebenbild umwandeln; dadurch sollten sie die Gerechtigkeit, die vom Gesetz verlangt wird, als freie Gabe Gottes empfangen. Aber die Pharisäer verwarfen Christum und weil sie nicht erkannten die Gerechtigkeit, „die vor Gott gilt und trachteten, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten,“ ¹⁾ wollten sie nicht unterthan sein der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Indem Jesus in seiner Rede fortfuhr, zeigte er seinen Zuhörern, was es heißt, die Gebote Gottes zu halten, daß es nämlich die Offenbarung des Charakters Christi in dem Menschen sei, gleich wie sich in ihm Gott täglich offenbarte.

Was anderes verlangt Gott von den Seinen,
 Als gnädig sein, demütig und gerecht,
 Ein reines Leben in dem Dienst des Nächsten,
 Empfänglich stets für seine Not; dem Höchsten
 Vertraun, ihn ehren; flehen um mehr Licht,
 Zu folgen täglich treu des Heilands Wege?
 Nicht Opferrmesser und nicht Geißelhiebe —
 Doch stille Schönheit im Leben der Liebe,
 Wo jeder Hauch ein wortlos Lob schon bringt —
 Ein Leben, das gegründet mit kindlich frohem Mut
 Auf den felsenfesten Glauben, daß G o t t i s t g u t !

¹⁾ Röm. 10, 3.

„Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichtes schuldig.“

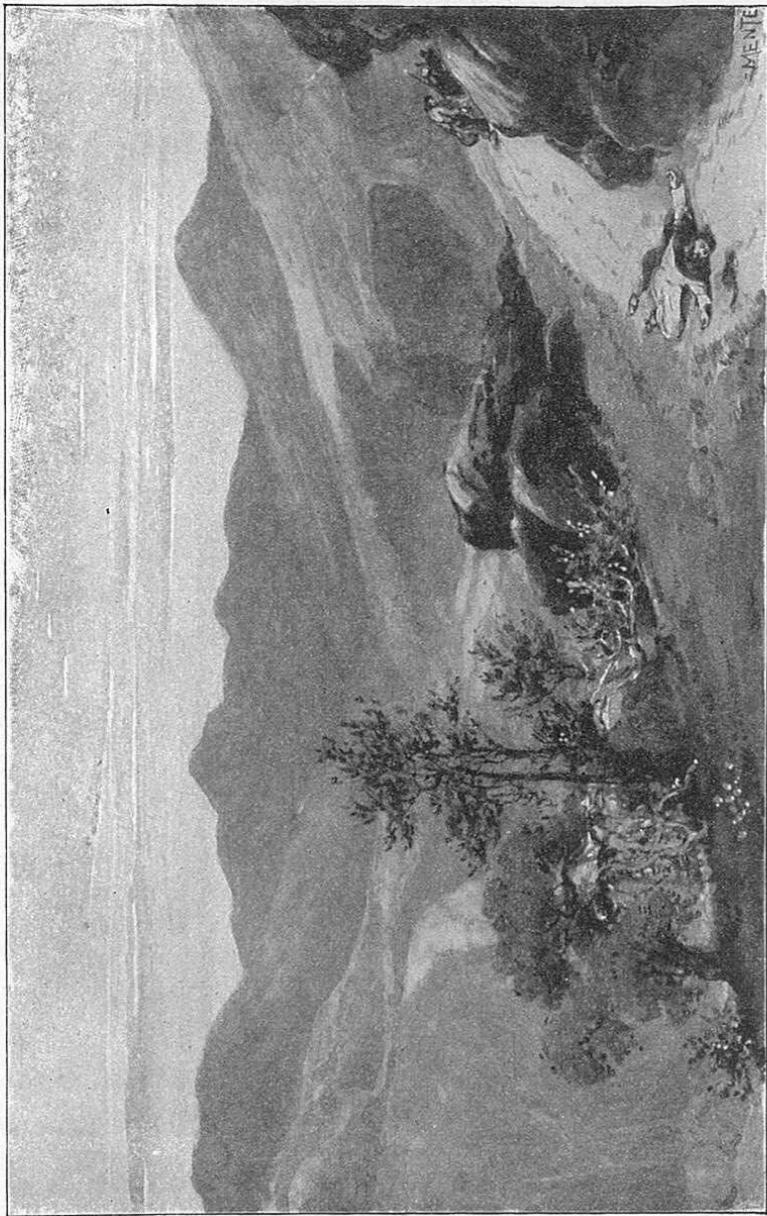
Der Herr hatte durch Moseß gesagt: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen . . . du sollst nicht rachsüchtig sein, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volkes. . . . Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“¹⁾ Die Wahrheiten, welche Christus darlegte, waren dieselben, die von den Propheten gelehrt worden waren; aber sie waren durch Herzenshärte und Liebe zur Sünde verdunkelt worden.

Des Heilandes Worte offenbarten seinen Zuhörern die Tatsache, daß während sie andere als Übertreter verurteilten, sie selbst ebenso schuldig waren; denn sie nährten Neid und Haß in ihrem Herzen.

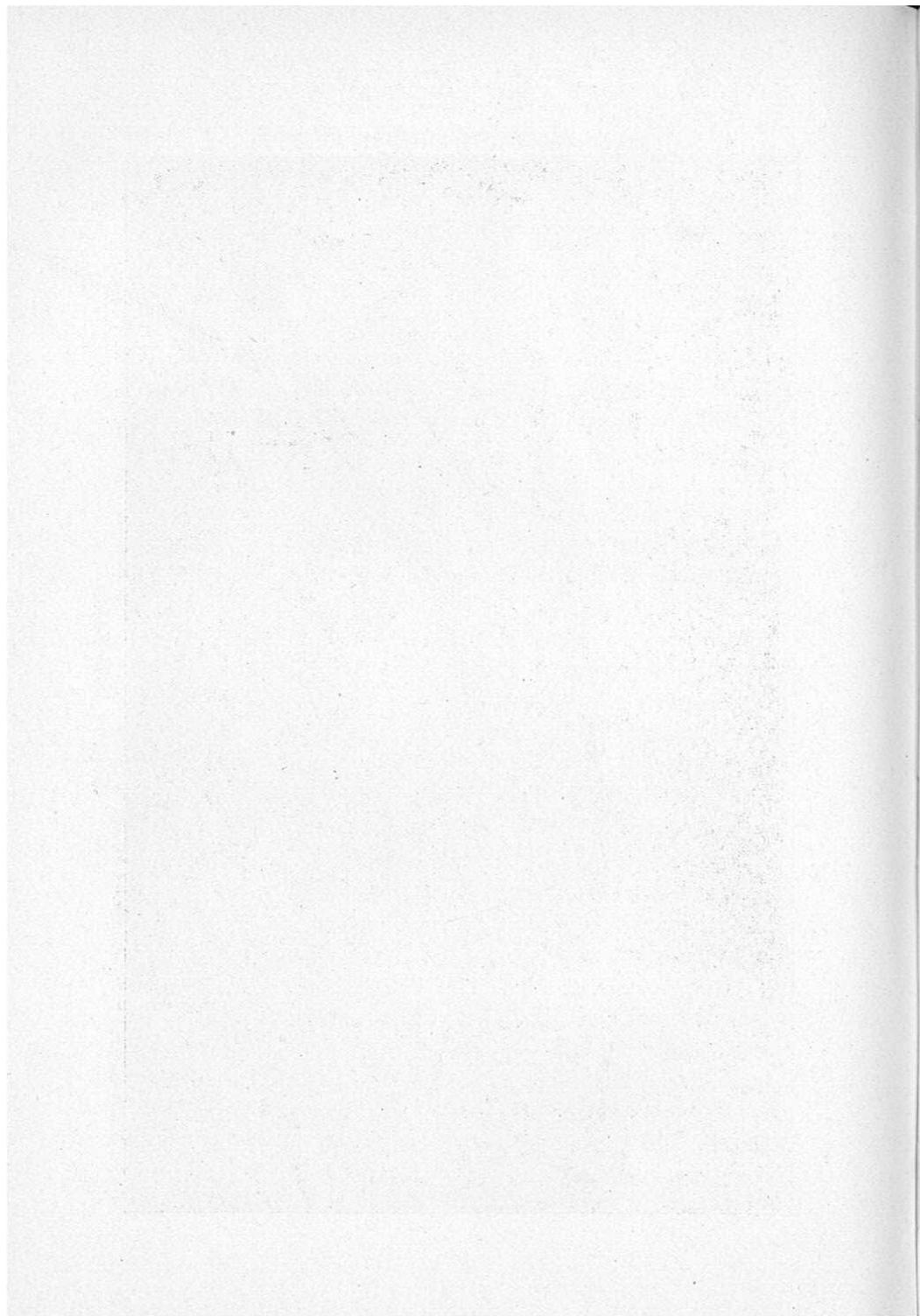
Gegenüber dem Ufer des Sees, an welchem sie versammelt waren, lag Bajan, eine einsame Gegend, deren wilde Schluchten und bewaldete Hügel schon lange der Vergungsort für alle Arten von Verbrechern gewesen waren. Berichte über dort verübte Raubereien und Mordthaten waren frisch im Gedächtnisse eines jeden, und viele waren eifrig bemüht, diese Bösewichte anzuklagen. In dessen waren sie selbst leidenschaftlich und streitsüchtig; sie nährten den bittersten Haß gegen ihre römischen Unterdrücker und fühlten sich auch frei, andere, selbst ihre Landsleute, zu hassen und zu verachten, wenn sie nicht in allem mit ihnen übereinstimmten. In all diesem übertraten sie das Gebot, welches befiehlt: „Du sollst nicht töten.“

Der Geist des Hasses und der Rache hatte seinen Ursprung in Satan und veranlaßte ihn, Gottes Sohn zu töten. Wer Haß und Neid nährt, der pflegt denselben Geist, und seine Frucht wird der Tod sein. In dem rachsüchtigen Gedanken liegt die böse That schon verborgen, wie die Pflanze in dem Samen.

¹⁾ 8 Mose 19, 17. 18.



Wegend von Safau.



„Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend.“ ¹⁾

„Wer zu seinem Bruder sagt: Macha! der ist des Mats schuldig.“ Gott hat uns durch die Hingabe seines Sohnes für unsere Erlösung bewiesen, wie hoch er jede menschliche Seele schätzt, und er giebt niemand die Freiheit, verächtlich von einem andern zu sprechen. Wir werden wohl die Fehler und Schwächen unserer Nächsten sehen, aber Gott beansprucht jede Seele als sein Eigentum — sein durch die Schöpfung und wiederum sein dadurch, daß er sie mit dem teuren Blute Christi erkaufte hat. Alle Menschen sind nach seinem Ebenbilde geschaffen und selbst die ganz Heruntergekommenen sollten mit Achtung und Herzlichkeit behandelt werden. Gott wird uns für jedes Wort der Verachtung gegen eine Seele, für die Christus sein Leben dahingegeben hat, verantwortlich machen.

„Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?“ ²⁾
 „Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fällt seinem Herrn.“ ³⁾

„Wer aber sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig.“ Im Alten Testament wurde das Wort „Narr“ gebraucht, um einen Abtrünnigen oder einen, der sich ganz der Sünde ergeben hatte, zu bezeichnen. Jesus sagt, daß derjenige, der sich herausnimmt, seinen Bruder als einen Abtrünnigen oder einen Gottesverächter zu verdammen, dadurch beweist, daß er derselben Verdammnis wert ist.

Selbst Christus, „da er mit dem Teufel stritt und mit ihm redete über dem Leichnam Moses, wagte er das Urteil der Lästerung nicht zu fällen.“ ⁴⁾ Hätte er es gethan, so würde er sich

¹⁾ 1 Joh. 3, 15. ²⁾ 1 Kor. 4, 7. ³⁾ Röm. 14, 4. ⁴⁾ Judä 9.

dem Satan gleich gestellt haben; denn Beschuldigen ist die Waffe des Bösen. Er wird in der Schrift der „Verkläger unserer Brüder“ genannt;¹⁾ Jesus aber wollte des Teufels Waffen nicht gebrauchen, sondern sprach: „Der Herr strafe dich.“²⁾

Dies sollte uns zum Vorbild dienen. Wenn wir mit den Feinden Jesu in Streit geraten, sollten wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten oder irgend etwas sagen, das auch nur den Schein einer Anklage hat; wir sollten diejenigen, die anderer Meinung sind als wir, nicht als Feinde oder Abtrünnige erklären oder sie zum Gegenstand unseres Scherzes oder Gelächters machen. Wer sich als ein Mundstück Gottes gebrauchen lassen will, sollte sich auch nicht solcher Worte bedienen, die nicht einmal die Majestät des Himmels gebrauchte als sie mit Satan stritt; wir sollen das Richten und Verdammen Gott überlassen.

„Versöhne dich mit deinem Bruder.“

Die Liebe Gottes ist nicht nur ein Stillesein, sondern sie ist eine thätige, positive Kraft, eine lebendige Quelle, die immer zum Segen anderer fließt. Wenn die Liebe Christi in uns wohnt, werden wir nicht nur keinen Haß hegen gegen unsere Nächsten, sondern wir werden danach trachten, ihnen in jeder Weise unsere Liebe kund zu thun.

Jesus sagte: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komme und opfere deine Gabe.“ Die Opfergaben drückten den Glauben aus, daß der Opferrnde durch Christum ein Teilnehmer der Gnade und Liebe Gottes geworden sei. Wie kann aber jemand seinem

¹⁾ Dffb. 12, 10.

²⁾ Judä 9.

Glauben an Gottes vergebende Liebe Ausdruck geben, während er einen lieblosen Geist in sich nährt!

Wenn wir vorgeben, Gott zu dienen und thun unserm Bruder unrecht oder schaden ihm, so stellen wir den Charakter Gottes dem Bruder gegenüber falsch dar; dies Unrecht müssen wir als Sünde erkennen und bekennen, um in Übereinstimmung mit Gott zu sein. Unser Bruder mag uns ein größeres Unrecht zugefügt haben als wir ihm, das macht aber unsere Verantwortlichkeit nicht geringer. Wenn wir, indem wir zu Gott kommen, daran erinnert werden, daß jemand etwas gegen uns hat, so sollten wir unser Gebet und unsere Dankagung aufschieben und den Bruder, mit dem wir in Uneinigkeit sind, aufsuchen, ihm in Demut unser Unrecht gestehen und um Verzeihung bitten.

Wenn wir in irgend einer Weise unserm Bruder geschadet haben, so sollten wir es wieder gut zu machen suchen; wenn wir ohne Absicht falsches Zeugnis geredet, seine Worte unrichtig dargestellt, seinen Einfluß auf irgend eine Weise gefährdet haben, sollten wir zu denen gehen, mit denen wir über den Bruder gesprochen haben und alle ihm schadenden Ausprüche wieder zurücknehmen.

Wenn über Mißverständnisse zwischen Geschwistern nicht vor andern verhandelt, sondern nur freimütig unter einander in dem Geist der Liebe gesprochen würde, wie viel Übel würde hierdurch verhütet, wie viel verderbliches Unkraut dadurch im Keime erstickt werden; wie eng und herzlich könnten die Nachfolger Christi in seiner Liebe verbunden sein!

Tröstet euch unter einander;
 Denn auf dem Wege wird es oft trübe,
 Und die schwachen Füße werden müde,
 Das jagende Herz wird matt und schwer.
 Harte Lasten giebt's zu schleppen,
 Mitleid ist nicht zu entdecken —
 Singen wir dann froh umher?

Tröstet euch unter einander:

Mit der Hoffnung auf ihn, der uns brachte
 Heraus aus den Ängsten, der uns machte
 Frei von Sünden durch sein theures Blut.
 Mit der Treu', die nicht wird wanken,
 Mit der Kraft, die nie wird schwanken,
 Euch stützend auf den, der allein ist gut.

„Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon
 mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“

Die Juden waren stolz auf ihre Moral und sahen mit Abscheu auf die sinnlichen Gewohnheiten der Heiden herab. Die Anwesenheit der römischen Beamten, die auf des Kaisers Gebot in Palästina waren, gereichte den Juden zu einem fortwährenden Ärgernis; denn mit diesen Fremden waren heidnische Gebräuche, Lüste und lieberliches Leben in ihr Land gekommen. Die römischen Beamten promenierten mit ihren geschmückten Geliebten in den Straßen Kapernaums und laute Lustbarkeit erscholl von dem See her, wenn die Böte der Römer über das ruhige Wasser dahinglitten. Die Juden erwarteten nun, von Jesu ernste Drohungen gegen diese Menschenklasse zu hören; aber wie erstaunt waren sie, als sie durch seine Worte das Böse ihrer eigenen Herzen bloßgestellt sahen.

Jesus sagt, daß da, wo der Gedanke an Böses genährt und gepflegt wird, wie geheim es auch geschehen mag, noch die Sünde im Herzen herrscht; die Seele ist noch in der Bitterkeit der Feindschaft und in den Banden der Bosheit. Derjenige, welcher Gefallen hat an Szenen der Unreinheit, welcher gegen sündhafte Gedanken und lüsterne Blicke nachsichtig ist, kann in der offenkundigen Sünde mit ihrer Last der Schande, den herzbrechenden Kummer, die wahre Natur des Bösen erblicken, das



Die römischen Beamten promontierten in den Straßen Kapernaums.

in dem Innern seiner Seele verborgen liegt. Die Versuchung, durch die jemand in die traurige Sünde fällt, erzeugt nicht das Böse, das sie offenbart, sondern bringt nur ans Licht, was längst verborgen und geheim im Herzen war.

„Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus geht das Leben.“¹⁾ Der Himmel sieht einen Menschen so an, wie er in den geheimsten Wünschen und Absichten seiner Seele ist. „Denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.“²⁾

Unsere Gedanken sind wie Gerüche:
Wir können sie nicht verbergen
Durch unsere Handlungen;
Denn sie dringen hindurch

¹⁾ Epr. 4, 23.

²⁾ 1 Sam. 16, 7.

Und eine zart veranlagte Seele wird sie fühlen
 Und wird wissen, ob sie lieblich oder gehässig sind;
 Daran zweifle nicht!

Du richtest uns; denn deine Heiligkeit
 Verdammt die Lüfte, die wir in uns nähren;
 Die Lieb', mit der du uns so zu dir ziehst
 Wird stets mit Eifer unseren Lüften wehren.
 Das Innerste von uns ist dir bekannt,
 Wir liegen offen da vor deinen Blicken;
 Auch das geheimste Unrecht siehest du;
 Nichts kann uns deinem reinen Licht entrücken.

„Ärgert dich deine rechte Hand, so hau sie ab und wirf sie
 von dir.“

Um das Verbreiten einer tödlichen Krankheit über den ganzen Körper zu verhindern, würde sich jedermann ein Glied des Körpers abnehmen lassen, selbst wenn es die rechte Hand sein sollte, wie viel mehr sollte er willens sein, das aufzugeben, was das Leben seiner Seele gefährdet.

Durch das Evangelium sollen heruntergekommene und vom Satan geknechtete Seelen erlöst werden, um die herrliche Freiheit der Kinder Gottes genießen zu können. Es ist nicht nur Gottes Absicht, sie von den Leiden, welche die unausbleiblichen Folgen der Sünde sind, zu erretten, sondern von der Sünde selbst. Die verdorbene und durch die Sünde entstellte Seele soll gereinigt und umgestaltet werden, damit sie mit der Herrlichkeit Gottes bekleidet werde und dem „Ebenbilde seines Sohnes“ gleich sein kann. „Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“¹⁾ Die Ewigkeit allein kann die herrliche

¹⁾ 1 Kor. 2, 9.

Bestimmung offenbaren, welche der Mensch, in dem das Ebenbild Gottes wiederhergestellt ist, erlangen kann.

Um diesen hohen Standpunkt zu erreichen, muß alles, was der Seele ein Hindernis ist, geopfert werden. Die Macht, welche die Sünde über uns hat, hängt viel von unserem Willen ab. Die Hingabe unseres Willens wird dem Ausreißen des Auges oder dem Abhauen der Hand verglichen. Es scheint uns oft, als ob das hieße, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, verstümmelt oder verkrüppelt durchs Leben zu gehen. Aber Christus sagt, es ist gut, daß das eigene Ich verstümmelt, verwundet und verkrüppelt werde, wenn wir dadurch ins Leben eingehen können. Was häufig als ein großes Unglück angesehen wird, ist oft nur der Zugang zum größten Glück.

Gott ist die Quelle des Lebens und wir können nur Leben haben, wenn wir mit ihm verbunden sind. „Welche aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig tot.“¹⁾ Nur dadurch, daß wir unsern Willen Gott ganz unterwerfen, wird es ihm ermöglicht, uns Leben mitzuteilen; nur dadurch, daß wir durch Selbsthingabe sein Leben empfangen, ist es möglich, daß wir die ange deuteten geheimen Sünden überwinden. Wohl wäre es möglich, sie im Herzen vor den Augen der Menschen zu verbergen, aber wie sollen wir in der Gegenwart Gottes bestehen?

Es ist besser, verstümmelt in's Leben einzugehen als in das unauslöschliche Feuer geworfen zu werden. Wenn der Mensch sich an sich selbst anklammert und sich weigert, seinen Willen demjenigen des Herrn zu unterwerfen, so wählt er den Tod; denn für die Sünde, wo sie auch sein mag, ist Gott ein verzehrendes Feuer. Wer die Sünde wählt und sich nicht davon trennen will, der wird durch die Gegenwart Gottes, welche die Sünde vernichtet, mit vernichtet werden.

Allerdings erfordert diese Hingabe an Gott ein Opfer; aber

¹⁾ 1 Tim. 5, 6.

es ist ein Opfern des Niedrigen für das Hohe, des Irdischen für das Geistliche, des Vergänglichen für das Ewige. Gott will nicht, daß unser Wille vernichtet werden soll, denn nur durch den Gebrauch unseres Willens können wir das ausführen, was er von uns erwartet. Unser Wille soll ihm übergeben werden, damit er ihn uns geläutert und gereinigt wiedergeben kann, daß wir auf diese Weise mit dem Göttlichen im Einklang sind, und er durch uns Ströme seiner Liebe und Macht ausgießen kann. Wie bitter und schmerzhaft diese Übergabe auch dem eigensinnigen und halsstarrigen Herzen vorkommt, dennoch: „Es ist dir besser.“ Nicht eher erkannte Jakob den Sieg des überwindenden Glaubens, als bis



Die bewaffnete Schar Saus stand stille vor Jakob,
da „er hinkte an seiner Hüfte.“

er sich hilflos und verkrüppelt an die Brust des Bundesengels geworfen hatte; nicht früher erhielt er den Titel eines Fürsten Gottes. Die bewaffnete Schar Saus stand stille vor Jakob, da „er hinkte

an seiner Hüfte,“ und Pharao, der stolze Erbe eines Königshauses, beugte sich vor ihm und bat um seinen Segen. So wurde auch der Herzog unserer Seligkeit durch Leiden voll-

kommen gemacht.¹⁾ Die Kinder des Glaubens „sind kräftig worden aus der Schwachheit“ und „haben den fremden Herrn darniedergelegt.“²⁾ So werden „auch die Lahmen rauben“³⁾ und die Schwachen werden wie „David“ werden und „das Haus Davids wie des Herrn Engel.“⁴⁾

Nicht eine Handlung ist noch je geschehen,
 Ob edel oder niedrig anzusehen,
 Die nicht verzeichnet steht als Segen oder Fluch;
 Die sich nicht zeigt in Folgen stark genug,
 Um zu erkennen ihren großen Wert.
 Bis alles Unrecht auf dem Zeitenherd
 Liegt offen, bloß und unverhohlen dar —
 Und die Gerechtigkeit des Herrn wird offenbar.

„Ist es recht, daß sich ein Mann scheidet von seinem Weibe?“

Unter den Juden war es erlaubt, daß sich ein Mann irgend einer kleinen Ursache wegen von seinem Weibe scheidet und die Frau dann Freiheit hatte, sich wieder zu verheiraten. Diese Sitte führte aber zu dem größten Elend und zur Sünde. In der Bergpredigt erklärte Jesus deutlich, daß es keinen Grund zur Auflösung einer ehelichen Verbindung geben könne, ausgenommen der Treubruch.

Als die Pharisäer späterhin Jesum fragten, ob es richtig sei, sich zu scheiden, wies er sie auf die Einsetzung der Ehe bei der Schöpfung hin. Er sagte: „Mose hat euch erlaubt zu scheiden von euren Weibern von eures Herzens Härte wegen; von Anbeginn aber ist's nicht also gewesen.“⁵⁾ Er wies zurück auf

¹⁾ Ebr. 2, 10.

²⁾ Ebr. 11, 34.

³⁾ Jes. 28, 23.

⁴⁾ Sach. 12, 8.

⁵⁾ Matth. 19, 8.

die gesegneten Tage in Eden, als Gott alles „sehr gut“ genannt hatte. Hier hatten die Ehe und auch der Sabbath ihren Ursprung, beides Einrichtungen zur Ehre Gottes und dem Wohl der Menschen. Als der Schöpfer die Hände des heiligen Paares ineinanderlegte, sagte er: „Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und sie werden sein ein Fleisch ¹⁾); hierdurch erklärte er das Ehegesetz für alle Adamskinder bis zu dem Ende der Zeit. Was der himmlische Vater selbst für gut erachtet hatte, war ein Gesetz des größten Segens und der Entwicklung für die Menschen.

Wie jede andere, dem Menschen anvertraute Gabe Gottes, ist auch die Ehe durch die Sünde entstellt worden; aber es ist der Zweck des Evangeliums, sie wieder zu ihrer ursprünglichen Reinheit und Schönheit zurückzubringen. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament stellt das eheliche Verhältnis die zärtliche und heilige Verbindung zwischen Christo und seinem Volke, den Erlösten, dar, die er durch die Leiden auf Golgatha erkaufte. „Fürchte dich nicht,“ sagt er, „denn der dich gemacht hat, ist dein Mann; Herr Zebaoth heißt sein Name; und dein Erlöser der Heilige in Israel.“ ²⁾ „Befehret euch, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr; denn ich will euch mir vertrauen.“ ³⁾ In dem Hohen Lied hören wir die Stimme der Braut: „Mein Freund ist mein und ich bin sein,“ ⁴⁾ und er, der für sie „ausgekoren ist unter vielen Tausenden“ und „ganz lieblich“ ⁵⁾ ist, sagt: „Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.“

Als späterhin der Apostel Paulus an die Christen zu Ephesus schrieb, sagte er, daß der Herr den Mann zum Haupte des Weibes gemacht hätte, um ihr Beschützer zu sein und um die Familienglieder zusammen zu verbinden, so wie Christus das Haupt

¹⁾ 1 Mose 2, 24.

²⁾ Jes. 54, 4. 5.

³⁾ Jer. 3, 14.

⁴⁾ Hohel. 2, 16.

⁵⁾ Hohel. 5, 16.

der Kirche und der Seligmacher des geheimnißvollen Körpers sei. Deshalb sagt Paulus: „Wie nun die Gemeinde ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie sei heilig und unsträflich. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben.“¹⁾

Die Gnade Christi allein kann die Ehe zu dem machen, wozu Gott sie bestimmt hat — ein Mittel, zum Segen und zur Veredelung der Menschheit dienend. Dann können auch die Familien auf Erden in ihrer Einheit, ihrem Frieden und ihrer Liebe die himmlische Familie darstellen.

Jetzt, sowie auch zur Zeit Christi, sind die gesellschaftlichen Verhältnisse in traurigem Gegensatz zu dem himmlischen Ideal dieses heiligen Bündnisses. Dennoch bietet das Evangelium Christi denen Trost an, die Enttäuschung und Bitterkeit da gefunden haben, wo sie auf Freundschaft und Glück hofften. Die Geduld und Sanftmut, die Christi Geist mittheilt, wird ihr bitteres Loß verflüßen; das Herz, worin Christus wohnt, wird durch seine Liebe so erfüllt, so befriedigt werden, daß es nicht von dem Verlangen verzehrt werden wird, die Aufmerksamkeit und Teilnahme anderer auf sich zu lenken. Und durch die Hingabe der Seele an Gott kann seine Weisheit das zustande bringen, was menschliche Weisheit nicht vermag. Durch die Offenbarung seiner Gnade können Herzen, die sich entfremdet oder gleichgültig waren, enger und fester verbunden werden als durch irdische Bande — durch das goldene Band einer Liebe, welche die Probe der Versuchung bestehen kann.

1) Eph. 5, 24–28.

„Ich sage euch, daß ihr allerdinge nicht schwören sollt.“

Den Grund für dieses Gebot giebt Jesus selbst: „Weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen.“

Alle Dinge kommen von Gott. Wir haben nichts, das wir nicht empfangen hätten, und noch mehr, wir haben nichts, das nicht durch das Blut Christi erkaufte worden ist. Alles, was wir haben, trägt den Stempel des Kreuzes, ist erkaufte durch das Blut, das über alles wertvoll ist, denn es ist das Leben Gottes. Deshalb haben wir auch zur Bestätigung unseres Wortes nichts zu verpfänden, als ob etwas unser eigen wäre.

Die Juden verstanden wohl, daß das dritte Gebot den unwürdigen Gebrauch des Namens Gottes verbiete, dennoch hielten sie sich berechtigt, andere Eide zu gebrauchen, und das Schwören war gebräuchlich unter ihnen. Durch Moses war ihnen der falsche Schwur verboten worden; aber sie hatten viele Kunstgriffe, um sich von der Verbindlichkeit, die ein Eid auferlegte, zu befreien; sie fürchteten sich nicht vor wirklicher Gottlosigkeit, schreckten selbst nicht vor dem Meineid zurück, so lange er durch eine klügliche Umgehung des Gesetzes verborgen blieb.

Jesus verdammt diese Gewohnheiten, indem er ihnen erklärte, daß das Schwören eine Übertretung von Gottes Gebot sei. Jedoch verbot unser Heiland nicht den Gebrauch eines gerichtlichen Eides, in welchem Gott feierlich als Zeuge angerufen wird, daß das Gesagte Wahrheit und zwar die lautere Wahrheit ist. Hat doch Jesus selbst nicht verweigert, unter einem Eide vor dem hohen Rat zu zeugen. Als der Hohepriester zu ihm sagte: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du

uns sagest, ob du bist Christus, der Sohn Gottes“, da sprach Jesus zu ihm: „Du sagst es.“¹⁾ Wenn Jesus in der Bergpredigt den gerichtlichen Schwur verdammt hätte, so würde er in seiner Untersuchung den Hohenpriester getadelt und dadurch zum Nutzen seiner Nachfolger seine Lehre bekräftigt haben.

Es giebt viele Menschen, die sich nicht scheuen, ihre Mitmenschen zu betrügen; die jedoch gelehrt und vom Geiste Gottes überzeugt worden sind, daß es schrecklich ist, ihren Schöpfer zu belügen. Daher fühlen sie, wenn der Eid von ihnen gefordert wird, daß sie nicht nur vor Menschen, sondern auch vor Gott zeugen, und daß ein falsches Zeugnis vor dem abgelegt wird, der ins Herz sieht und die genaue Wahrheit kennt. Die Kenntnis von den schrecklichen Folgen einer solchen Sünde übt einen zurückhaltenden Einfluß auf sie aus.

Wenn aber jemand einen Eid ablegen kann, so ist es der Christ. Er lebt beständig in der Gegenwart Gottes, weiß, daß jeder Gedanke vor den Augen desjenigen offenbar ist, mit dem er allein zu thun hat; und wenn er in gesetzmäßiger Weise zum Schwur aufgefordert wird, so darf er Gott als Zeuge anrufen, daß das, was er sagt, lautere Wahrheit ist.

Nun stellt der Herr noch Grundjäge auf, die das Schwören unnötig machen. Er lehrt, daß die genaue Wahrheit die Richtschnur unserer Worte sein sollte: „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.“²⁾

Diese Worte verwerfen alle jene bedeutungslosen Ausdrücke und Füllwörtchen, die zur Unheiligkeit gehören; sie verwerfen die betrügerischen Komplimente, die Abweichungen von der Wahrheit, die schmeichelnden Redensarten, die Übertreibungen, die falschen Darstellungen im Handel, wie diese im geselligen und ge-

1) Matth. 26, 63. 64.

2) Matth. 5, 37.

schäftlichen Leben gebräuchlich sind; sie lehren, daß niemand, der versucht zu scheinen, was er nicht ist oder dessen Worte die wirklichen Gefühle seines Herzens nicht ausdrücken, aufrichtig genannt werden kann.

Wenn diese Worte Christi beachtet würden, so würde manche böse Meinung und unfreundliche Kritik nicht ausgesprochen werden; denn wer kann, indem er die Handlungen und Beweggründe anderer erklären will, bei der Wahrheit bleiben? Wie oft ist doch das Urteil durch Stolz, Leidenschaft und persönliche Empfindlichkeit getrübt! Ein Blick, ein Wort, selbst der Ton der Stimme kann Unwahrheit reden, auch können Thatsachen so wiedergegeben werden, daß sie einen falschen Eindruck hervorrufen; alles aber, „was darüber ist“ — über die Wahrheit — „das ist vom Übel.“

Alles, was der Christ thut, sollte so klar sein, wie das Sonnenlicht. Die Wahrheit ist von Gott; aber der Betrug in jeglicher Gestalt ist vom Teufel, und wer in irgend einer Weise von der geraden Linie der Wahrheit abweicht, übergiebt sich der Macht des Bösen. Es ist jedoch nicht leicht, immer die lautere Wahrheit zu reden und wir können es nicht, wenn wir sie nicht kennen. Wie oft hindert uns eine vorhergefaßte Meinung, eine geistige Neigung, eine mangelhafte Kenntnis, ein unrichtiges Beurteilen an dem klaren Verständnis der Angelegenheiten, mit denen wir zu thun haben. Wir können nur dann die Wahrheit reden, wenn unsere Gedanken fortwährend von dem geleitet werden, der die Wahrheit ist.

Christus gebietet uns durch den Apostel Paulus: „Eure Rede sei allezeit lieblich.“¹⁾ „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich zur Besserung ist, da es not thut, daß es holdselig sei, zu hören.“²⁾ Im Lichte dieser Bibelstellen sehen wir, daß Jesus in seiner Bergpredigt allen

¹⁾ Kol. 4, 6.

²⁾ Eph. 4, 29.

Scherz, alles Kleinliche und alle unkeuschen Unterhaltungen verwirft; diese Stellen fordern, daß unsere Worte nicht nur wahr, sondern auch rein seien.

Diejenigen, die von Christo gelehrt sind, werden nicht „Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis“ haben,¹⁾ im Reden wie im Leben werden sie einfach, offen und wahr sein, denn sie bereiten sich auf die Gemeinschaft der Heiligen vor, in deren „Munde kein Falsch gefunden ist.“

„Widerstrebet nicht dem Übel, sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.“

Da die Juden häufig mit römischen Soldaten in Berührung kamen, so hatten sie oft Veranlassung, erregt zu werden. Abteilungen von Truppen standen an verschiedenen Orten über ganz Judäa und Galiläa, und ihre Gegenwart erinnerte die Juden immer an ihre Erniedrigung als Nation. Mit Bitterkeit hörten sie den lauten Schall der Trompeten und sahen die Truppen sich um die römische Flagge scharen und dem Symbol jener Macht Ehrenbezeugungen darbringen. Durch häufige Streitigkeiten zwischen dem Volk und den Soldaten wurde der allgemeine Haß immer größer. Wenn ein römischer Beamter mit seiner Schutzwache von Ort zu Ort eilte, ergriff er oft die im Felde arbeitenden jüdischen Bauern und zwang sie, Lasten den Berg hinauf zu tragen oder sonst einen Dienst zu thun. Da dies nicht gegen das römische Gesetz, sondern römischer Brauch war, so rief die Verweigerung eines solchen Dienstes nur Schmähungen und Grausamkeiten hervor. Die Sehnsucht, das römische Joch abzuwerfen zu können, wurde täglich stärker und besonders unter den kühnen, rauhen Galiläern machte sich der Geist der Empörung

¹⁾ Eph. 5, 11.

geltend. Als Grenzstadt war Kapernaum von einer römischen Garnison besetzt, und selbst während Jesus predigte, wurde der bittere Gedanke an ihre Demütigung durch eine Abteilung Soldaten in den Israeliten wach gerufen. Das Volk sah verlangend auf den Herrn, hoffend, daß er den Stolz Roms demütigen werde.

Traurig sah Jesus in die zu ihm aufgerichteten Angesichter, er sah, wie der Rachegeist seinen Stempel auf dieselben geprägt hatte, er wußte, wie sehr das Volk sich nach Macht sehnte, um die Unterdrückter zu vernichten und trauernd gebot er ihnen: „Widerstrebet nicht dem Übel, sondern so dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar.“

Diese Worte waren nur eine Wiederholung der Lehre in dem Alten Testament. Allerdings war die Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ ¹⁾ in den Gesetzen, die durch Moses gegeben wurden, enthalten, aber dies war eine Vorschrift für die Obrigkeit. Niemand war berechtigt, sich selbst zu rächen, denn des Herrn Worte waren: „Sprich nicht: Ich will Böses vergelten.“ ²⁾ „Sprich nicht: Wie man mir thut, so will ich wieder thun.“ ³⁾ „Freue dich des Falles deines Feindes nicht.“ ⁴⁾ „Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser. Denn du wirfst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der Herr wird dir's vergelten.“ ⁵⁾

Das ganze irdische Leben Jesu war eine Offenbarung dieses Grundsatzes. Er verließ sein himmlisches Heim, um seinen Feinden das Brot des Lebens zu bringen, und obgleich sich von der Krippe bis zum Grabe Verleumdung und Verfolgung über ihn häuften, so riefen sie nur den Ausdruck der vergebenden Liebe in ihm wach. Durch den Propheten Jesaias sagt er: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und

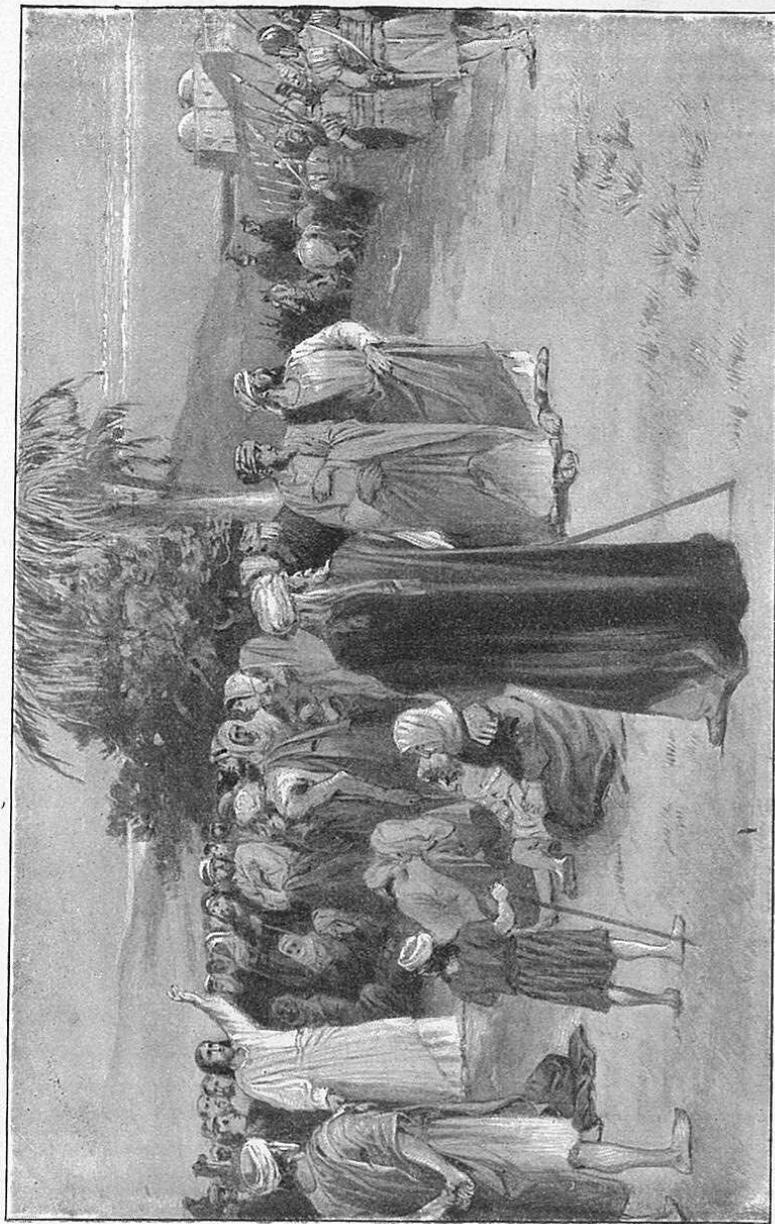
¹⁾ 3 Mose 24, 20.

²⁾ Spr. 20, 22.

³⁾ Spr. 24, 29.

⁴⁾ Spr. 24, 17.

⁵⁾ Spr. 25, 21. 22.



„Während Jesus predigte, wurde der bittere Gedanke an ihre Demüthigung durch eine Abtheilung Soldaten in den Israeliten wachgerufen.“

meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“¹⁾ „Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut.“²⁾ Vom Kreuz auf Golgatha herab ertönt durch alle Zeitalter hindurch das Gebet für seine Mörder und die Hoffnungsbotschaft an den sterbenden Übelthäter.

Des Vaters Gegenwart umgab Christum, und ihn traf nichts als was die unendliche Liebe der Welt zum Segen zuließ. Hier war die Quelle des Trostes für ihn; hier ist sie auch für uns. Wer vom Geiste Christi erfüllt ist, bleibt in Christo; der Streich, der auf ihn gezielt wird, fällt auf den Heiland, der ihn mit seiner Gegenwart umgiebt; was auch über ihn kommt, es kommt von Christo. Er braucht dem Bösen nicht zu widerstehen, denn Christus verteidigt ihn; nichts kann ihm geschehen, es sei denn, der Herr giebt es zu und „wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind“.“³⁾

Kein Leiden berührt uns, das der Herr nicht fühlet,
Mit größ'rer Macht durchdringt's sein göttlich Herz.
Wenn scharf das Messer die Zweige beschneidet,
Dann fühlet der Weinstock lebhaft den Schmerz.

Größer als Mutterlieb' fürs zarte Kleine,
Heißer als Jünglings Lieb' für seine Bier,
Enger als Freundes, als Bruders, vollkomm'ner
Ist Christi Lieb' für seine Jünger hier.“

¹⁾ Jes. 50, 6.

²⁾ Jes. 53, 7.

³⁾ Röm. 8, 28.

„So jemand mit dir rechten will (vor Gericht mit dir streiten will L. v. Gß) und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich jemand nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei.“

Jesus gebot seinen Jüngern, anstatt sich den Geboten der Obrigkeit zu widersetzen eher mehr zu thun als von ihnen verlangt würde, und so weit wie möglich jede Verbindlichkeit zu erfüllen, selbst über das Gesetz des Landes hinaus. Das Gesetz, wie es durch Moses gegeben war, forderte sehr große Rücksicht gegen die Armen. Wenn ein armer Mann sein Kleid als ein Pfand oder zur Sicherung einer Schuld gab, so durfte der Empfänger nicht in sein Haus gehen, um es zu holen, sondern mußte auf der Straße warten, bis es ihm herausgebracht wurde, und mochten die Umstände sein, wie sie wollten, das Pfand mußte mit anbrechender Nacht zurückgegeben werden. ¹⁾ Zur Zeit Christi wurden diese Regeln der Barmherzigkeit wenig beachtet; Jesus aber lehrte seine Jünger, sich dem Urtheilspruch des Gerichtes zu unterwerfen, selbst wenn dieser mehr als das Gesetz Mose bestimmte, verlangen sollte. Ja, noch mehr, sie sollten ihre Gläubiger zufrieden stellen, selbst wenn sie mehr verlangten als das Gericht ihnen zuerkannte. „So jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel.“ Und wenn der Bote dich auffordert, eine Meile mit ihm zu gehen, dann gehe zwei Meilen.

Jesus fügt hinzu: „Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.“ Dieselbe Lehre war durch Moses gegeben worden: „Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist in irgend einer Stadt, in deinem Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben will, so sollst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern sollst sie ihm aufthun und ihm leihen, nachdem er

¹⁾ 5 Mose 24, 10-13.

mangelt.“ 1) Diese Bibelstelle macht des Herrn Wort klar. Christus lehrt uns nicht, ohne Unterschied allen, die um Unterstützung bitten, zu geben, sondern er sagt: Du sollst ihm leihen, „nachdem er mangelt.“ Daß es aber nicht nur eine Anleihe, sondern vielmehr eine Gabe sein sollte, erkennen wir, wenn er sagt: „Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet.“ 2)

„Wer mit seinen Almosen sich selber giebt, nährt sich,
Sowie den hungernden Nächsten und mich.“

„Liebet eure Feinde.“

Des Heilandes Lehre „ihr sollt nicht widerstreben dem Übel“, war für die rachsüchtigen Juden eine harte Rede gewesen und sie murrten unter einander; aber jetzt fügte Jesus einen noch stärkeren Ausspruch hinzu: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“

Das war der wahre Grundsatz und der Geist des Gesetzes, welches die Rabbiner zu einem kalten und strengen Gesetzbuch herabgewürdigt hatten. Sie hielten sich selbst für besser als andere Menschen, und durch ihre Geburt als Israeliten glaubten sie, der besonderen Gnade Gottes gewiß zu sein. Aber Jesus wies sie auf den Geist der vergebenden Liebe hin, der allein als Beweis dienen könne, daß sie von höheren Motiven beseelt seien als die Böllner und Sünder, die sie verachteten.

1) 5 Mose 15, 7. 8.

2) Luf. 6, 35.

Er wies seine Zuhörer auf den obersten Regenten des Weltalls hin, den er mit dem neuen Namen „Unser Vater“ benannte, um ihnen verständlich zu machen, wie zärtlich das Herz Gottes ihrer gedachte. Er lehrte, daß Gott für jede verlorene Seele sorgt, daß „wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.“¹⁾ Eine solche Beschreibung von Gott wird der Welt nur in der Bibel gegeben. Das Heidentum lehrt die Menschen, das höchste Wesen als einen Gegenstand der Furcht, anstatt der Liebe, anzusehen — als eine grollende Hoheit, die durch Opfer besänftigt werden muß, anstatt als einen Vater, der auf seine Kinder die Gabe seiner Liebe herabschüttet. Selbst die Israeliten waren für die köstlichen Lehren der Propheten betreffs Gottes so blind geworden, daß diese Offenbarung seiner väterlichen Liebe ihnen wie etwas Neues, der Welt zum ersten Mal Gegebenes vorkam.

Die Juden glaubten, daß Gott diejenigen liebe, die ihm dienten — ihren Ansichten gemäß alle, die den Anforderungen der Rabbiner treu nachkamen — daß aber alle übrigen Menschen unter seinem Unwillen und Fluche seien! Jesus sagte dagegen, daß sich die ganze Welt — die Guten und die Bösen — unter dem Sonnenschein seiner Liebe befänden. Diese Wahrheit hätten sie schon aus der Natur lernen können, „denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“

Dem menschlichen Auge unsichtbar wirkt Gott beständig für das Wohl seiner Geschöpfe, und seine thätige Kraft durchdringt die ganze Natur. Es ist nicht eine ihr selbst innewohnende Kraft, durch welche die Erde Jahr um Jahr ihre Gaben hervorbringt und ihre Bewegung um die Sonne fortsetzt; nein, die Hand Gottes führt die Planeten und hält sie auf ihrem Laufe am Firmamente am rechten Ort. Durch seine Kraft wechseln Sommer

¹⁾ Ps. 103, 13.

und Winter, Saat- und Erntezeit, Tag und Nacht regelmäßig mit einander ab; durch sein Wort gedeihen die Pflanzen, erscheinen die Blätter und blühen die Blumen; jedes Gut, das wir haben, jeder Sonnenstrahl, jeder Regentropfen, jeder Bissen Nahrung, jeder Augenblick des Lebens ist eine Gabe der Liebe.

Während wir noch lieblos und unverträglich waren, „verhaßt und hasseten uns unter einander“, hatte unser himmlischer Vater Erbarmen mit uns. „Da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten; sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig.“¹⁾ So wird auch seine Liebe, wenn wir sie in uns aufnehmen, uns freundlich und herzlich machen, nicht allein gegen diejenigen, die uns gefallen, sondern auch gegen die Feinde, die Schuldigsten und Sündhaftesten.

Kinder Gottes sind diejenigen, die theilhaftig sind der göttlichen Natur. Nicht irdische Stellung, nicht Geburt, weder Nationalität noch religiöse Vorrechte bezeichnen uns als Glieder der göttlichen Familie, sondern allein die Liebe — eine Liebe, die alle Menschen umfaßt. Selbst Sünder, deren Herzen sich noch nicht ganz gegen die Einflüsse des göttlichen Geistes verschlossen haben, sind empfänglich für Freundlichkeiten und geben sowohl Liebe um Liebe als auch Haß um Haß. Aber der Geist Gottes allein giebt Liebe für Haß. Gegen die Undankbaren und Bösen freundlich sein, denen Gutes thun, von denen nichts zu erwarten ist, das sind Erkennungszeichen der königlichen Familie des Himmels, sichere Beweise, durch welche die Kinder des Höchsten ihre erhabene Stellung offenbaren.

1) Titus 3, 3-5

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Das Wort „darum“ zeigt eine Schlußfolgerung von etwas Vorhergegangenen an. Jesus hatte seinen Zuhörern die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes beschrieben, und darum gebot er ihnen, vollkommen zu sein. Weil euer himmlischer Vater gütig ist „über die Undankbaren und Boshaften,“¹⁾ weil er sich erniedrigt hat, um dich zu erheben, darum, sagte Jesus, kannst du ihm ähnlich werden und ohne Fehler in der Gegenwart von Menschen und Engeln stehen.

Die Bedingungen zum ewigen Leben durch Gnade sind jetzt noch dieselben, wie sie im Paradiese waren — vollkommene Gerechtigkeit, Harmonie mit Gott, vollkommene Übereinstimmung mit den Grundsätzen seines Gesetzes. Im Alten Testament wird uns dasselbe Charakturvorbild vor Augen gestellt wie im Neuen Testament, und zwar ist es ein Vorbild, dem wir ähnlich werden können. Jedem Gebote, jedem Auftrage Gottes liegt eine ganz bestimmte Verheißung zu Grunde; Gott hat Vorkehrungen getroffen, daß wir ihm ähnlich werden können und er selbst will dies für alle zu stande bringen, die nicht ihren verkehrten Willen dagegen setzen und dadurch seine Gnade vereiteln.

Gott hat uns mit unaussprechlicher Liebe geliebt, und in uns erwacht die Liebe zu ihm, indem wir anfangen, etwas zu begreifen von der Breite und der Länge, der Tiefe und der Höhe dieser Liebe, die alle Erkenntnis übertrifft. Durch das Offenbaren der anziehenden Schönheit Christi und durch die Erkenntnis seiner Liebe zu uns, da wir noch Sünder waren, wird das eigensinnige Herz zererschmolzen und überwältigt; der Sünder ist verwandelt und wird ein Kind des Himmels. Gott bedient sich

¹⁾ Luk. 6, 35.

keiner Zwangsmaßregeln, sondern allein der Liebe, um die Sünde aus dem menschlichen Herzen auszutreiben. Durch sie verwandelt er den Stolz in Demut und Feindschaft und Unglauben in Liebe und Glauben.

Die Juden hatten sich aufs äußerste bemüht, durch eigene Anstrengung vollkommen zu werden, aber sie hatten ihr Ziel verfehlt. Christus hatte ihnen schon gesagt, daß sie in ihrer eigenen Gerechtigkeit nicht in das Himmelreich kommen könnten; jetzt zeigte er ihnen die Art und Weise der Gerechtigkeit, die alle haben werden, die in das Himmelreich eingehen. Durch die ganze Predigt hindurch hatte er die Frucht dieser Gerechtigkeit beschrieben, und nun weist er in einem Satze auf die Quelle und auf die Natur derselben hin. Seid vollkommen, wie Gott vollkommen ist. Das Gesetz ist nur eine Kopie von dem Charakter Gottes. Erkennt in eurem himmlischen Vater eine vollkommene Offenbarung der Grundsätze, welche die Grundlage der Regierung sind.

Gott ist die Liebe. Wie die Lichtstrahlen von der Sonne, so gehen Liebe, Licht und Freude von ihm auf alle seine Geschöpfe aus. Mitteilen ist seine Natur und sein ganzes Leben ist der Erguß einer uneigennütigen Liebe.

„Sein Ruhm liegt in dem Wohlstand seiner Kinder, allen zu zeigen Vaterliebe, das ist sein Wohlgefallen.“

Er sagt, wir sollen vollkommen sein, wie er ist — in derselben Weise. Wir sollen in unserm kleinen Kreise ein Licht und Segen sein, wie er es für das ganze Weltall ist. Wir haben nichts von uns selber, aber das Licht seiner Liebe scheint auf uns, und wir sollen seinen Glanz widerstrahlen. Während wir mit dem uns geliehenen Gut Gutes thun, können wir in unserm Theil vollkommen sein, wie Gott in dem seinen.

Jesus sagt: Seid vollkommen, wie euer Vater vollkommen ist. Wenn wir Kinder Gottes sind, so sind wir auch seiner Natur theilhaftig und müssen ihm gleich sein. Jedes Kind

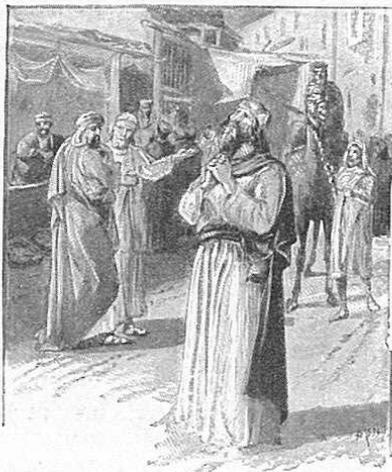
lebt durch das Leben seines Vaters. Wenn wir Gottes Kinder sind — von seinem Geist gezeugt — dann leben wir durch das Leben Gottes. In Christo wohnt „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, ¹⁾ und „auch das Leben Jesu wird offenbar an unserm sterblichen Fleisch.“ ²⁾

Dies Leben wird in uns denselben Charakter entwickeln und dieselben Werke, die es in Christo that, auch in uns offenbaren. Hierdurch werden wir mit jedem seiner Gebote in Übereinstimmung sein, denn „das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele.“ ³⁾ Durch Liebe wird die „Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ ⁴⁾

„Wie der Fluß fließet und sich ergießet
Unaufhörlich und still in die See;
So fließet immer und ruhet nimmer
Gottes Liebe zu dir aus der Höh’.“

¹⁾ Kol. 2, 9. ²⁾ 2 Kor. 4, 11. ³⁾ Ps. 19, 7. ⁴⁾ Röm. 8, 4.





Der wahre
Beweggrund zum
Gottesdienst.

„Habt acht auf eure Almosen, daß ihr sie nicht gebt vor
den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet.“

Die Worte, die Jesus auf dem Berge sprach, waren ein Ausdruck der Lehren, die unausgesprochen sein Leben bezeugte, welche aber von den Menschen nicht verstanden wurden. Sie konnten nicht begreifen, warum er, der doch so große Kraft hatte, diese nicht benutzte, um das zu gewinnen, was in ihren Augen das Hauptsächlichste war. Ihre Gedanken, ihre Beweggründe, ihre Art und Weise waren den seinigen entgegen. Während sie vorgaben, es mit der Ehre des Gesetzes sehr genau zu nehmen, war doch Selbstverherrlichung das eigentliche Ziel, nach dem sie strebten, und Christus wollte ihnen klar machen, daß derjenige, der das eigene Ich liebt, ein Übertreter des Gesetzes ist.“

Aber die Grundsätze der Pharisäer waren derartige, wie sie den Menschen aller Zeiten eigen sind. Der pharisäische Geist ist noch jetzt die Triebfeder der menschlichen Natur; und weil

der Heiland den Unterschied zwischen seinem Geist und seiner Weise und dem der Rabbiner zeigte, so ist auch seine Lehre gleichfalls auf die Menschen aller Zeiten anwendbar.

Zu Christi Zeiten bestrebten sich die Pharisäer fortwährend, die Gunst des Himmels zu erwerben, um sich dadurch weltliche Ehre und Wohlstand, welche sie als eine Belohnung der Tugend betrachteten, zu sichern. Gleichzeitig ließen sie ihre Werke der Barmherzigkeit vor den Leuten sehen, um deren Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und den Ruf der Heiligkeit zu erlangen. Jesus tadelte diesen äußeren Schein: „Wenn du Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“

Damit hat Jesus nicht gesagt, daß Liebesdienste immer geheim gehalten werden müssen. Der Apostel Paulus, welcher vom heil. Geiste getrieben schrieb, verhehlte nicht die großmütige Selbstaufopferung der makedonischen Christen, sondern erzählte von der Gnade, die Christus in ihnen gewirkt hatte, und dadurch wurden andere von demselben Geiste erfüllt. Er schrieb auch an die Korinther: „Euer Beispiel hat viel gereizet.“¹⁾

Christi Worte erklären sich selbst, daß nämlich in den Werken der Mildthätigkeit nicht das Lob und die Ehre von Menschen als Zweck ins Auge gefaßt werden sollen. Wahre Frömmigkeit bemüht sich nicht, vor den Leuten zu scheinen. Diejenigen, die noch Worte des Lobes und der Schmeichelei verlangen, und Wohlgefallen daran haben, sind nur dem Namen nach Christen.

Durch ihre guten Werke sollen die Nachfolger Christi nicht sich selbst ehren, sondern den, durch dessen Gnade und Kraft sie die Werke thun können. Durch den heil. Geist wird jede gute That vollbracht und der Geist ist gegeben worden, um den Geber, nicht aber den Empfänger zu verherrlichen. Wenn das Licht

¹⁾ 2 Kor. 9, 2.

Christi in die Seele scheint, wird der Mund von Lob und Dank gegen Gott überfließen. Nicht unsere Gebete, unsere Pflichttreue, unsere Wohlthätigkeit, unsere Selbstverleugnung werden das Thema unserer Gedanken oder Unterhaltungen sein, sondern Jesus wird erhoben, das eigene Ich aber zurücktreten und Christus wird uns alles in allem sein.

Wir sollen aufrichtig geben, von Mitleid und Liebe gegen die Leidenden getrieben und nicht, um unsere guten Werke zu zeigen. Eine aufrichtige Absicht und wirkliches Mitleid des Herzens sind die Beweggründe, die im Himmel geschätzt werden. Die Seele, die aufrichtig ist in ihrer Liebe, ungeteilt in ihrer Hingabe, wird von Gott für kostbarer gehalten als das Gold von Ophir.

„Kein Dienst kommt dem Dienste gleich, der aus Liebe geschieht.“

Wir sollen nicht an eine Belohnung denken, sondern daran, wie wir dienen können; dennoch wird dem Dienst, der in diesem Geiste geleistet wird, die Belohnung nicht fehlen. „Dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“ Gott selbst ist in Wahrheit die größte Belohnung; aber nur die Seele kann ihn empfangen und sich seiner freuen, die ihm im Charakter ähnlich ist. So völlig, wie sie sich Gott zum Dienste der Menschen ergiebt, so giebt er sich ihr.

Niemand kann aus seinem Herzen und Leben den Strom des Segens Gottes auf andere fließen lassen, ohne eine reiche Belohnung für sich selbst zu finden. Die Abhänge und Ebenen, die den Gebirgsströmen ein Bett bereiten, kommen in keiner Weise zu kurz; was sie geben, wird ihnen hundertfach wiedervergolten; denn der Strom, der plätschernd dahinfließt, läßt seine Gaben an Fruchtbarkeit zurück. Das Gras an seinen Ufern hat ein frischeres Grün, der Baum reicheres Laub, die Blumen sind in größerer Fülle vorhanden. Wenn die Flur nackt und braun unter der sengenden Sonnenhitze daliegt, so bezeichnet ein Streifen schönen Grüns den Lauf eines Flusses, und die Ebene, die diese

Schätze des Gebirges zur See bringt, ist mit Frische und Schönheit bekleidet — ein Zeuge der Belohnung, die Gottes Gnade allen mittheilt, die sich als Kanal gebrauchen lassen, durch den sie sich auf die Welt ergießt.

Solchen Segen haben diejenigen, die den Armen Barmherzigkeit erweisen. Der Prophet Jesaias sagt: „Brich dem Hungerigen dein Brot, und die so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen. . . . Und der Herr wird dich immerdar führen und deine Seele sättigen in der Dürre; . . . und wirst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt.“ ¹⁾

Das Werk der Mildthätigkeit ist doppelt gesegnet, denn während derjenige, der den Dürftigen giebt, andere segnet, wird er selbst in einem noch höheren Grade Segen empfangen. Die Gnade Christi entwickelt in der Seele Charakterzüge, die das Gegenteil von Selbstsucht sind, die das Leben verschönern, veredeln und bereichern. Thaten der Freundlichkeit, die im Stillen ausgeübt werden, binden Herzen zusammen und ziehen sie enger zu dem hin, welcher die Quelle eines jeglichen mitleidigen Gefühls ist. Kleine Aufmerksamkeiten, kleine Liebesthaten und Selbstaufopferungen, die sich stille, wie der Duft von Blumen, im Leben ausbreiten, tragen viel zum Segen und Glück des Lebens bei. Es wird sich zuletzt herausstellen, daß die Selbstverleugnung für das Glück und Beste anderer, wie unscheinbar und wenig beachtet sie auch hier sein mag, doch im Himmel anerkannt wird als ein Zeichen unserer Verbindung mit dem Könige der Herrlichkeit, der reich war, jedoch um unsertwillen arm wurde.

¹⁾ Jes. 58, 7–11.

Die Werke der Barmherzigkeit mögen im Verborgenen geschehen, aber ihre Folgen auf den Charakter derjenigen, die sie ausgeübt haben, können nicht verborgen bleiben. Wenn wir mit unserm ganzen Herzen als Nachfolger Christi wirken, so muß das Herz immer in enger Verbindung mit Gott stehen; und der Geist Gottes, der unsern Geist regiert, wird die heilige Übereinstimmung unserer Seele mit dem Göttlichen bewirken.

Er, der denjenigen vermehrte Gaben giebt, welche die ihnen anvertrauten weislich angewandt haben, erkennt mit Wohlgefallen die Dienste seiner Gläubigen in dem Geliebten an, durch dessen Gnade und Kraft sie gethan wurden. Diejenigen, welche danach getrachtet haben, einen christlichen Charakter zu entwickeln und zu vervollkommen, indem sie sich in guten Werken übten, werden in der zukünftigen Welt das ernten, was sie hier gesäet haben. Das auf Erden angefangene Werk wird in jenem höheren und heiligeren Leben seine Vollendung erreichen, um für alle Ewigkeit zu bestehen.

Sprich nicht von verschwendeter Liebe,
 Lieb' ward noch niemals verschwendet;
 Wenn sie das Herz eines andern nicht labt,
 So kehren doch ihre Wasser zurück,
 Gleich dem Regen zu den Quellen
 Und bringen denselben Erfrischung;
 Was die Quelle hinausgeschickt,
 Geht wieder zur Quelle zurück.

Darum Geduld, beende nur deine Arbeit,
 Deine Arbeit der Liebe!
 Kummer und Schweigen sind stark,
 Und geduldiges Harren ist göttlich.
 Darum fahre fort am Werke der Liebe,
 Bis dein Herz ist göttlich geworden,
 Gereinigt, gestärkt und vervollkommnet
 Und würdiger, näher dem Himmel.

„Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler.“

Die Pharisäer hatten bestimmte Stunden zum Gebet, und wenn sie sich, wie dies wohl häufiger vorkam, auf der Straße oder auf dem Marktplatz, inmitten der eilenden Menschenmenge befanden oder wo es auch sein mochte, so standen sie stille und sagten mit lauter Stimme ihre formellen Gebete her. Solcher Gottesdienst, der nur zu ihrer Selbstverherrlichung diente, rief einen schonungslosen Tadel von seiten des Herrn hervor. Dennoch verachtete er nicht ein öffentliches Gebet, sondern er selbst betete mit seinen Jüngern und in der Gegenwart der Menge. Aber er lehrte, daß das persönliche Gebet nicht öffentlich sein, sondern in stiller Andacht allein zu den Ohren unseres Gebet erhörenden Gottes dringen sollte; kein neugieriges Ohr sollte solchen Bitten lauschen.

„Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein.“ Habe einen Ort für deine geheimen Gebete. Jesus hatte auserwählte Orte, um zu Gott zu reden, und so sollten auch wir sie haben. Wir haben es oft nötig, uns an ein solches Plätzchen zurückzuziehen, wie bescheiden es auch sein mag, wo wir mit Gott allein sein können.

„Bete zu deinem Vater im Verborgenen.“ In Jesu Namen dürfen wir mit kindlichem Vertrauen in die Gegenwart Gottes kommen und kein Mensch braucht unser Vermittler zu sein; durch Jesum können wir dem Vater, der uns liebt und kennt, unsere Herzen öffnen.

Im Verborgenen, wo außer Gott kein Auge uns sieht, kein Ohr uns hört, können wir unsere geheimsten Wünsche und unser Sehnen vor dem Vater ausschütten, der voll unendlichen Erbarmens ist. In der Einsamkeit, wenn die Seele stille geworden ist vor Gott, wird die Stimme, die stets den Schrei menschlicher Not beantwortet, zu unsern Herzen reden.

Es ist unser Vorrecht, alle unsere Wünsche, unsere Freuden, unsern Kummer, unsere Sorgen und unsere Befürchtungen vor Gott zu bringen; wir beschweren und ermüden ihn nicht. Er, der die Haare auf unserm Haupte zählt, ist nicht gleichgültig gegen die Wünsche seiner Kinder.

„Der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.“¹⁾ Er ladet uns ein, zu ihm zu kommen, damit er an unseren Schwierigkeiten teilnehmen, unsern Kummer durch Liebe erleichtern, unsere Wunden heilen könne, damit wir, die wir schwach sind, stark werden durch seine Kraft, die wir leer sind, gefüllt werden mit seiner Fülle. Noch nie ist jemand enttäuscht worden, der zu ihm kam, denn: „Welche auf ihn sehen, die werden erquickt und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden.“²⁾

Wer Gott im Verborgenen sucht, ihm seine Bedürfnisse mitteilt und ihn um Hilfe bittet, wird nicht vergebens flehen. „Dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“ Wenn wir Christum zu unserm täglichen Begleiter nehmen, werden wir die Mächte der unsichtbaren Welt um uns herum fühlen, und indem wir beständig auf Jesum blicken, werden wir seinem Bilde ähnlich werden. Durch das Schauen auf ihn werden wir verwandelt; der Charakter wird sanft, für das Himmelreich verschönert und veredelt. Infolge der Gemeinschaft mit unserm Herrn werden wir zunehmen an Reinheit, Heiligkeit, Inbrunst und Erkenntnis, wie wir zu bitten haben. Wir empfangen eine göttliche Erziehung und offenbaren dies in unserm Leben durch Fleiß und Eifer.

Die Seele, die sich täglich im ernstesten Gebet zu Gott um Hilfe, Unterstützung und Kraft wendet, wird edlen Eingebungen folgen, klare Erkenntnis der Wahrheit und Pflicht haben, hohe Absichten im Handeln und ein beständiges Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit. Durch fortwährende Verbindung mit Gott

¹⁾ Jak. 5, 11.

²⁾ Ps. 34, 6.

werden wir andern, in unserm Verkehr mit ihnen, von dem Licht, dem Frieden und der Ruhe mitteilen, die in unserm Herzen wohnen. Die Kraft, die wir durch das Gebet erlangen, mit dem anhaltenden Bestreben vereint, vorsichtig und achtsam zu sein, macht uns für unsere täglichen Pflichten geschickt und bewahrt uns unter allen Umständen den Geist des Friedens.

Wenn wir uns Gott nähern, wird er uns selbst die Worte in den Mund legen, die wir sprechen sollen, um seinen Namen zu preisen; er wird uns die Melodien des Gesanges der Engel lehren, um dem himmlischen Vater zu danken; jede Handlung unsers Lebens wird das Licht und die Liebe des innewohnenden Heilandes offenbar machen; wer ein Leben des Glaubens an den Sohn Gottes lebt, wird von äußeren Mühseligkeiten nicht gestört

„Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden.“

Die Heiden sahen ihre Gebete als ein Verdienst an, das an und für sich die Sünde versöhnte; je länger das Gebet, desto größer das Verdienst. Wenn sie durch ihre eigenen Anstrengungen heilig werden konnten, dann hatten sie etwas in sich selbst, worüber sie sich freuen, worauf sie stolz sein konnten. Diese Ansicht vom Gebet geht aus dem Grundsatz der Selbstführung hervor, die allen falschen Religionsystemen zu Grunde liegt. Die Pharisäer hatten diese heidnische Weise des Betens angenommen und sie ist auch noch jetzt selbst unter vorgeblichen Christen zu finden. Die Wiederholung von stehenden gebräuchlichen Phrasen, wenn das Herz nicht nach Gott verlangt, ist nichts weiter, als „das Plappern“ der Heiden.

Das Gebet ist keine Sühnung der Sünde; es hat keine Kraft, kein Verdienst in sich selbst. Alle schönen Worte, die uns zur Verfügung stehen, kommen einem heiligen Wunsche nicht gleich. Die beredtesten Gebete sind nur leere Worte, wenn sie nicht die

Gefühle des Herzens ausdrücken. Aber das Gebet, welches aus einem aufrichtigen Herzen kommt und das einfache Verlangen der Seele ausdrückt — wie ein irdischer Freund den andern um etwas bittet, in der Gewißheit, daß es ihm gewährt wird — das ist das Gebet des Glaubens. Gott will unsere ceremoniellen Komplimente nicht; aber das Schreien eines gebrochenen, von dem Bewußtsein seiner Sünde und Schwachheit niedergebogenen Herzens findet den Weg zu dem Vater aller Barmherzigkeit.

„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler.“

Das Fasten, worauf das Wort Gottes hinweist, ist mehr als nur eine Form; es besteht nicht nur darin, die Nahrung zu vermeiden, mit dem Sacke angethan zu sein und Asche auf sein Haupt zu streuen. Wer aus Kummer über die Sünde fastet, verlangt nichts zur Schau zu tragen. Der Zweck des Fastens, welches Gott von uns verlangt, besteht nicht darin, den Körper wegen der Sünde der Seele zu peinigen, sondern uns zu helfen, die niedrige Natur der Sünde zu erkennen, unsere Herzen vor Gott zu demütigen und seine vergebende Gnade zu empfangen. Sein Befehl an Israel war: „Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und befehret euch zu dem Herrn, eurem Gott.“ ¹⁾

Es wird uns nichts nützen, Bußübungen anzustellen oder uns einzubilden, daß wir durch unsere eigenen Werke das Erbteil der Heiligen verdienen oder erkaufen können. Als die Frage an Christum gestellt wurde: „Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken?“ antwortete er: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat.“ ²⁾ Buße thun heißt, sich von sich selbst ab und zu Christo hinwenden; und

¹⁾ Joel 2, 13. ²⁾ Joh. 6, 28. 29.

wenn wir Christum also aufnehmen, daß er durch den Glauben sein Leben in uns lebt, werden gute Werke offenbar werden.

Jesus sagte: „Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist.“ Was zur Ehre Gottes gethan wird, sollte mit Freudigkeit und nicht mit Trauer oder Unlust geschehen. In der Religion Christi ist nichts Düsteres. Wenn Christen durch ein trauriges Aussehen den Eindruck machen als ob sie durch Christum enttäuscht worden seien, dann mißdeuten sie seinen Charakter und geben Anlaß zu Streitfragen von seiten der Feinde Christi. Wenn sie auch in Worten Gott als ihren Vater anerkennen, so geben sie doch der Welt durch ihr trauriges, kummervolles Aussehen den Eindruck, als ob sie Waisen seien. Christus wünscht, daß wir unsern Dienst für ihn so anziehend erscheinen lassen, wie er in Wirklichkeit ist. Offenbare dem mitleidigen Heiland die Selbstverleugnungen und verborgenen Prüfungen des Herzens; laß deine Lasten am Fuße des Kreuzes und setze deinen Weg fort, indem du dich seiner Liebe freust, die dich zuerst geliebt hat. Wohl mögen die Menschen nie sehen, was im geheimen zwischen Gott und einer Seele vorgeht, aber die Frucht von dem Wirken des heil. Geistes auf das Herz wird allen offenbar werden, denn: „Der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“

„Gieb mir, o Gott, ein Herz, das jeden Menschen liebt,
Bei seinem Wohl sich freut, bei seiner Not betrübt;
Ein Herz, das Eigennutz und Neid und Härte flieht,
Und sich um And'rer Glück, wie um sein eigen müht!“

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden.“

Auf Erden gesammelte Schätze sind nicht bleibend; sie können durch Diebe gestohlen, durch Motten und Rost gefressen, durch Feuer und Stürme weggerissen werden. „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Irdische Schätze werden die Gedanken so sehr einnehmen, daß himmlische Dinge immer mehr ausgeschlossen werden.

Im jüdischen Zeitalter war die Liebe zum Gelde die herrschende Leidenschaft. Das Weltliche nahm den Platz ein, der Gott und Religion in der Seele gebührte. So ist es auch noch heute. Die habgierige Gier nach Reichtum übt einen solchen fesselnden, bezaubernden Einfluß auf das Leben aus, bis das Edle im Menschen und die Humanität erstickt wird und der Mensch im Verderben untergeht. Der Dienst des Satans ist voll Sorge, Beschwerlichkeit und ermüdender Arbeit, und die Schätze, welche die Menschen durch Arbeit hier auf Erden zusammenbringen, währen nur eine kurze Zeit.

Jesus sagte: „Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nach graben noch stehlen; denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“

Die Lehre ist: „Sammelt euch Schätze im Himmel.“ Es liegt in eurem eigenen Interesse, euch himmlische Schätze zu sichern. Diese allein von allem was ihr besitzt, sind wirklich euer; denn im Himmel gesammelte Schätze sind unvergänglich. Weder Feuer noch Wasser können sie vernichten, kein Dieb kann sie rauben, weder Motten noch Rost können sie fressen; denn Gott selbst verwahrt sie.

Dieser Reichtum, welchen Christus über alles köstlich schätzt, ist „der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.“¹⁾

¹⁾ Eph. 1, 18.

Christi Jünger werden seine Juwelen, sein köstlicher, besonderer Schatz genannt. Er sagt: Wie edle Steine werden sie in seinem Lande glänzen.¹⁾ „Daß ein Mann teurer sein soll denn sein Gold, und ein Mensch werter denn Goldes Stücke aus Ophir.“²⁾ Christus, der große Mittelpunkt, von dem alle Herrlichkeit ausstrahlt, sieht sein Volk in seiner Reinheit und Vollkommenheit als die Belohnung aller seiner Leiden, seiner Demütigungen und seiner Liebe, als einen Beitrag zu seiner Herrlichkeit an.

Uns ist es vergönnt, mit ihm an dem großen Erlösungswert zu wirken und Teilhaber der Reichtümer zu sein, die sein Tod und seine Leiden erworben haben. Der Apostel Paulus schrieb an die Christen zu Thessalonich: „Wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Seid nicht auch ihr's vor unserm Herrn Jesu Christi zu seiner Zukunft? Ihr seid ja unsere Ehre und Freude.“³⁾ Dies sind die Schätze, nach welchen wir trachten sollen. Der Charakter ist die große Ernte des Lebens, und jede That, jedes Wort, welches durch die Gnade Christi ein himmlisches Verlangen in der Seele entzündet, jede Bemühung, welche darauf gerichtet ist, den Charakter Christi heranzubilden, ist ein Schätze sammeln im Himmel.

„Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Mit jeder Bemühung, anderen wohlzuthun, nützen wir uns selber. Derjenige, welcher sein Geld oder seine Zeit hergiebt, um das Evangelium zu verbreiten, wird seine eigenen Interessen und seine Gebete für das Werk und für die Seelen verwenden, die dadurch zu erreichen sind. Seine Zuneigung wird sich auf alle erstrecken, er wird zu größerer Hingabe an Gott angeregt werden, um andern so viel als möglich Gutes thun zu können.

Am letzten Tage, wenn die Güter dieser Erde zunichte werden, wird derjenige, welcher Schätze im Himmel gesammelt hat, sehen, was sein Leben erworben hat. Wenn wir auf die

¹⁾ Sach. 9, 16.

²⁾ Jes. 13, 12.

³⁾ 1 Theff. 2, 19. 20.

Worte Christi geachtet haben, dann werden wir, wenn wir uns um den großen weißen Thron versammeln, Seelen sehen, denen wir ein Mittel zur Seligkeit gewesen sind, und werden wissen, daß diese andere gerettet haben und diese Geretteten wieder andere — eine große Zahl als Resultat unserer Arbeit, angelangt in dem Hafen der Ruhe, um ihre Kronen zu den Füßen Jesu zu legen und ihn durch alle Ewigkeiten hindurch zu preisen. Mit welcher Freude werden die Arbeiter Christi auf diese Erlösten blicken, die an der Herrlichkeit des Erlösers teilhaben! Wie köstlich wird der Himmel für diejenigen sein, welche treu gewesen sind in dem Werke, Seelen zu erretten!

„Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes.“¹⁾

„Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib
licht sein.“

Aufrichtige Absichten, ungeteilte Hingabe an Gott sind die Bedingungen, auf welche des Heilandes Worte hinweisen. Wer in aufrichtiger, standhafter Weise die Wahrheit zu erkennen und ihr zu gehorchen sucht, was es auch koste, dem wird göttliche Erleuchtung mitgeteilt werden. Wirkliche Heiligung fängt an, wenn alles Nachgeben der Sünde zu Ende ist. Dann wird auch die Sprache unseres Herzens die des Apostel Paulus sein: „Ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist. Und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, . . . meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Kot, auf daß ich Christum gewinne.“²⁾

¹⁾ Kol. 3, 1.

²⁾ Phil. 3, 13. 14. 8.

Wo aber das Auge durch Eigenliebe geblendet ist, da ist eitel Finsternis. „Ist aber dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein.“ Diese schreckliche Dunkelheit war es, welche die Juden in hartnäckigen Unglauben hüllte und es ihnen unmöglich machte, den Charakter und die Mission dessen zu erkennen, der gekommen war, sie von ihren Sünden zu erretten.

Das Unterliegen in der Versuchung fängt damit an, daß wir schwanken und daß wir in dem Vertrauen auf Gott unbeständig sind. Wenn wir uns nicht völlig Gott übergeben wollen, dann sind wir in Finsternis. Wenn wir irgend welche Bedingung machen, dann lassen wir eine Thür offen, durch welche der Satan hineinkommen und uns durch seine Versuchung irre leiten kann. Er weiß, wenn er unser Gesicht blendet, so daß das Glaubens-
auge Gott nicht schauen kann, es keinen Schutz gegen die Sünde giebt.

Die Herrschaft einer sündlichen Lust zeigt die Verblendung der Seele. Jede Befriedigung einer solchen Lust bestärkt die Abneigung der Seele gegen Gott. Indem wir den von dem Teufel gewählten Pfad verfolgen, werden wir von dem Schatten des Bösen umfangen, und jeder Schritt führt uns in tiefere Finsternis und vergrößert die Blindheit unseres Herzens.

In der geistigen wie in der natürlichen Welt besteht das gleiche Gesetz. Derjenige, welcher beständig im Dunkeln bleibt, wird schließlich die Sehkraft verlieren und wird in eine größere Finsternis, denn die der Mitternacht, gehüllt sein; selbst die größte Helle des Mittags wird ihm kein Licht sein. Er „wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingehet; denn die Finsternis hat seine Augen verblindet.“¹⁾ Durch beständiges Einwilligen in die Sünde, durch das Mißachten des Flehens göttlicher Liebe verliert der Sünder die Liebe zum Guten,

¹⁾ 1 Joh. 2, 11.

das Verlangen nach Gott, ja selbst die Fähigkeit, Licht vom Himmel anzunehmen. Die Gnadeneinladung ist noch immer voller Liebe, das Licht scheint ebenso hell auf die Seele wie damals, als es ihr zuerst aufging; aber die Stimme schallt an taube Ohren, das Licht fällt auf blinde Augen.

Keine Seele wird je ganz von Gott verlassen, ganz sich selbst überlassen, so lange noch Hoffnung zu ihrer Seligkeit vorhanden ist. Der Mensch wendet sich von Gott, aber Gott nicht von ihm. Unser himmlischer Vater geht dem Menschen so lange mit Bitten, Warnungen und Versicherungen seines Mitleids nach, bis fernere Gelegenheiten und Vorrechte gänzlich umsonst sein würden. Die Verantwortung ruht auf dem Sünder. Indem er dem Geiste Gottes heute widerstrebt, öffnet er den Weg für ein weiteres Widerstreben, wenn das Licht mit noch größerer Macht an ihn herantritt. So geht er von einer Stufe des Widerstrebens zur andern, bis schließlich das Licht keinen Eindruck mehr auf ihn macht und er in jeder Weise aufhört, den Geist Gottes zu beachten. Dann ist „das Licht in dir“ zur Finsternis geworden. Selbst die erkannte Wahrheit ist so unklar geworden, daß sie die Blindheit der Seele nur noch vergrößert.

Nicht zwingen will dich seine Stimme;
 Er läßt dir stets die freie Wahl.
 Er giebt den Tag: Du kannst nun wählen,
 Zu wandeln noch im dunklen Thal.

Für immer wird am Gnadenthron
 Das Licht des Lebens brennen klar;
 Doch wie wird's sein, wenn deine Seele
 Sich bietet nicht dem Lichte dar?

Wie, wenn dein Auge nicht will sehen,
 Dein Ohr nicht hören will den Klang?
 Wenn du dich selbst gefangen legst,
 Du selbst dir wirst zum Kerker bang?

O, zweifle nicht, daß seine Liebe
 Dich gern entriß der Bande Last;
 Wäh'n' nicht, daß er dich auch verlasse,
 Ob du ihn wohl verlassen hast!

„Niemand kann zweien Herren dienen.“

Christus sagt nicht, daß der Mensch nicht zwei Herren dienen soll oder darf, sondern daß er es nicht kann. Die Interessen Gottes und diejenigen des Mammon haben keine Gemeinschaft und stehen in keiner Harmonie mit einander. Gerade dann, wenn das Gewissen den Christen mahnt, geduldig zu sein, sich zu verleugnen, inne zu halten, gerade dann überschreitet der Weltmensch die Grenze, um seinen eigennützigen Neigungen zu frönen. Der sich selbst verleugnende Nachfolger Christi steht auf der einen, der sich selbst befriedigende Genußmensch auf der andern Seite, auf welcher der Christ nie stehen kann.

Niemand kann eine neutrale Stellung einnehmen; es giebt keine Mittelklasse, welche weder Gott liebt, noch dem Feind der Gerechtigkeit dient. Christus will in seinen Nachfolgern leben, durch ihre Glieder arbeiten und vermittels ihrer Fähigkeiten wirken. Ihr Wille muß dem seinen unterthan sein; sie müssen in seinem Geiste handeln; dann sind sie es aber nicht mehr, welche leben, sondern Christus ist es, der in ihnen lebt. Wer sich Gott nicht völlig ergiebt, steht unter der Herrschaft einer andern Macht und hört auf eine andere Stimme, deren Einflüsterungen ganz anderen Charakters sind. Ein halber Dienst bringt den Menschen auf die Seite des Feindes als einen erfolgreichen Verbündeten mit den Scharen der Finsternis. Wenn diejenigen, welche vorgeben, Streiter Christi zu sein, einen Bund mit Satan eingehen und seine Sache fördern helfen, dann beweisen sie sich als Feinde Christi und verraten den heiligen Glauben. Sie bil-

den ein Bindeglied zwischen Satan und den treuen Anhängern, so daß durch diese Verbindung der Feind beständig arbeitet, um die Herzen der Streiter Christi abwendig zu machen.

Die stärkste Verschanzung des Lasters auf der Erde ist nicht das frevelhafte Leben des verlassenen Sünders oder des heruntergekommenen Ausgestoßenen; sondern es ist das Leben, welches tugendhaft, ehrbar und edel erscheint, in welchem aber eine Sünde gepflegt, ein Laster genährt wird. Ein solches Beispiel ist einer, im geheimen gegen eine Lieblingsfünde streitenden, an dem Rande des Abgrundes zitternden Seele eine höchst mächtige Verlockung zur Sünde. Derjenige, welcher mit einem erhabenen Verständnis für Leben, Wahrheit und Ehre begabt ist und dennoch absichtlich eines der heiligen Gebote Gottes übertritt, hat seine edlen Gaben zu einem Reiz zur Sünde umgestaltet. Begabung, Talente, Mitgefühl, ja, selbst großmütige und edle Thaten können Schlingen des Satans werden, um andere Seelen in den Abgrund des Verderbens in diesem und dem zukünftigen Leben zu stürzen.

„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.“¹⁾

„Was du hier liebest, Mensch, das wirst du einst auch werden: Gott, wenn du liebest Gott, Erd', wenn du liebest Erden.“

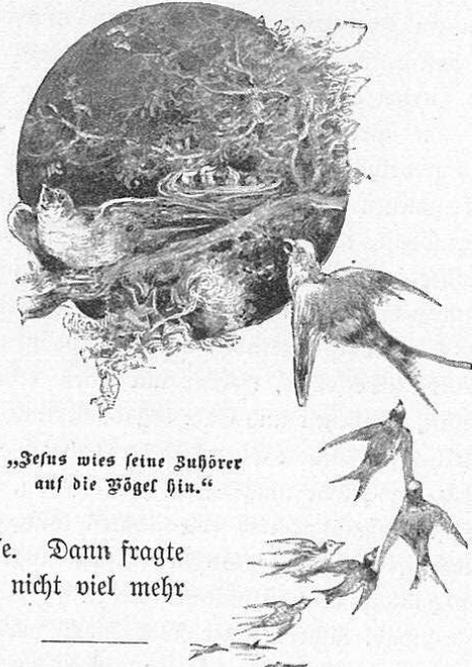
„Sorget nicht.“

Er, der dir das Leben gegeben hat, weiß auch, daß du der Nahrung bedarfst, um es zu erhalten; und der, welcher dir den Körper gegeben hat, weiß auch, daß du der Kleidung bedarfst

¹⁾ 1 Joh. 2, 15. 16.

Wird er, der dir das größere Gut verliehen hat, nicht auch das geben, was notwendig ist, damit dasselbe vollkommen werde?

Jesus wies seine Zuhörer auf die Vögel hin, die ihre Loblieder fangen, ohne von irgend einer Sorge gehindert zu werden; denn „sie säen nicht, sie ernten nicht“ und dennoch sorgt der große Vater für ihre Bedürfnisse. Dann fragte Jesus: „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“



„Jesus wies seine Zuhörer auf die Vögel hin.“

Kein Sperling fällt ohn' seinen Willen,
Kein Mensch wird tief gebeugt von Leid;
Der Herr weiß alles — er kann stillen
Jedwede Thrän' der Traurigkeit.
Und keine Seele giebt's, die er verläßt,
Schaut sie auf ihn und hält ihn fest.

Hügel und Felder prangten im schönsten Blumenschmuck und Jesus sagte, indem er auf die taufischen Blumen deutete: „Sehet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen.“ Wohl mag menschliche Geschicklichkeit die anmutigen Formen und zarten Farben der Pflanzen und Blumen nachbilden; aber wer kann auch nur einer Blume oder einem Grashalm Leben geben? Jede kleine Blume am Wege erhält ihr Dasein von derselben Kraft, welche



„Hügel und Felder
prangten im schönsten
Blumenschmuck.“

die Sternenvwelt dort oben gemacht hat und durch alle geschaffenen Dinge geht ein Lebensstrom von dem Herzen des großen Gottes. Die Blumen des Feldes werden durch seine Hand herrlicher gekleidet als je weltliche Könige bekleidet gewesen sind. Und „so denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht viel mehr euch thun, o ihr Kleingläubigen?“

Er, der die Blumen gemacht hat und den Vögeln ihren Gesang giebt, sagt: „Schauet die Lilien!“ „Sehet die Vögel!“ Aus der Schönheit der Natur können wir mehr von der Weisheit Gottes lernen als alle Gelehrten wissen. Auf die Blütenblätter der Lilie hat Gott eine Botschaft für uns geschrieben — geschrieben in einer Sprache, die das Herz nur lesen kann, wenn es die Lehren des Mißtrauens, des Eigennutzes und der nagenden Sorge verlernt hat. Hat Gott uns nicht deshalb die singenden Vögel und die lieblichen Blumen aus der überfließenden Liebe seines

Vaterherzens gegeben, um unsern Lebensweg zu verschönern und angenehm zu machen? Alles, was wir gebrauchen, würde auch ohne Blumen und Vögel für uns dagewesen sein; aber es genügte Gott nicht, die einfachen Bedürfnisse zum Unterhalt zu geben, er erfüllte Himmel, Luft und Erde mit mannigfachen Schönheiten, um uns von seiner Liebe zu uns zu erzählen. Die Schönheit der erschaffenen Dinge ist nur ein Schein von dem Glanze seiner Herrlichkeit. Wenn er nun die Natur so überreich ausgestattet hat, um uns fröhlich und glücklich zu machen, sollten wir dann noch zweifeln, daß er uns mit den notwendigen Dingen versorgen wird?



„Schauet die Lilien,“ sagt Jesus,
„wie sie wachsen.“

„Schauet die Lilien!“ Jede Blume, die ihren Kelch dem Sonnenlichte öffnet, gehorcht demselben großen Gesetze, das die Sterne regiert, und wie einfach, schön und lieblich ist ihr Leben. Gott lenkt durch die Blumen unsere Aufmerksamkeit auf die Schönheit des Christo ähnlichen Charakters; wie viel mehr wünscht er, der den Blumen solche Schönheit gegeben hat, daß unsere Seele bekleidet sein soll mit der Schönheit des Charakters Christi.

„Schauet die Lilien,“ sagt Jesus, „wie sie wachsen;“ wie sie, hervorsprossend aus der kalten dunklen Erde, aus dem Schlamm des Flußbettes, ihre Schönheit und ihren Duft entfalten. Wer



„Väter und Mütter, laßt eure Kinder von den Blumen lernen.
Nehmt sie mit euch in den Garten und aufs Feld und unter die besaunten Bäume.“

würde an eine solche Schönheit denken, wenn er die rauhe, braune Zwiebel der Lilie betrachtet? Aber wenn das darin verborgene Leben Gottes sich auf seinen Ruf unter Regen und Sonnenschein entfaltet, dann staunen die Menschen über die Anmut und Schönheit. Gerade so wird sich das Leben Gottes in jeder menschlichen Seele entfalten, die sich seiner Gnadenarbeit überläßt, welche mit ihren Segnungen zu allen kommt, wie der Regen und Sonnenschein in der Natur. Durch das Wort Gottes werden die Blu-

men geschaffen und dasselbe Wort wird in dir die Schönheit seines Geistes hervorbringen.

Gottes Gesetz ist das Gesetz der Liebe. Er hat uns mit Schönheiten umgeben, um uns zu lehren, daß wir nicht nur auf diese Erde gesetzt sind, um für uns zu graben und zu bauen, zu arbeiten und zu spinnen, sondern auch um das Leben mit der Liebe Christi schön, freudenvoll und lieblich zu machen und — wie die Blume — das Leben anderer durch den Dienst der Liebe zu erfreuen.

Väter und Mütter, laßt eure Kinder von den Blumen lernen. Nehmt sie mit euch in den Garten und aufs Feld und unter die belaubten Bäume; lehrt sie in der Natur die Botschaft von Gottes Liebe lesen. Laßt den Gedanken an den Schöpfer mit den Vögeln, Bäumen und Blumen verbunden werden; leitet die Kinder an, in allem, was schön und lieblich ist, einen Ausdruck der Liebe Gottes gegen uns zu sehen; stellt ihnen eure Religion angenehm dar, laßt das Gesetz der Güte stets in eurem Munde sein.

Lehrt eure Kinder, daß durch Gottes große Liebe auch ihre Naturen geändert und mit der göttlichen in Übereinstimmung gebracht werden können; lehrt sie, daß er will, daß ihr Leben angethan sei mit der Anmut der Blumen; lehrt sie beim Blumenspflücken, daß derjenige, der die Blumen gemacht hat, schöner ist als die Blüten. Auf solche Weise werden sich ihm die zarten Kinderherzen öffnen; er, der „ganz lieblich“ ist, wird ihnen ein täglicher Gesellschafter, ein vertrauter Freund sein und ihr Leben wird umgestaltet werden in das Bild seiner Reinheit.

Die Blumen des Feldes, sie rühmen die Gnade;
 Sie zeigen die Weisheit, die Macht ihres Herrn;
 Sie bringen die Botschaft von Liebe auf Erden,
 Erzählen von Schönheit des himmlischen Herrn

„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes.“

Das Volk, welches den Worten Christi lauschte, wartete noch immer sehnlichst auf die Verkündigung des irdischen Königreiches. Während Jesus ihnen die Schätze des Himmels öffnete, tauchte in manchen Gemütern die Frage auf: Wie viel wird wohl eine Verbindung mit ihm unsere weltlichen Pläne befördern? Jesus zeigte ihnen, daß sie, indem sie die größte Sorge auf weltliche Dinge richteten, den Heiden gleich seien, die da leben als ob es keinen Gott gäbe, dessen liebevolle Fürsorge sich über alle seine Geschöpfe erstreckt.

„Nach solchem allen,“ sagte Jesus, „trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß wohl, daß ihr des bedürft.“¹⁾ „Aber trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“²⁾ Ich bin gekommen, euch das Reich der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens zu verkündigen. Öffnet eure Herzen, dieses Reich in euch aufzunehmen und laßt euer größtes Streben darauf gerichtet sein, diesem Reiche zu dienen. Obgleich dasselbe geistiger Natur ist, braucht ihr nicht zu fürchten, daß eure leiblichen Bedürfnisse unbeachtet bleiben. Wenn ihr euch in den Dienst des Herrn stellt, so wird er, der alle Macht im Himmel und auf Erden besitzt, für eure Bedürfnisse sorgen.

Jesus enthebt uns nicht der Notwendigkeit, Anstrengungen für unsern Lebensunterhalt zu machen, aber er lehrt, daß wir ihn in allem als den Ersten und Letzten und Höchsten ansehen sollen. Wir sollten keine Sache beginnen, keinen Plan verfolgen, kein Vergnügen suchen, wodurch die Entfaltung der Gerechtigkeit Christi in unserm Charakter und Leben gehindert werden könnte. Alles, was wir thun, das sollten wir von Herzen als dem Herrn thun.

1) Luf. 12, 30.

2) Matth. 6, 33.

Da Jesus auf Erden wandelte, hat er das Leben in allen seinen Einzelheiten geheiligt, indem er beständig die Herrlichkeit Gottes den Menschen offenbarte und alles dem Willen seines Vaters unterordnete. Wenn wir seinem Beispiele folgen, so gilt uns seine Verheißung, daß „solches alles,“ was wir im Leben bedürfen, uns „zufallen“ wird. Nichts wird denen mangeln, die aufrichtig vor dem Herrn wandeln; nichts, das sie bedürfen, nichts, das ihnen auf dem Wege des Lebens eine Hilfe sein wird, wird ihnen fehlen. Armut oder Wohlstand, Krankheit oder Gesundheit, Einfalt oder Weisheit — für alle Verhältnisse ist in der Verheißung seiner Gnade gesorgt.

Gottes ewiger Arm umfängt die Seele, die sich um Hilfe an ihn wendet, wie schwach sie auch sein mag. Die köstlichen Dinge der Berge mögen vergehen; aber die Seele, die dem Herrn lebt, wird bei ihm bleiben. „Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.“¹⁾ Die Stadt Gottes wird ihre goldenen Thore aufthun, um denjenigen aufzunehmen, der auf Erden gelernt hat, Führung und Weisheit, Trost und Hoffnung inmitten von Verlusten und Leiden bei Gott zu suchen. Der Gesang der Engel wird ihn dort willkommen heißen und für ihn wird der Baum des Lebens seine Früchte tragen. „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“²⁾

„Darum sorget nicht für den andern Morgen. . . . Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“

Wenn du dich Gott übergeben hast, um sein Werk zu thun, dann brauchst du dich nicht um den morgenden Tag zu sorgen.

¹⁾ 1 Joh. 2, 17.

²⁾ Jes. 54, 10.

Er, dem du dienst, kennt das Ende vom Anfang. Die Begebenheiten des morgenden Tages, die deinen Blicken verborgen liegen, sind ihm, dem Allmächtigen, bekannt.

Wenn wir die Ausführung der Dinge, die wir zu verrichten haben, selbst in die Hand nehmen, und uns für den Erfolg auf unsere eigene Weisheit verlassen, dann laden wir uns eine Last auf, die Gott uns nicht gegeben hat und versuchen, sie ohne seine Hilfe zu tragen. Wir übernehmen selbst die Verantwortlichkeit, die Gott zukommt und setzen uns auf diese Weise an seine Stelle. Wohl mögen wir Besorgnisse haben und Gefahren und Verluste erwarten, denn solche werden nicht ausbleiben; aber wenn wir wahrhaftig glauben, daß Gott uns liebt und es gut mit uns meint, werden wir uns keine Sorgen um die Zukunft machen. Wir werden Gott vertrauen, wie ein Kind seinen geliebten Eltern traut; unsere Sorgen und Qualen schwinden, denn unser Wille ruht in Gottes Willen.

Christus hat uns nicht verheißen, unsere Bürden für den morgenden Tag schon heute zu tragen. Er hat gesagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen,“ und wie das Manna in der Wüste, so verleiht er seine Gnade jeden Morgen neu. Wie die Scharen der Israeliten auf der Pilgerreise, so können auch wir an jedem Morgen Himmelsbrot finden für des Tages Bedarf.



„Wie die Scharen der Israeliten auf der Pilgerreise, so können auch wir an jedem Morgen Himmelsbrot finden für des Tages Bedarf.“

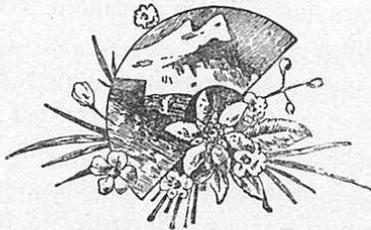
Nur ein Tag ist unser und während dieses Tages sollen wir für Gott leben. Für diesen einen Tag sollen wir in feierlicher Weise alle unsere Absichten und Pläne in Christi Hand legen, alle unsere Sorgen auf ihn werfen; denn er sorgt für uns. „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“¹⁾ „Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“²⁾

Die Schwierigkeiten, täglich auf dem Stege,
Sind Hindernisse zu dem Lebenswege
Oder sie bringen den Bedrängten hier
Näher, o Gott, zu dir.

Jeder Tag ist ein neues Beginnen!
Hör' es, o Seele, und freue dich sein!
Trotz alten Kummers, trotz alter Sünde,
Trotz trüber Ahnung und möglicher Pein,
Faß Mut mit dem Tage: Heut' noch ist dein!

¹⁾ Jer. 29, 11.

²⁾ Jes. 30, 15.





Das Vater Unser.



„Darum sollt ihr also beten.“

Zweimal hat unser Heiland dies Gebet ausgesprochen; einmal zu der Menge in der Bergpredigt und wiederum einige Monate später allein zu seinen Jüngern. Als die Jünger eine Zeitlang von ihrem Herrn fort gewesen waren, fanden sie ihn bei ihrer Rückkehr im Gespräch mit Gott. Anscheinend ihrer Gegenwart unbewußt, fuhr der Heiland fort, laut zu beten. Sein Antlitz war erleuchtet von himmlischer Klarheit. Er schien sich in unmittelbarer Gegenwart des Unsichtbaren zu befinden und eine solch lebendige Kraft lag in seinen Worten, als ob er mit Gott persönlich rede.

Die Herzen der lauschenden Jünger wurden auf's tiefste bewegt. Sie hatten oft bemerkt, daß ihr Meister lange Stunden in der Einsamkeit im Gespräch mit seinem Vater zubrachte. Die Tageszeit verwandte er, um der Menge zu dienen, die sich um ihn drängte, und um die verräterische Falschheit der Rabbiner zu enthüllen; diese unaufhörliche Arbeit erschöpfte ihn oft auf's äußerste, so daß seine Mutter und Brüder, ja, selbst seine Jünger befürchteten, er werde sein Leben aufopfern. Aber sie hatten auch bemerkt, wenn er am Schlusse eines solchen mühevollen Tages von den Gebetsstunden zurückkehrte, daß ein Ausdruck des Friedens auf seinem Angesichte ruhte, und daß von seiner Gegenwart ein Hauch der Erquickung auszugehen schien. Aus solchen mit Gott verbrachten Stunden konnte er Morgen für Morgen hervorgehen, um den Menschen das Licht vom Himmel zu bringen. Seine Jünger hatten schon lange die Macht seiner Worte und Werke mit diesen Stunden des Gebets in Verbindung gebracht, und jetzt, da sie auf seine Bitten lauschten, wurden ihre Herzen gedemütigt und mit heiliger Ehrfurcht erfüllt. Überzeugt von ihrer eignen großen Bedürftigkeit baten sie ihn, als er sein Gebet beendet hatte: „Herr, lehre uns beten!“ ¹⁾

Jesus gab ihnen keine neue Gebetsformel. Er wiederholte nur das, was er sie vorher gelehrt hatte, als ob er sagen wollte: Ihr müßt nur verstehen, was ich euch schon gegeben habe; es hat eine tiefe Bedeutung, und ihr habt sie noch nicht ergründet. Jedoch beschränkt der Heiland das Gebet nicht auf gerade diese Worte. Eins mit der Menschheit stellt er ihnen sein eigenes Ideal des Gebetes vor — Worte, so einfach, daß ein kleines Kind sie verstehen kann und doch so inhaltsreich, daß ihre Bedeutung selbst von dem erhabensten Geiste nie ganz erfaßt werden kann. Wir werden gelehrt, mit Dankagung vor Gott

¹⁾ Luf. 11, 1.

zu kommen, um unsere Bedürfnisse kund zu thun, unsere Sünden zu bekennen und seine Gnade, gestützt auf seine Verheißungen, zu erbitten.

„Wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater.“

Jesus lehrt uns, seinen Vater unsern Vater zu nennen, und er schämt sich nicht, uns Brüder zu heißen. ¹⁾ Sein Herz ist so bereit und so eifrig, uns als Glieder der göttlichen Familie willkommen zu heißen, daß er uns gleich durch die ersten Worte, deren wir uns bei dem Nahen zu Gott bedienen sollen, die Versicherung der göttlichen Verwandtschaft giebt — „Unser Vater.“

Hier ist die Verkündigung der wunderbaren Wahrheit, voller Ermutigung und Trost, daß Gott uns ebenso liebt wie seinen Sohn; wie Jesus auch in seinem letzten Gebet für seine Jünger sagt: „Und liebest sie, gleich wie du mich liebest.“ ²⁾

Die Welt, welche Satan eingenommen hat und mit grausamer Tyrannei beherrscht, hat der Sohn Gottes durch ein großes Werk mit seiner Liebe umschlossen und wieder mit dem Throne Jehovahs verbunden. Cherubim und Seraphim und die unzähligen Scharen der nicht gefallenen Engel fangen Gott und dem Lamme Loblieder, als dieser Triumph zugesichert wurde. Sie freuten sich, daß der Weg des Heils dem gefallenem Geschlecht geöffnet und die Erde von dem Fluch der Sünde erlöst werden würde. Wie viel mehr sollten sich diejenigen freuen, welche der Gegenstand solcher wunderbaren Liebe sind!

Wie können wir noch je zweifeln und ungewiß sein und uns als Waisen fühlen? Um derer willen, die das Gesetz übertreten hatten, nahm Jesus die menschliche Natur an und wurde uns gleich, damit wir ewigen Frieden und Sicherheit hätten. Wir

¹⁾ Ebr. 2, 11.

²⁾ Joh. 17, 23.

haben einen Fürsprecher im Himmel und wer ihn als einen persönlichen Heiland annimmt, wird nicht als Waise gelassen, um die Last seiner eigenen Sünde selbst zu tragen.

„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.“ „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ „Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ ¹⁾

Der erste Schritt, sich Gott zu nähern, ist zu erkennen und zu glauben „die Liebe, die Gott zu uns hat“ ²⁾; denn durch das Ziehen seiner Liebe werden wir veranlaßt, zu ihm zu kommen.

Die Erkenntnis der Liebe Gottes bewirkt, daß wir uns von dem Eigennuß lossagen; denn indem wir Gott unsern Vater nennen, erkennen wir alle seine Kinder als unsere Brüder an. Wir alle sind ein Teil des großen Menschengeschlechtes, alle Glieder einer Familie. In unsern Bitten sollten wir ebensowohl unsere Nächsten wie uns selbst einschließen, denn niemand betet recht, wenn er nur den Segen für sich allein erbittet.

Der unendliche Gott, sagt Jesus, giebt uns das Vorrecht, uns ihm mit dem Namen „Vater“ zu nähern. Bedenkt, was dies einschließt. Keine irdischen Eltern haben je so ernstlich für ein irrendes Kind gefleht, als der, der uns gemacht hat, für den Sünder bittet. Kein menschliches liebevolles Interesse folgte je dem Unbußfertigen mit solchen zärtlichen Einladungen. Gott wohnt in einem jeden Hause, hört jedes gesprochene Wort, lauscht auf jedes dargebrachte Gebet, trägt den Kummer und die Enttäuschungen einer jeden Seele, beachtet das Verhalten gegen Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Freund und Nachbar. Er sorgt für unsere Notdurft, und seine Gnade fließt fortwährend, um unsere

¹⁾ 1 Joh. 3, 2; Röm. 8, 17.

²⁾ 1 Joh. 4, 16.

Bedürfnisse zu befriedigen. Aber wenn wir Gott unsern Vater nennen, so sehen wir uns als seine Kinder an, die sich von seiner Weisheit leiten lassen und ihm gehorsam sein wollen in allen Dingen, wohl wissend, daß seine Liebe unveränderlich ist. Wir werden seinen Plan als den unsrigen annehmen; seine Ehre, sein Charakter, seine Familie, sein Werk wird uns als Kindern Gottes vom größten Interesse sein und es wird uns Freude machen, unsere Verwandtschaft mit unserm Vater und jedem Gliede seiner Familie anzuerkennen und zu ehren.

„In dem Himmel.“ Er, zu dem Christus uns gebietet aufzuschauen als „zu unserm Vater,“ ist „im Himmel; er kann schaffen, was er will.“¹⁾ In seiner Obhut können wir sicher ruhen, indem wir sagen: „Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.“²⁾

„Dein Name werde geheiligt.“

Das Heiligen des Namens Gottes bedeutet, daß wir die Worte, in denen wir von dem höchsten Wesen reden, mit Ehrerbietung aussprechen. „Heilig und hehr ist sein Name.“³⁾ Wir sollten niemals und in keiner Weise die Titel oder Ausrufen Gottes leichtfertig gebrauchen. Beim Gebet betreten wir den Audienzsaal des Allerhöchsten und wir sollten mit heiliger Ehrfurcht zu ihm kommen. Die Engel verhüllen ihr Angesicht in seiner Gegenwart; der Cherubim und der glänzende und heilige Seraphim nähern sich seinem Throne mit feierlicher Ehrerbietung; wie viel mehr sollten wir schwache, sündhafte Wesen in ehrerbietiger Weise vor den Herrn, unsern Schöpfer kommen.

Aber den Namen des Herrn heiligen erfordert mehr als dies. Wir können, gleich den Juden zu Christi Zeiten, äußerlich die

1) Ps. 115, 3.

2) Ps. 56, 4.

3) Ps. 111, 9.

größte Ehrfurcht vor Gott kund thun und doch seinen Namen beständig verunehren. Der Name des Herrn ist „barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, . . . der da vergiebt Missethat, Übertretung und Sünde.“¹⁾ Von der Gemeinde Christi steht geschrieben: „Man wird sie nennen: der Herr unsere Gerechtigkeit.“ Diesen Namen erhält jeder Nachfolger Christi. Er ist das Erbteil des Gotteskinds. Die Familie wird nach dem Vater genannt. Der Prophet Jeremia betete zur Zeit des großen Leids und der Heimsuchung Israels: „Wir heißen nach deinem Namen; verlaß uns nicht!“²⁾

Dieser Name wird von den Engeln des Himmels und von den Bewohnern der nicht gefallenen Welten heilig gehalten. Wenn du betest: „Geheiligt werde dein Name,“ so bittest du, daß der Name in dieser Welt in dir geheiligt werden möge. Gott hat dich als sein Kind vor Menschen und Engeln anerkannt, bitte ihn, daß du keine Schande machst dem „guten Namen, davon ihr genannt seid.“³⁾ Gott schickt dich als seinen Vertreter in die Welt; in jeder Handlung deines Lebens solltest du den Namen Gottes offenbaren. Diese Bitte fordert von dir, seinen Charakter zu besitzen. Du kannst seinen Namen nicht heiligen, kannst ihn nicht der Welt darstellen, es sei denn, daß du in deinem Leben und Charakter das Leben und den Charakter Gottes darstellst, und dies kannst du nur durch die Annahme der Gnade und der Gerechtigkeit Christi thun.

„Dein Reich komme.“

Gott, unser Vater, der uns liebt und für uns als seine Kinder sorgt, ist auch der große König des Weltalls. Die In-

1) 2 Mose 34, 5-7.

2) Jer. 14, 9.

3) Jak. 2, 7.

teressen seines Reiches sind auch die unsrigen und wir sollen bei dem Aufbau des Reiches mitwirken.

Die Jünger Christi sahen dem baldigen Kommen des Reiches seiner Herrlichkeit entgegen; aber indem Jesus sie dieses Gebet lehrte, wies er darauf hin, daß es jetzt noch nicht kommen würde; sie sollten um das Kommen desselben als um ein noch zukünftiges Ereignis beten. Aber diese Bitte enthielt doch eine Verheißung für sie; denn wenn sie auch das Kommen des Reiches in ihren Tagen noch nicht erleben sollten, so war doch die Thatsache, daß Jesus ihnen gebot, darum zu beten, ein Beweis, daß es in der von Gott bestimmten Zeit sicherlich kommen würde.

Das Reich Gottes wird jetzt aufgerichtet, denn täglich übergeben sich Herzen, die voller Sünde und Empörung waren, der Herrschaft seiner Liebe; aber die vollständige Herstellung des Reiches seiner Herrlichkeit wird nicht vor Christi Wiederkunft auf diese Erde stattfinden. „Das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden.“¹⁾ Sie werden das Reich ererben, welches ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt,²⁾ und Christus selbst wird die große Herrschaft übernehmen und regieren.

Die himmlischen Thore werden wiederum aufgethan werden und mit den zehntausend mal zehntausend und den vielen tausend Heiligen wird unser Heiland als König aller Könige, als Herr aller Herren kommen. Dann wird Jehovah, der Herr, „König sein über alle Lande.“³⁾ Zu der Zeit wird es nur einen Herrn und einen Namen geben. „Die Hütte Gottes“ wird bei den Menschen sein, „und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein,“ und er selbst wird mit ihnen sein und „wird ihr Gott sein.“⁴⁾

Aber vor diesem Kommen sagt Jesus, „wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem

1) Dan. 7, 27. 2) Matth. 25, 34. 3) Sach. 14, 9. 4) Dffb. 21, 3.

Zeugnis über alle Völker.“¹⁾ Sein Reich wird nicht eher kommen, als bis die frohe Botschaft von seiner Gnade nach allen Theilen der Erde getragen worden ist; und wir beschleunigen daher das Kommen seines Reiches, wenn wir uns Gott hingeben und andere Seelen für ihn gewinnen. Nur diejenigen, welche sich seinem Dienste ganz weihen und sagen: „Sie bin ich, sende mich,“ „aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden“²⁾, können aufrichtig beten: „Dein Reich komme.“

„Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Der Wille Gottes ist in seinem heiligen Gesetz ausgedrückt, und die Grundsätze dieses Gesetzes sind die Grundsätze des Himmels. Die Engel des Himmels erreichen keine höhere Stufe der Erkenntnis, als den Willen Gottes zu kennen, und es ist der höchste Dienst, der sie beschäftigen kann, seinen Willen zu thun.

Aber im Himmel wird kein Dienst im Geiste des gesetzlichen Zwanges verrichtet. Als Satan sich gegen das Gesetz Jehovahs auflehnte, war den Engeln der Gedanke an ein Gesetz ganz neu; sie hatten noch nie von einem Gesetz gehört. Sie sind in ihrem Dienste nicht wie Diener, sondern wie Söhne; es herrscht eine vollkommene Einigkeit zwischen ihnen und ihrem Schöpfer. Der Gehorsam ist ihnen keine Last; die Liebe zu Gott macht ihnen jeden Dienst zu einer Freude. So ist es auch mit jeder Seele, in der Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit, wohnt. Dort finden seine Worte den Widerhall: „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“³⁾

¹⁾ Matth. 24, 14. ²⁾ Jes. 6, 8; Apg. 26, 18. ³⁾ Ps. 40, 9.

In der Bitte: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel,“ bitten wir, daß die Herrschaft des Bösen auf dieser Erde beendet, die Sünde für immer vernichtet und das Reich der Gerechtigkeit aufgerichtet werden möge. Dann wird auf Erden wie im Himmel erfüllt „alles Wohlgefallen der Güte.“¹⁾

„Unser täglich Brot gib uns heute.“

Die erste Hälfte des uns von Jesu gelehrtens Gebets bezieht sich auf den Namen, das Reich und den Willen Gottes — damit sein Name geehrt, sein Reich aufgerichtet und sein Wille geschehen möchte. Wenn wir auf diese Weise den Dienst Gottes zu unserer ersten Angelegenheit gemacht haben, dann können wir ihn auch mit Zuversicht bitten, unserer Bedürfnisse zu gedenken. Wenn wir uns von unserem eigenen Ich losgesagt und uns Christo übergeben haben, dann sind wir Glieder der Familie Gottes und alles in des Vaters Haus gehört uns. Alle Schätze Gottes stehen uns zur Verfügung, sowohl die Schätze dieser Welt, wie der zukünftigen. Der Dienst der Engel, die Gabe seines Geistes, das Wirken seiner Knechte — alles ist für uns. Die Welt mit allem darin gehört uns, so weit es uns zum besten dient; selbst die Feindschaft der Bösen wird ein Segen für uns sein, indem sie uns für den Himmel erzieht. Wenn ihr Christen seid, dann ist alles euer.²⁾

Aber wir sind wie Kinder, die noch nicht in den Besitz ihrer Erbschaft gesetzt sind. Gott vertraute uns noch nicht unsere herrlichen Besitztümer an, damit uns der Satan durch seine Schlaueit nicht betrügen möchte, wie er es mit Adam und Eva im Paradiese gethan hat; Christus bewahrt sie für uns und zwar so, daß der Verderber sie nicht erreichen kann. Gleich den

¹⁾ 2 Theff. 1, 11.

²⁾ 1 Kor. 3, 23. 21.

Kindern, die noch nicht ihre Erbschaft angetreten haben, werden wir Tag für Tag soviel empfangen, wie des Tages Bedarf erfordert; wir müssen aber jeden Tag bitten: „Unser täglich Brot gib uns heute“ und dürfen nicht entmutigt sein, wenn Gott uns nicht auch gleich genügend für den nächsten Tag giebt. Wir haben die Versicherung seiner Verheißung: „Ich will dich nicht verlassen noch verläßen.“ David sagte: „Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen.“¹⁾ Der Gott, der die Raben aussandte, um den Elias am Bache Krith zu speisen, wird nicht an einem treuen, sich selbst aufopfernden Kinde vorübergehen. Von dem, der nach der Gerechtigkeit wandelt, stehet geschrieben: „Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß.“ „Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit und in der Teurung werden sie genug haben.“ „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“²⁾ Er, der die Sorgen und Bürden seiner verwitweten Mutter erleichterte und ihr half, für ihren Haushalt in Nazareth zu sorgen, hat Mitleid mit jeder Mutter, die durch schwere Arbeit ihren Kindern Brot verschafft; er, der sich der Menge erbarmte, weil sie „verschmachtet und zerstreut war“,³⁾ hat auch heute Mitleid mit den leidenden Armen; seine Hand ist ihnen segnend entgegengestreckt, ja, selbst in dem Gebet, das er seine Jünger lehrte, mahnt er uns, der Armen zu gedenken.

Wenn wir beten: „Unser täglich Brot gib uns heute,“ so bitten wir gerade so wohl für andere, wie für uns und wir erkennen, daß das, was Gott uns giebt, nicht für uns allein ist. Gott vertraut uns Güter an, damit wir die Hungrigen speisen

1) Ps. 37, 25. 2) Jes. 33, 16; Ps. 37, 19; Röm. 8, 32.

3) Matth. 9, 36.

sollen. Gott labt die Elenden mit seinen Gütern,¹⁾ und er sagt: „Wenn du ein Mittags- oder ein Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundeten, noch deine Nachbarn, die da reich sind . . . Sondern, wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig; denn sie haben's dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.“²⁾

„Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt, und reich seid zu allerlei guten Werken.“ „Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.“³⁾

Das Gebet um das tägliche Brot bezieht sich nicht nur auf die Nahrung zur Erhaltung unseres Körpers, sondern schließt auch das geistige Brot ein, welches die Seele zum ewigen Leben bedarf. Jesus gebietet uns: „Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben.“ „Ich bin das lebendige Brot vom Himmel kommen. Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit.“⁴⁾ Unser Heiland ist das Brot des Lebens, und indem wir seine Liebe wahrnehmen, darüber nachdenken, sie in uns aufnehmen, essen wir von dem Brot, welches vom Himmel gekommen ist.

Wir empfangen Christum durch sein Wort, und der heilige Geist ist uns gegeben, damit er das Wort Gottes unserm Verständnisse erschließe und seine Wahrheiten uns zu Herzen führe. Wir sollten täglich beten, daß Gott uns beim Lesen seines Wortes seinen Geist geben wolle, der uns die Wahrheiten offenbare, die unsere Seele für die Anforderungen des Tages stärken.

Gott hat es zu unserm Besten eingerichtet, indem er uns lehrt, daß wir jeden Tag sowohl um die leiblichen wie um die

1) Ps. 68, 11. 2) Luf. 14, 12-14. 3) 2 Kor. 9, 8. 6. 4) Joh. 6, 27. 51.

geistigen Bedürfnisse bitten sollen. Er möchte, daß wir unsere Abhängigkeit von seiner beständigen Fürsorge erkennen; daher sucht er uns in Verkehr mit sich zu bringen und durch solche Gemeinschaft mit Christo im Gebet und durch das Erforschen der großen und köstlichen Wahrheiten seines Wortes werden wir gleich hungrigen Seelen gespeist, gleich Durstigen aus der Quelle des Lebens erfrischt werden.

Jesus, du Glanz, der uns erhellet,
 Du Quell des Lebens, Licht und Glück,
 Von allen Freuden dieser Welt,
 Kehren wir leer zu dir zurück!

Du bist für uns das wahre Brot,
 Das stets der Seele Hunger stillt;
 Es giebt kein Mangel, keine Not,
 Die nicht das Lebenswasser stillt.

„Vergieb uns unsere Sünden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.“

Jesus lehrt uns, daß wir nur Vergebung von Gott erhalten können, wenn wir anderen vergeben. Es ist die Liebe Gottes, die uns zu ihm zieht, und diese Liebe muß, wenn sie unsere Herzen rührt, auch Liebe zu unsern Mitmenschen erwecken. In dem wir den Geist der Unbarmherzigkeit gegen andere nähren, verschließen wir unser Herz der Gnade Gottes gegen uns.

Als ob die Nachfolger Jesu vor dieser Sünde am meisten gewarnt werden müßten, als ob sie gerade durch diese Sünde in die größte Gefahr kämen, ihre Herzen gegen das Licht, die Liebe und den Frieden vom Himmel zu verschließen, fügt Jesus noch am Schlusse seines Gebetes nachdrücklich hinzu: „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himm-

lischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.“¹⁾

Wer nicht bereit ist zu vergeben, verschließt sich selbst die Quelle, aus welcher er allein Gnade von Gott empfangen kann. Wir sollten nie denken, daß wir ein Recht haben, anderen unsere Vergebung vorzuenthalten, weil sie uns nicht ihr Unrecht eingestanden haben. Sicherlich kommt es ihnen zu, ihre Herzen durch Reue und Geständnis zu demütigen; aber wir sollten gegen die, welche sich an uns versündigt haben, voller Erbarmen sein, ob sie ihr Unrecht bekennen oder nicht. Selbst wenn sie uns schwer gekränkt haben, sollten wir keine Gefühle der Traurigkeit in uns nähren oder uns selbst bemitleiden, sondern sollten allen, die uns ein Unrecht thun, so vergeben, wie wir hoffen, daß Gott uns unsere Schulden gegen ihn vergeben wird.

Vergebung hat jedoch eine viel größere Bedeutung als manche annehmen. Wenn Gott uns verheißt, daß bei ihm viel Vergebung ist, so setzt er, als ob diese Verheißung unsere Begriffe weit übersteigt, hinzu „meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken.“²⁾ Gottes Vergebung ist nicht nur eine gerichtliche Handlung, durch welche er uns frei von der Verdammnis macht; er vergiebt nicht nur die Sünde, sondern macht uns auch davon frei. Die überschwengliche Liebe der Vergebung verwandelt das Herz. David hatte dies in Wahrheit erfahren als er betete: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist.“³⁾ Und wiederum sagt er: „So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Übertretungen von uns sein.“⁴⁾

¹⁾ Matth. 6, 14. 15. ²⁾ Jes. 55, 7-9. ³⁾ Ps. 51, 12. ⁴⁾ Ps. 103, 12.

Gott gab sich in Christo selbst für unsere Sünden. Er erlitt den grausamen Kreuzestod, trug die Schuldenlast, „der Gerechte für die Ungerechten,“ damit er seine Liebe zu uns offenbaren und uns zu sich ziehen möchte. Er sagt: „Seid unter einander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.“¹⁾ Laßt Christum, das göttliche Leben, in euch wohnen und die himmlische Liebe durch euch offenbar werden, dies wird Hoffnungslosen Hoffnung und den von der Sünde gebeugten Herzen himmlischen Frieden bringen. Wenn wir uns zu Gott nahen, so erlangen wir nur unter der Bedingung Gnade von ihm, daß wir selbst willig sind, andern seine Gnade zu offenbaren.

Um die vergebende Liebe Gottes zu empfangen und andern mitzuteilen ist es für uns notwendig, die Liebe, die Gott zu uns hat, zu erkennen und zu glauben.²⁾ Satan bedient sich eines jeglichen Betrugs, um zu verhindern, daß wir diese Liebe erkennen; er will uns dahin bringen, daß wir glauben, unsere Fehler und Übertretungen seien so schrecklich, daß Gott nicht auf unsere Gebete achten und uns nicht segnen und retten wolle. In uns selbst sehen wir nichts als Schwachheiten, nichts, wodurch wir ein Anrecht auf Gottes Gnade hätten, und Satan sagt uns, daß unsere Bemühungen nutzlos seien und wir unsere Charakterfehler doch nicht ändern können. Wenn wir uns zu Gott nahen wollen, dann flüstert uns der Feind zu: „Es hat keinen Zweck, daß du betest; hast du nicht dieses und jenes Böse gethan? Hast du nicht gegen Gott gesündigt und gegen dein eigenes Gewissen gehandelt?“ Aber wir können dem Feind sagen: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“³⁾ Gerade dann, wenn wir fühlen, daß wir gesündigt haben und nicht beten können, ist die rechte Zeit zum Beten. Wir mögen uns schämen und tief gedemüthigt sein; aber

¹⁾ Eph. 4, 32.

²⁾ 1 Joh. 4, 16.

³⁾ 1 Joh. 1, 7.

mir müssen beten und glauben. „Das ist gewißlich wahr und ein teuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.“¹⁾ Vergebung und Versöhnung mit Gott ist keine Belohnung für unsere Werke und nicht als ein Verdienst den sündigen Menschen verliehen, sondern es ist eine Gabe, welche, der fleckenlosen Gerechtigkeit Christi entstammend, uns geschenkt wird.

Wir sollten nie versuchen, unsere Schuld zu verkleinern, indem wir die Sünde entschuldigen, sondern wir müssen sie so ansehen, wie Gott es thut und dies ist für Menschen schwer. Golgatha allein kann uns das schreckliche Gewicht der Sünde offenbaren. Wenn wir unsere eigene Sünde zu tragen hätten, würden wir von der Last erdrückt werden; aber der Sündenlose hat unsern Platz eingenommen und unverdienter Weise unsere Missethat getragen. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er (Gott) treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reinigt uns von aller Untugend.“²⁾ Herrliche Wahrheit — er wird seinem eigenen Gesetze gerecht und zu gleicher Zeit der Gerechtmachende aller, die an Jesum glauben. „Wo ist solch ein Gott wie du bist? der die Sünde vergiebt, und erläßt die Missethat den übrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig.“³⁾

„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel“ (von dem „Bösen“ nach dem Griechischen).

Die Verlockung zur Sünde ist Versuchung und diese kommt nicht von Gott, sondern von dem Satan und von dem Bösen, das in unseren eigenen Herzen ist. „Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht niemand.“⁴⁾

1) 1 Tim. 1, 15. 2) 1 Joh. 1, 9. 3) Mich. 7, 18. 4) Jak. 1, 13.

Satan trachtet danach, uns in Versuchung zu bringen, damit das Böse in unserem Charakter vor Menschen und Engeln offenbar werde und er uns als sein Eigentum beanspruchen kann. In der Prophezeiung Sacharjas steht der Satan zur Rechten von dem Engel des Herrn, beschuldigt Josua, den Hohenpriester, der unreine Kleider an hat und widersteht dem Werk des Engels, das dieser an dem Josua zu thun wünscht. Dies zeigt die Stellung, welche Satan jeder Seele gegenüber einnimmt, die Christus zu sich ziehen will. Der Feind bringt uns in die Sünde und dann beschuldigt er uns vor dem ganzen Weltall als der Liebe Gottes unwürdig. Aber „der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan; ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?“ Und zu Josua sagte er: „Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen, und habe dich mit Feierkleidern angezogen.“

Gott versucht in seiner großen Liebe, die köstlichen Gaben seines Geistes in uns zu entwickeln. Er läßt es zu, daß wir auf Hindernisse stoßen, daß wir Verfolgung und Schwierigkeiten zu ertragen haben, nicht um uns diese zum Fluch, sondern zum größten Segen werden zu lassen. Jede überstandene Versuchung, jede mutig überwundene Schwierigkeit giebt uns eine neue Erfahrung und befördert die Entwicklung unseres Charakters. Die Seele, welche durch göttliche Kraft der Versuchung widersteht, offenbart der Erde und dem Himmel, daß die Gnade Christi wirksam ist.

Während wir nicht erschrecken sollten vor der Versuchung, sei sie auch sehr groß, so sollten wir dennoch beten, daß Gott uns bewahren wolle, in solche Lagen zu kommen, in denen wir von dem Verlangen unserer eigenen bösen Herzen irre geleitet werden. Wenn wir das Gebet sprechen, welches Christus uns gelehrt hat, dann übergeben wir uns der Leitung Gottes und bitten ihn, uns sichere Wege zu führen. Wir können dies Gebet

nicht mit Inbrunst beten und uns zu gleicher Zeit entschließen, unsere selbstewählten Wege zu wandeln. Wir werden warten, daß seine Hand uns führt, werden lauschen, um sein Wort zu hören: „Dies ist der Weg, denselbigen gehet.“¹⁾

Es ist nicht gut für uns, zu zögern und die Vorteile zu erwägen, welche uns die Vorschläge Satans gewähren könnten. Sünde ist Unglück und Unehre für eine jede Seele, welche sich damit einläßt; aber sie ist blendender und betrügeriger Natur und lockt uns durch schmeichlerische Vorstellungen. Wenn wir uns auf Satans Boden wagen, dann haben wir keine Sicherheit, vor seiner Macht beschützt zu werden. So weit wir irgend können, sollten wir jeden Eingang verschließen, durch den der Versuchter Zutritt zu uns erlangen könnte.

Das Gebet „Führe uns nicht in Versuchung“ schließt eine Verheißung ein. Wenn wir uns Gott übergeben, so haben wir die Versicherung: „Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen; sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen.“²⁾

Der einzige Schutz gegen das Böse ist das Innewohnen Christi in unserem Herzen durch den Glauben an seine Gerechtigkeit. Die Versuchung hat deshalb Macht über uns, weil die Selbstsucht noch in unsern Herzen wohnt; wenn wir aber die Liebe Gottes erkennen, dann wird die Selbstsucht uns in einem häßlichen und abstoßenden Lichte erscheinen und uns wird danach verlangen, sie aus der Seele zu entfernen. Wie der heil. Geist Christum verklärt, so werden unsere Herzen weich und bezwungen, die Versuchung verliert ihre Macht und die Gnade Christi verändert den Charakter.

Christus wird nie eine Seele verlassen, für die er gestorben ist. Die Seele mag ihn verlassen und von Versuchungen überwunden werden; aber Christus wird sich nie von denen abwen-

1) Hes. 30, 21.

2) 1 Kor. 10, 13.

den, für die er das Lösegeld mit seinem eigenen Leben bezahlt hat. Wenn unser geistiges Auge geschärft werden könnte, dann würden wir Seelen sehen, welche mit Sorgen belastet und von Gram niedergebeugt, sich entmutigt den Tod wünschen; wir würden aber auch Engel sehen, welche diesen am Abgrunde Stehenden, diesen Versuchten eilends zu Hilfe kommen, die bösen Engel, welche diese Seelen umringen, zurückdrängen und ihre Füße auf sicheren Boden leiten. Die Kämpfe, welche zwischen diesen beiden Heeren ausgefochten werden, sind ebenso wirklich wie jene der irdischen Armeen, und von dem Ausgang dieser geistigen Kämpfe hängt das ewige Schicksal ab.

Auch für uns gelten die Worte, welche dem Petrus gesagt wurden: „Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“¹⁾ Dem Herrn sei Dank, wir sind nicht allein gelassen, der „also die Welt geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“²⁾, will uns in diesem Kampfe mit dem Widersacher Gottes und der Menschen nicht verlassen. „Sehet,“ sagt er, „ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen.“³⁾ Lebt in Verbindung mit dem Lebendigen Gott und er wird euch fest bei der Hand halten und euch nicht loslassen. Erkennet und glaubet die Liebe, die Gott zu uns hat und ihr werdet sicher sein, daß diese Liebe ein undurchdringlicher Schutz ist gegen alle Pläne und Anläufe des Teufels. „Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“⁴⁾

Warum tritt die Versuchung an den Menschen heran?
 Daß der Mensch sie überwinden, sie zertreten kann.

1) Luf. 22, 31. 32. 2) Joh. 3, 16. 3) Luf. 10, 19. 4) Spr. 18, 10.

„Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Der letzte Satz im Vaterunser weist uns, gleich dem ersten, auf unsern Vater als auf den hin, der über alles Macht und Herrschaft hat und über jeden Namen erhaben steht. Der Heiland sah die seinen Jüngern bevorstehenden Jahre nicht, wie sie erträumten, im Sonnenschein weltlichen Reichthums und Ehre, sondern in der Dunkelheit des menschlichen Hasses und teuflischen Bornes liegen. Inmitten nationaler Unruhen und Streitigkeiten sah er die Schritte der Jünger von Gefahren umgeben und ihre Herzen oftmals mit Furcht erfüllt. Sie würden sehen, wie Jerusalem zerstört, der Tempel dem Erdboden gleich gemacht, sein Dienst für immer beendet und Israel, gleich einem an einsamer Küste zerfesselten Wrack, in alle Lande zerstreut werden würde. Er sagte: „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen.“ „Es wird sich empören ein Volk über das andre und ein Königreich über das andre, und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich allererst die Not anheben.“¹⁾ Dennoch sollten Christi Nachfolger nicht fürchten, daß ihre Hoffnung vergebens gewesen sei oder daß Gott die Erde aufgegeben habe; die Kraft und die Herrlichkeit gehören ihm, dessen große Pläne dennoch ungehindert ihrer Vollendung entgegen gehen. Die Jünger Christi wurden in diesem Gebete angeleitet, über die Macht und Herrschaft des Bösen hinwegzusehen auf den Herrn, ihren Gott, dessen Reich über alles herrscht und der ihr Vater und Freund für alle Zeit ist.

Die Zerstörung Jerusalems war ein Vorbild des schließlichen Verderbens, welches über die Welt kommen wird. Die Prophezeiungen, welche in der Zerstörung Jerusalems teilweise erfüllt wurden, finden ihre direkte Anwendung auf die letzte Zeit. Wir

¹⁾ Matth. 24, 6–8.

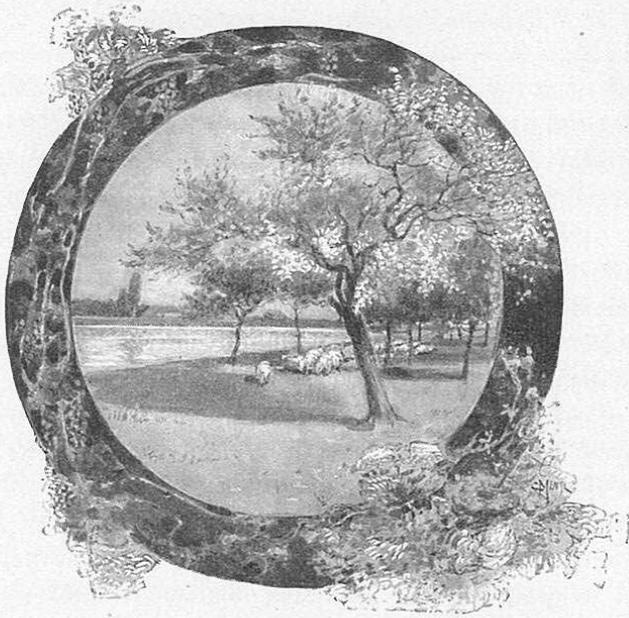
stehen jetzt an der Schwelle großer und feierlicher Ereignisse; vor uns steht eine Krisis, wie die Welt noch keine erlebt hat, aber lieblich, wie damals den ersten Jüngern, ist auch uns die Versicherung, daß das Reich Gottes über alles herrschen wird. Unser Schöpfer hält die Reihenfolge der kommenden Ereignisse in seiner Hand; er, die Majestät des Himmels, hat sowohl das Schicksal der Nationen als auch die Angelegenheiten seiner Gemeinde unter eigener Aufsicht. Der göttliche Lehrer sagt in der Ausführung seiner Pläne zu jedem seiner Werkzeuge, gleichwie zu Cyrus: „Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest.“¹⁾

In dem Gesichte des Propheten Hesekiel erschien eine Hand unter den Flügeln des Cherubim, um Gottes Diener zu lehren, daß sie durch die göttliche Macht Erfolg hätten. Diejenigen, welche von Gott als Boten benutzt werden, sollen nicht glauben, daß sein Werk von ihnen abhängig sei. Sterbliche Wesen sollen nicht die Last der Verantwortung für das Werk tragen; er, der nicht schläft noch schlummert, der beständig beschäftigt ist, seine Pläne auszuführen, wird selbst sein Werk fördern. Er wird die Absichten der Bösen zerstören und in den Rat derjenigen, welche Unrecht gegen sein Volk planen, Verwirrung bringen. Er, der König, der Herr aller Heerschaaren, sitzt zwischen den Cherubim und behütet noch seine Kinder inmitten allen Streites und dem Aufruhr der Völker. Der den Himmel regiert, ist unser Heiland, er wägt jede Versuchung ab und bewacht das Läuterungsfeuer einer jeden Seele; selbst wenn die Festungen der Könige zerstört werden, wenn die Pfeile des Hornes die Herzen seiner Feinde durchdringen, wird sein Volk sicher sein in seiner Hand.

„Dir, Herr, gebührt die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein . . . in deiner Hand stehet Kraft und Macht; in deiner Hand stehet es, jedermann groß und stark zu machen.“²⁾

¹⁾ Jes. 45, 5.

²⁾ 1 Chron. 29, 11. 12.



Nicht richten, sondern besser machen.



„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“

Die Anstrengungen der Menschen, durch ihre eigenen Werke ihre Seligkeit zu verdienen, werden sie unvermeidlich dahin bringen, Menschengebote als einen Schutz gegen die Sünde aufzustellen; denn indem sie sehen, daß sie das Gesetz nicht erfüllen können, stellen sie Regeln und Vorschriften auf, um sich selbst zum Gehorsam zu zwingen. Hierdurch aber werden die Gedanken von Gott auf das eigene Ich gelenkt, die Liebe zu ihm erstickt im Herzen und damit auch die Liebe zu dem Nächsten. Ein System menschlicher Erfindungen mit seinen zahlreichen Anforde-

rungen wird unvermeidlich seine Vertreter dahin bringen, alle, die diesen Anforderungen nicht genügen, nach der vorgeschriebenen Richtschnur zu verurteilen; die Atmosphäre der Selbstsucht und des kleinlichen Kritifizierens wird die edlen und großmütigen Gefühle ersticken und die Menschen veranlassen, Richter und kleinliche Spione zu werden.

Die Phariseer gehörten zu dieser Klasse, sie wurden durch ihre Gottesdienste nicht im Bewußtsein ihrer eigenen Schwäche gedemütigt, nicht mit Dank erfüllt für die großen Vorrechte, welche Gott ihnen gegeben hatte; sondern sie wurden voll geistigen Hochmuts und der Gegenstand ihrer Gespräche war: Ich selbst, meine Gefühle, meine Kenntnisse, meine Art und Weise. Ihr eigener Standpunkt wurde die Richtschnur, nach welcher sie andere beurteilten; angethan mit dem Kleide der eigenen Gerechtigkeit bestiegen sie den Richtstuhl, um zu kritisieren und zu verdammen.

Das Volk wurde zum großen Teile desselben Geistes teilhaftig, drängte sich in Gewissenssachen und richtete einander in Angelegenheiten, die allein zwischen Gott und der Seele bestanden. Auf diesen Geist und diese Gewohnheit bezugnehmend, sagte Jesus: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.“

Dies soll heißen: Stellt euch nicht dar als ein Beispiel; macht eure Meinungen, eure Ansichten über Pflichten, eure Auslegungen der Schrift nicht maßgebend für andere und verdammt sie nicht in eurem Herzen, wenn sie nicht euer Ideal erreichen. Kritisiert nicht andere, stellt keine Mutmaßungen auf über ihre Beweggründe und richtet nicht ihre Handlungen.

„Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und den Rat der Herzen offenbaren.“¹⁾ Wir können nicht in den Herzen lesen und indem wir selbst Fehler haben, sind wir auch

¹⁾ 1 Kor. 4, 5.

nicht berechtigt, andere zu richten. Sterbliche Menschen können nur nach dem Äußerem urteilen; Gott allein, dem die geheime Triebfeder einer jeden Handlung bekannt ist, und der zärtlich und mitleidsvoll handelt, kann den Fall einer jeden Seele entscheiden.

„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der da richtet; denn worinnen du einen andern richtest, verdammt du dich selbst; sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest.“¹⁾ Diejenigen, welche andere kritisieren oder verdammen, erklären sich selbst als schuldig, denn sie thun dasselbe. Indem sie andere verdammen, fällen sie ein Urteil über sich selbst und Gott läßt dieses als gerecht gelten und nimmt das Urteil gegen sie selbst an. Selbst der Ausspruch „sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest,“ giebt nicht die volle Größe der Sünde dessen an, der sich anmaßt, seinen Bruder zu kritisieren und zu verdammen. Jesus sagt: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirfst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?“

Seine Worte beschreiben hier einen Menschen, der schnell ist, die Fehler anderer zu entdecken. Wenn er glaubt, einen Flecken in dem Charakter oder Leben seines Nächsten entdeckt zu haben, dann ist er besonders eifrig, diesen Fehler bekannt zu machen. Jesus sagt, daß der Charakterzug, der sich in dieser Arbeit, die Christo so unähnlich ist, entwickelt, im Vergleich zu dem geringten Fehler wie ein Balken zu einem Splitter ist. Es ist der Mangel an dem Geiste der Geduld und Liebe, der aus einer Kleinigkeit etwas Großes macht. Diejenigen, welche nie die Zerknirschung in einer vollständigen Hingabe an Christum erfahren haben, offenbaren in ihrem Leben auch nicht den besänftigenden Einfluß der Heilandsliebe. Sie stellen den sanften freundlichen Geist des Evangeliums falsch dar und verwunden teure Seelen, für die

1) Röm. 2, 1.

Jesus starb. Dem Vergleiche nach, dessen sich der Heiland bedient, ist der, welcher einen tadel süchtigen Geist zeigt, größerer Sünde schuldig, als derjenige, welchen er beschuldigt; denn er begeht nicht nur dieselbe Sünde, sondern fügt noch Hochmut und Tadelsucht hinzu.

Christus ist das einzige wahre Charaktervorbild und derjenige, welcher sich selbst als ein Vorbild für andere hinstellt, setzt sich an Christi Statt, und da der Vater alles Gericht dem Sohne übergeben hat, ¹⁾ so erlaubt sich derjenige, welcher sich anmaßt, die Beweggründe der Handlungen anderer zu richten, unrechtmäßige Eingriffe in das Vorrecht des Sohnes Gottes. Menschen, welche Richter und Kritiker sein wollen, stellen sich auf die Seite des Antichristen, „der da ist der Widersacher, und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott, und giebt sich aus, er sei Gott.“ ²⁾

Die Sünde, welche die unglücklichsten Folgen hat, ist der kalte kritisierende, unveröhnliche Geist, welcher das Pharisäertum kennzeichnet. Wenn die religiöse Erfahrung der Liebe mangelt, dann ist Christus nicht da, das Licht, der Sonnenschein seiner Gegenwart fehlt und keine rastlose Thätigkeit, kein unchristlicher Eifer kann die Liebe ersetzen. Man kann ein wunderbares Wahrnehmungsvermögen besitzen, um die Fehler anderer herauszufinden; wer aber einen solchen Geist nährt, zu dem sagt Jesus: „Du Heuchler, zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besteh, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.“ Wer sich Unrecht zu schulden kommen läßt, ist auch der erste, Unrecht zu argwöhnen und durch das Verdammn eines andern versucht er dann, die Sünde seines eigenen Herzens zu verbergen oder zu entschuldigen. Durch die Sünde erlangten die Menschen die Erkenntnis des Bösen, und sobald das erste Paar

1) Joh. 5, 22.

2) 2 Theff. 2, 4.

gesündigt hatte, fing es auch an, sich gegenseitig zu beschuldigen, wie dies die menschliche Natur immer thut, wenn sie nicht von der Gnade Christi regiert wird.

Wenn die Menschen diesen Geist des Beschuldigens nähren, dann geben sie sich nicht damit zufrieden, auf den vermeintlichen Fehler ihres Nächsten aufmerksam zu machen, sondern wenn sie ihn nicht durch milde Mittel veranlassen können, das zu thun was sie recht finden, greifen sie zum Zwang; und so viel es ihnen irgend möglich ist, zwingen sie den Nächsten, ihre Ideen über das, was recht ist, anzunehmen. Dies thaten die Juden zur Zeit Christi und dies hat die Kirche immer gethan, wenn sie die Gnade Christi verloren hat. Wenn sie die Macht der Liebe nicht besaß, dann hat sie sich des starken Armes des Staates bedient, um ihre Grundsätze zu bekräftigen und ihre Glaubensregeln zu erzwingen. Hier liegt das Geheimnis aller religiösen Gesetze, die je gegeben worden sind, und das Geheimnis aller Verfolgungen von Abel an bis auf unsere Zeit. Christus treibt die Menschen nicht, sondern zieht sie zu sich; der einzige Zwang, welchen er anwendet, ist das Drängen der Liebe. Wenn die Kirche bei der weltlichen Macht eine Stütze sucht, dann ist es klar, daß ihr die Kraft Christi, die göttliche Liebe fehlt.

Aber die Schwierigkeit liegt an jedem einzelnen Glied der Gemeinde und bei ihm muß auch die Heilung anfangen. Jesus gebietet dem Beschuldiger, zuerst den Balken aus seinem eigenen Auge zu ziehen, sich loszusagen von dem richtenden Geist, die eigenen Sünden zu bekennen und zu lassen, ehe er versucht, andere zu bessern; denn er sagt: „Es ist kein guter Baum, der faule Frucht trage; und kein fauler Baum, der gute Frucht trage.“¹⁾ Dieser richtende Geist, den ihr nährt, ist faule Frucht und beweist, daß der ganze Baum faul ist. Es ist nutzlos, euch in Selbstgerechtigkeit gut darzustellen; ihr bedürft der Änderung

1) Luk. 6, 43.

eures Herzens; dies müßt ihr erfahren haben, ehe ihr fähig seid, andere zu bessern, denn: „Was das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“ ¹⁾

Wenn in dem Leben irgend einer Seele eine Krisis kommt und ihr euch bemüht, ihr Rat und Ermahnung zu geben, dann werden eure Worte nur soweit einen guten Einfluß ausüben, wie euer Beispiel und eure Gesinnung mit denselben übereinstimmen. Ihr müßt gut sein, ehe ihr Gutes thun könnt; ihr könnt keinen Einfluß, der andere umgestaltet, ausüben, ehe euer eigenes Herz gedemüthigt, gereinigt und weich geworden ist durch die Gnade Christi. Wenn dieser Wechsel aber in euch vorgegangen ist, wird es euch so natürlich sein, anderen zum Segen zu leben, wie es dem Rosenstrauch eigen ist, seine duftenden Blumen oder der Weinrebe, ihre Trauben zu spenden.

Wenn Christus in euch die „Hoffnung der Herrlichkeit“ ist, dann werdet ihr kein Verlangen haben, andere zu beobachten, um ihre Fehler bloßzustellen; anstatt danach zu trachten, sie zu beschuldigen und zu verdammen, wird es vielmehr euer Bestreben sein, zu helfen, zu segnen und zu retten, und wenn ihr Irrende antrefft, so werdet ihr die Ermahnung beachten: „Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest.“ ²⁾ Ihr werdet euch erinnern, wie oft auch ihr gefehlt, wie viele Fehler ihr in eurer Lebensarbeit gemacht habt und wie schwer es euch wurde, wieder auf den rechten Weg zu gelangen, wenn ihr ihn verlassen hattet; ihr werdet euren Bruder nicht in größere Dunkelheit stoßen, sondern werdet ihn mit herzlichem Mitleid von seiner Gefahr in Kenntniß setzen.

Wer oft auf das Kreuz auf Golgatha schaut und sich gegenwärtigt, daß seine Sünden den Heiland dahin gebracht haben, wird nie versuchen, seine Schuld mit der seines Nächsten zu vergleichen; er wird nicht den Richtstuhl besteigen, um auch

¹⁾ Matth. 12, 34.

²⁾ Gal. 6, 1.



„Wer oft auf das Kreuz auf Golgatha schaut“

nur eine Beschuldigung gegen seinen Nächsten vorzubringen; wer im Schatten des Kreuzes auf Golgatha wandelt, kann nicht den Geist des Richtens oder der Selbsterhebung besitzen.

Erst wenn ihr fühlt, daß ihr euer eigenes Ich, ja, selbst euer Leben hingeben könnt, um einen irrenden Bruder zu retten, habt ihr den Balken aus eurem eigenen Auge gezogen und seid dadurch geschickt, dem Nächsten zu helfen; dann könnt ihr euch ihm nähern und sein Herz rühren.

Noch nie wurde je-

mand durch Tadel und Vorwürfe aus seiner verkehrten Stellung errettet; aber schon viele sind dadurch weiter von Christo fortgetrieben worden und haben ihre Herzen gegen die bessere Überzeugung verschlossen. Ein sanfter Geist, ein mildes, gewinnendes Wesen vermag den Irrenden zu retten und die Menge der Sünden zu bedecken. Die Offenbarung Christi in eurem Charakter wird eine verändernde Macht ausüben auf alle, die mit euch in Berührung kommen. Laßt Christum täglich in euch leben und er wird durch euch die schöpferische Kraft seines Wortes offenbaren — einen stillen, sanften, überredenden, aber mächtigen Einfluß, um andere Seelen in die Schönheit des Herrn unseres Gottes umzugestalten.

Prüfe dich und forsch' genau, ob nicht dein Herz
 Noch nährt den Fehler, der dir macht in andern Schmerz.
 Vergiß es nicht, daß alles Fleisch ist schwach;
 Doch für dich selber strebe du der Reinheit nach!

Von Herzen freu ich mich, daß meine Pflicht
 Nicht ist, zu sehen, daß andre richtig geh'n;
 Sondern zu entdecken und das zu thun
 Mit freudigem Herzen, was Gott mir erseh'n!

„Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben.“

Jesus redet hier von Menschen, welche kein Verlangen haben, der Knechtschaft der Sünde zu entfliehen. Durch den Umgang mit dem Verderbten und dem Laster ist ihr Charakter so heruntergekommen, daß sie sich an das Böse anklammern und sich nicht davon trennen wollen. Die Diener Christi sollten sich nicht hindern lassen durch solche, welche das Evangelium verachten und ins Lächerliche ziehen.

Der Heiland ging jedoch nie an einer Seele vorüber, wie tief sie auch in der Sünde stecken mochte, wenn sie willens war, die köstlichen Wahrheiten vom Himmel anzunehmen. Den Zöllnern und Hurern wurden seine Worte ein Anfang zum neuen Leben. Maria Magdalena, aus der er sieben Teufel austrieb, war die letzte am Grabe Jesu und die erste, die er am Auferstehungsmorgen begrüßte. Saulus von Tarsus, einer der entschiedensten Feinde des Evangeliums wurde Paulus, der ergebene Diener Christi. Unter dem Anschein von Haß und Verachtung, selbst unter Verbrechen und Erniedrigung mag eine Seele verborgen liegen, welche Christi Gnade retten will, um als ein Juwel in des Erlösers Krone zu glänzen.

„Denn wem der Mensch sein Herz verschließt,
Den nimmt das Gottesherz oft auf,
Und birgt ihn, wo ihm Ruh ersprießt
Trotz aller Gast im Lebenslauf.“

**„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden;
Klopft an, so wird euch aufgethan.“**

Damit keine Möglichkeit zum Unglauben, zum Mißverständnis oder zur unrichtigen Auslegung dieser Worte bliebe, wiederholt der Herr die dreimalige Verheißung. Er sehnt sich danach, daß diejenigen, welche Gott suchen, an ihn glauben möchten als an den, der alles vermag und fügt deshalb hinzu: „Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan.“ Der Herr stellt keine Bedingungen, außer, daß ihr nach seiner Gnade hungern, seinen Rat erlangen und euch nach seiner Liebe sehnen sollt.

„Bittet.“ Durch das Bitten beweist ihr, daß ihr eure Bedürfnisse erkennt, und wenn ihr im Glauben bittet, werdet ihr empfangen. Der Herr hat sein Wort verpfändet und er wird es halten. Wenn ihr mit wahrer Zerknirschung der Seele zu ihm kommt, braucht ihr nicht zu fürchten, daß es anmaßend sei, das zu erbitten, was der Herr versprochen hat. Wenn ihr ihn um die Segnungen bittet, derer ihr bedürft, um euren Charakter in Christi Bild zu vervollkommen, dann habt ihr die Versicherung von dem Herrn, daß ihr etwas bittet, was er euch, seinem Versprechen gemäß, geben wird. Das Bewußtsein, daß ihr Sünder seid, ist schon ein genügender Grund, Gottes Gnade und Barmherzigkeit zu erbitten. Nicht unter der Bedingung, daß ihr heilig sein müßt, könnt ihr zu Gott kommen, sondern mit dem Verlangen, von ihm von allen Sünden, von aller Untugend gereinigt zu werden. Das Eine, welches wir

immer wieder dem Herrn vorbringen können, ist unsere große Not, unser äußerst hilfloser Zustand, der Gott und seine erlösende Macht zu einem Bedürfnis für uns macht.

„Suchet.“ Habt nicht nur ein Verlangen nach Gottes Segen, sondern nach Gott selbst. Macht euch mit Gott bekannt und seid stille. „Suchet, so werdet ihr finden.“ Gott sucht euch, und das Verlangen, welches ihr habt, zu ihm zu kommen, ist das Ziehen seines Geistes. Gebt diesem Ziehen nach. Christus vertritt die Sache der Versuchten, der Irrenden und der Treulosen; er trachtet danach, sie in Gemeinschaft mit sich zu bringen. „Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden.“ ¹⁾

„Klopft an.“ Wir kommen zu Gott auf eine besondere Einladung hin, und er wartet, um uns in seinem Audienzsaal willkommen zu heißen. Die ersten Jünger, die dem Herrn nachfolgten, waren nicht mit einer kurzen Unterhaltung mit ihm auf dem Wege zufrieden, sondern sagten: „Rabbi, wo bist du zur Herberge? . . . Sie kamen und sahen's und blieben denselbigen Tag bei ihm.“ ²⁾ So können auch wir zu der innigsten Gemeinschaft und dem vertrautesten Umgang mit ihm kommen. „Wer unter den Schirm des Höchsten sich begiebt, der weilet im Schatten des Allmächtigen.“ ³⁾ Laßt diejenigen, die nach dem Segen Gottes verlangen, anklopfen und an der Gnadenthür warten und in fester Zuversicht sagen: Du, Herr, hast gesagt „wer da bittet, der empfähet; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan.“

Jesus sah auf diejenigen, welche versammelt waren, um sein Wort zu hören, und er wünschte herzlich, daß diese große Menge die Barmherzigkeit und Liebe Gottes erkennen möchte. Als eine Illustration ihrer Bedürftigkeit und der Bereitwilligkeit Gottes, ihnen zu geben, stellt er ihnen in Gedanken ein hungriges Kind vor, welches seinen irdischen Vater um Brot bittet. „Welcher

¹⁾ 1 Chron. 28, 9. ²⁾ Joh. 1, 38. 39. ³⁾ Ps. 91, 1. L. v. G.

ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet uns Brot, der ihm einen Stein biete?" Jesus wendet sich hier an die natürliche Liebe eines Vaters zu seinem Kinde und sagt dann: „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten?" Kein liebender Vater könnte sich von seinem Sohne abwenden, wenn dieser hungrig ist und ihn um Brot bittet — und sollte ein Menschenkind Gott so entehren, daß es sich einbildet, Gott werde nicht auf das Rufen seiner Kinder achten? Wollte jemand Gott fähig halten, achtlos mit seinem Kinde zu verfahren und es zu quälen, indem er seine Erwartungen erregt, um es nachher zu enttäuschen? Würde Gott dem Menschen versprechen, ihm gute und nahrhafte Speise zu geben und ihm dann einen Stein bieten?

„So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heil. Geist geben denen, die ihn bitten!“¹⁾ Der heil. Geist, der Vertreter Gottes, ist die größte aller Gaben. Alle „guten Gaben“ sind in ihm enthalten und der Schöpfer selbst kann uns nichts Größeres, nichts Besseres geben. Wenn wir den Herrn anflehen, sich unser in unsrer Not zu erbarmen, uns durch seinen heiligen Geist zu leiten, wird er sich nicht von unseren Gebeten abwenden. Es ist möglich, daß Eltern sich von ihren hungernden Kindern wenden; aber Gott kann das Geschrei der Bedürftigen und der sehnennden Herzen niemals unbeachtet lassen. In wunderbarer zärtlicher Weise beschreibt er selbst seine Liebe. Denjenigen, welche in den Tagen der Dunkelheit wähnen, daß Gott ihrer nicht achte, gilt diese Botschaft in Jesaja: „Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie des selbstigen

¹⁾ Luf. 11, 13.

vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet.“ ¹⁾

Jede Verheißung im Worte Gottes kann uns als Gegenstand unseres Gebetes dienen, indem wir uns auf das gegebene Wort stützen. Welchen geistigen Segen wir auch bedürfen, es ist unser Vorrecht, ihn durch Jesum zu erbitten. Wir können in kindlicher Einfalt dem Herrn vorbringen, was uns not thut, sowohl unsere zeitlichen Bedürfnisse, indem wir ihn um Nahrung und Kleidung bitten, als auch unsere geistigen, indem wir ihn um das Brot des Lebens und um das Kleid der Gerechtigkeit Christi bitten. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft, und er ladet euch ein, ihn darum zu bitten. Nur in Jesu Namen kann jede Gnade empfangen werden und Gott will diesen Namen dadurch ehren, daß er eure Bedürfnisse nach dem Reichtum seiner Freigebigkeit stillt.

Aber vergeßt nicht, daß wenn ihr zu Gott kommt als zu eurem Vater, ihr auch euer Verhältnis als sein Kind anerkennt; ihr vertraut nicht allein seiner Güte, sondern ordnet euch in allen Dingen seinem Willen unter und wißt, daß seine Liebe unveränderlich ist; ihr übergebt euch ihm, sein Werk zu thun. Jesus gab denjenigen, welchen er geboten, zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten, die Verheißung: „Bittet, so wird euch gegeben.“

Die Gaben dessen, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, gehören den Kindern Gottes: Gaben, so wertvoll, daß sie nur durch das teure Blut des Erlösers ihr Eigentum werden; Gaben, welche die tiefste Sehnsucht des Herzens befriedigen; Gaben, die für ewig bestehen, werden empfangen und genossen von denen, die wie kleine Kinder zu Gott kommen. Nehmt Gottes Verheißungen als euer Eigentum, haltet sie ihm vor als seine eigenen Worte und ihr werdet die Fülle der Freude empfangen.

¹⁾ Jes. 49, 14–16.

Unwissend dachte ich:
 (Und Angst und Furcht erfüllten mich,)
 Gott denkt an meine Sünden, die gescheh'n
 Und läßt in meiner Not allein mich steh'n.
 Doch als ich las sein Wort,
 Verheißung auf Verheißung dort;
 Da sah ich, daß er meiner Not gedenkt,
 Und meine Sünden in das Meer versenkt!

„Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen,
 das thut ihr ihnen auch.“

In eurem Umgange mit andern versetzt euch in ihre Lage, vergegenwärtigt euch ihre Gefühle, ihre Schwierigkeiten, ihre Enttäuschungen, ihre Freuden und ihre Leiden; stellt euch ihnen gleich und dann handelt so, wie ihr wünschen würdet, behandelt zu werden, wenn ihr eure Stellung mit ihnen vertauschen solltet.

Dies ist die wahre Regel der Redlichkeit und sie ist gleichbedeutend mit dem Ausspruch des Gesetzes: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst;“ sie ist das Hauptthema in der Lehre der Propheten; sie ist der Grundsatz des Himmels und wird sich entwickeln in allen Wesen, die geschickt geworden sind, in der heiligen Gemeinschaft Gottes zu leben.

Diese goldene Regel ist der Grundsatz der wahren Freundlichkeit, und die treueste Illustration sehen wir in dem Leben und Charakter Christi. O! Welche Strahlen der Milde und Schönheit erglänzten in dem täglichen Leben unseres Heilandes! Welche Güte ging von seiner Gegenwart aus! Derselbe Geist wird in seinen Kindern offenbart werden; diejenigen, in denen Christus wohnt, werden von einer göttlichen Atmosphäre umgeben sein; ihre weißen Kleider der Reinheit werden duften von dem Wohlgeruch des Gartens Gottes; ihre Angesichter werden das Licht

Christi widerstrahlen und den Pfad für strauchelnde und müde Füße erleuchten.

Wer das wahre Ideal eines vollkommenen Charakters besitzt, muß auch das Mitleid und die Bärtlichkeit Christi offenbaren. Der Einfluß der Gnade erweicht das Herz, veredelt und reinigt die Gefühle, und verleiht ein vom Himmel geborenes Barmherzigkeitsgefühl.

Aber diese goldene Regel hat noch eine tiefere Bedeutung. Von einem jeden, der durch die reiche Gnade Gottes ein Haushalter geworden ist, verlangt Gott, daß er den sich in Unwissenheit und Dunkelheit befindenden Seelen in der Weise von seinen Gütern mitteile, wie er an ihrer Stelle zu empfangen wünsche. Der Apostel Paulus sagt: „Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen.“¹⁾ Von allem, was ihr von der Liebe Gottes wißt, von allen reichen Gaben seiner Gnade, die ihr mehr empfangen habt, als irgend eine umnachtete, gefallene Seele auf Erden, seid ihr jener Seele schuldig, ihr diese Gaben mitzuteilen.

Ebenso verhält es sich mit den Gütern und Segnungen dieses Lebens; ein größerer Besitz derselben bringt uns verhältnismäßig den weniger Begüterten gegenüber in Schulden. Besitzen wir Vermögen oder auch nur die Bequemlichkeiten dieses Lebens, dann haben wir die feierliche Verpflichtung, für die Kranken, Witwen und Waisen in der Weise zu sorgen, wie wir gerne hätten, daß sie für uns sorgen möchten, wenn unsere Lage eine umgekehrte wäre.

Diese goldene Regel lehrt uns dieselbe Wahrheit, die schon in der Bergpredigt gegeben ist, nämlich: „Mit welchem Maße ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.“ Was wir andern thun, es sei gut oder böse, wird sicherlich auf uns zurückkommen in Segen oder Fluch; denn was wir geben, werden wir empfangen. Irdische Segnungen, welche wir andern erwiesen haben,

¹⁾ Röm. 1, 14.

lehren oft in derselben Form wieder zu dem Geber zurück; in Zeiten der Not kommen sie oft vierfach zurück; und außerdem werden selbst in diesem Leben alle Wohlthaten von Gott durch ein größeres Ausgießen seiner Liebe belohnt, und das ist die Summe aller himmlischen Herrlichkeit und ihrer Schätze. Zugefügtes Böse kommt auch wieder zurück; jeder, der in leichtsinniger Weise entmutigt oder verdammt hat, wird selbst den Weg gehen müssen, den er andere geleitet hat und wird fühlen, was jene durch seinen Mangel an Mitgefühl und Lieblosigkeit gelitten haben.

Es ist die Liebe Gottes, welche dies verordnet hat. Gott will, daß wir unsere eigene Hartherzigkeit hassen und unsere Herzen öffnen sollen, damit Jesus darin wohnen kann; dann wird aus dem Bösen Gutes hervorgehen, und was ein Fluch schien, wird zum Segen werden.

Der Grundsatz dieser goldenen Regel ist der wahre Grundsatz des Christentums; jedes Kürzen desselben ist Betrug. Eine Religion, welche uns verleitet, nur wenig Wert auf Seelen zu legen, die Christus so hoch schätzte, daß er sein Leben für sie dahingab, eine Religion, die uns nachlässig machen würde gegen menschliche Bedürfnisse, Leiden oder Rechte, ist eine falsche Religion. Indem wir die Unrechte der Armen, der Leidenden, der Sündigen vernachlässigen, erzeigen wir uns als Verräter Christi; und weil so viele den Namen Christi annehmen und in ihrem Leben den Charakter Christi verleugnen, darum hat das Christentum so wenig Kraft in der Welt; der Name des Herrn wird durch solches Verhalten gelästert.

Von den Tagen, da die Herrlichkeit des auferstandenen Heilandes die apostolische Gemeinde erleuchtete, steht geschrieben, daß „keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären.“ „Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte;“ „und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu und war große Gnade bei ihnen allen.“ „Und sie

waren täglich und stets bei einander einmütig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in Häusern, nahmen die Speise und lobeten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.“¹⁾ Wir mögen Himmel und Erde durchforschen und werden keine Wahrheit so mächtig offenbart finden als die, welche sich in Werken der Barmherzigkeit gegen diejenigen kund thut, die unserer Teilnahme und Hilfe bedürfen. Dies ist die Wahrheit, die in Christo ist; wenn diejenigen, welche den Namen Jesu bekennen, die Grundsätze dieser goldenen Regel üben, dann wird dieselbe Kraft das Evangelium begleiten, wie zur Zeit der Apostel.

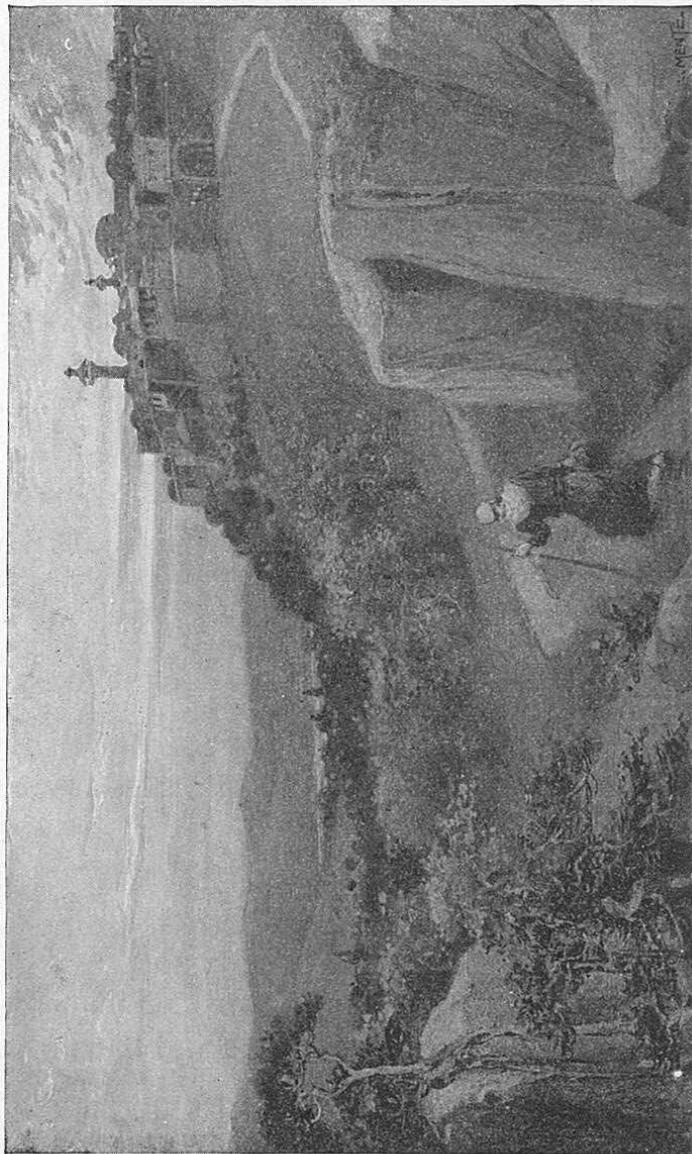
Wohin wir uns wenden im Leben
Umgielt uns Not, Elend und Leid,
Unzählige traurige Scharen
Verzehret von Hunger und Streit.

Sie starren uns an diese Armen,
Begehren unser Wein und Brot,
Und schelten uns alle Verräter,
Ob lebend noch oder schon tot.

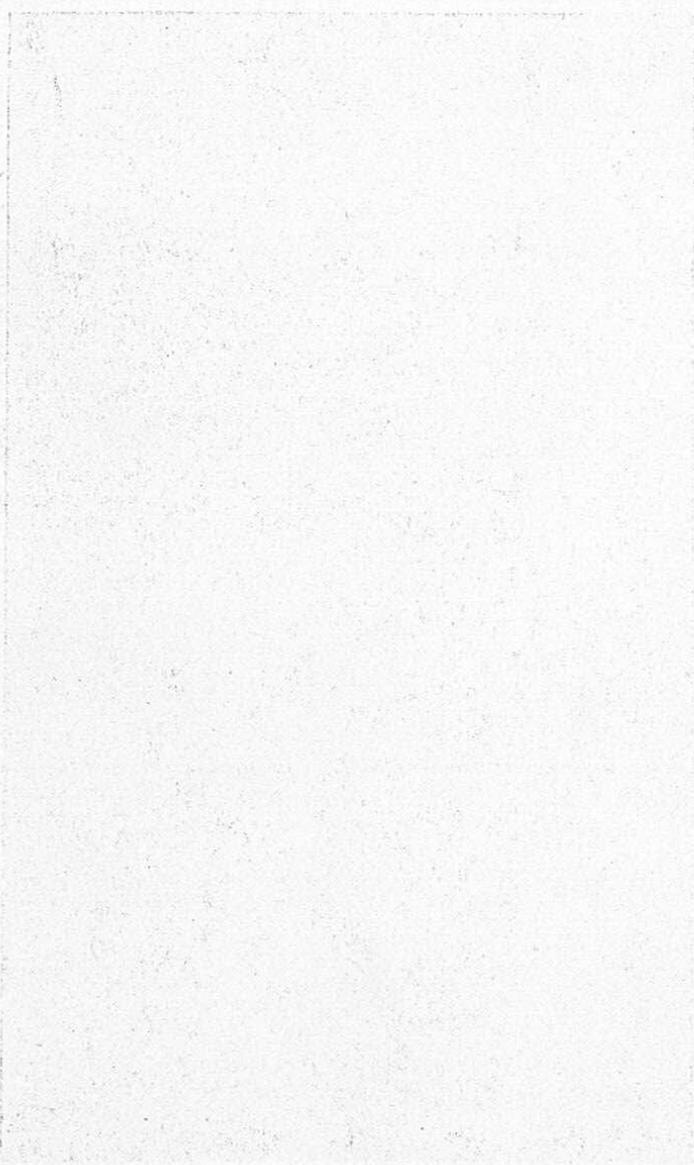
Wenn jemals ich sitze zur Tafel
Mit Freudengesängen dabei,
Inmitten der Klänge, der Scherze
Hör' ich ihren schrecklichen Schrei.

Und hohle entstellte Gesichter
Schau'n hinein in den hellen Saal,
Sie strecken die Hände, die hager
Nach den Krumen von unserm Mahl.

¹⁾ Apg. 4, 32. 33. 34; 2, 46. 47.



„An den Thoren, welche mit Sonnenuntergang geschlossen wurden,
führten Keile, feste Wege.“



Denn drinnen ist Licht und ist Fülle
Und herrlicher Düfte Genuß —
Und draußen herrscht kalte Finsternis
Und Verzweiflung, Hunger, Verdruß.

Und dort in dem Lager des Glanz,
In Kälte und Regen und Rot
Liegt Christus, der Herr dieser Scharen,
Unbeachtet — vergessen — tot.

„Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum
Leben führt.“

Zur Zeit Christi lebten die Einwohner Palästinas in Städten, von Mauern umgeben, welche gewöhnlich auf Hügeln oder Bergen lagen. Zu den Thoren, welche mit Sonnenuntergang geschlossen wurden, führten steile, felsige Wege, und der nach der Heimat zurückkehrende Reisende mußte oft in großer Eile den schwierigen Aufstieg erklimmen, um das Thor noch vor einbrechender Nacht zu erreichen; wer zu spät kam, mußte draußen bleiben.

Jesus benutzte das Bild eines solchen schmalen aufsteigenden Pfades, der nach Hause und zur Ruhe führte, um den Pfad des Christen zu veranschaulichen. Der Weg, den ich euch vorgeschrieben habe, sagte er, ist schmal, durch das Thor ist schwer hineinzukommen; denn die goldene Regel trifft die Wurzel des Stolzes und der Selbstsucht. Es giebt allerdings eine breitere Straße; aber ihr Ende ist Verderben. Wenn ihr den Weg zum geistigen Leben wählt, müßt ihr beständig klettern, denn es ist ein steiler Weg; ihr müßt mit den Wenigen gehen; denn die Menge wählt den abwärts führenden Pfad.

Auf dem Wege zum Tode kann die große Menge mit all ihrer Weltlichkeit, ihrem Eigennutz, ihrem Stolz, ihrer Unehelichkeit und ihrer ganzen moralischen Verkommenheit gehen; dort ist

Raum für eines jeden Meinung und Lehre, Gelegenheit für jeden seinen eigenen Neigungen zu folgen und zu thun, was seine Eigenliebe ihm eingiebt; dort braucht man nicht nach dem Pfad zu suchen, der zum Verderben führt, denn das Thor ist weit und der Weg ist breit, und ohne irgend welche Anstrengung gelangen die Füße auf den Pfad, der zum Tode führt.

Aber der Weg zum Leben ist schmal und die Pforte ist enge. Wenn ihr noch an irgend einer Lieblingsünde festhaltet, werdet ihr den Weg zu schmal finden; eure eigenen Weisen, euer eigener Wille, eure üblen Gewohnheiten müssen alle aufgegeben werden, wenn ihr den Weg des Herrn gehen wollt. Wer Christo dienen will, kann nicht den Meinungen der Welt folgen, kann nicht mit ihr auf demselben Standpunkt stehen; der Pfad zum Himmel ist zu schmal als daß Rang und Reichthümer sich dort breit machen könnten; zu schmal für die Entfaltung des Ehrgeizes, der das eigene Ich zum Mittelpunkt macht; zu steil und felsig, um von denjenigen, welche die Bequemlichkeit lieben, erklettert zu werden. Arbeit, Geduld, Selbstverleugnung, Tadel, Armut, Widersprechen des Sünders gegen ihn — das war Christi Teil und muß das unsrige sein, wenn wir je das Paradies Gottes erreichen wollen.

Schließt hieraus jedoch nicht, daß der Weg nach oben schwer und der Weg nach unten immer leicht ist. Auf dem Wege, der zum Tode führt, sind überall Schmerzen und Strafen, Kummer und Enttäuschungen anzutreffen; dort sind viele Warnungen, nicht weiter zu gehen. Gott macht es aus Liebe den Achtlosen und Halsstarrigen schwer, sich selbst zu vernichten. Natürlich macht Satan seinen Pfad so, daß er lieblich anzusehen ist; aber es ist alles Betrug. Auf dem Wege zum Bösen giebt es bittere Vorwürfe und nagende Sorgen. Es mag angenehm erscheinen, dem Stolz und weltlichen Ehrgeiz nachzugeben; aber das Ende ist Schmerz und Kummer. Eigennützige Pläne mögen schmeichelhafte Ausichten und Hoffnung auf Genuß verheißen; aber wir werden finden, daß unsere Freude vergiftet und unser Leben durch Hoff-

nungen, die das eigene Ich zum Mittelpunkt haben, verbittert wird. Der Eingang zum breiten Wege mag durch ein mit Blumen geschmücktes Thor führen, aber der Weg selbst ist dornig; das Licht der Hoffnung, welches an seinem Eingangsthor strahlt, wird zur Dunkelheit der Verzweiflung, und die Seele, welche diesen Weg verfolgt, sinkt hinab in die Schatten der endlosen Nacht.

„Der Verächter Weg bringt Wehe;“ aber die Wege der Weisheit „sind liebliche Wege und alle ihre Steige sind Friede.“¹⁾ Jede That des Gehorsams gegen Christum, jede Selbstverleugnung feinetwegen, jedes still ertragene Leid, jeder Sieg über die Versuchung ist ein Schritt zu der Herrlichkeit des schließlichen Sieges. Wer Christum zum Führer nimmt, wird sicher geleitet; selbst der größte Sünder braucht nicht den Weg zu verfehlen; nicht einem einzigen zitternden Suchenden wird das reine und heilige Licht auf seinem Wege mangeln. Obgleich der Pfad so schmal und so heilig ist, daß keine Sünde dort geduldet werden kann, so ist doch Hilfe da für alle, und keine zweifelnde, bebende Seele braucht zu sagen: „Gott sorgt nicht für mich.“

Der Weg mag rauh und steil aufwärts führen, es mögen sich Abgründe zur Rechten und zur Linken befinden; wir mögen auf unsrer Reise manche Schwierigkeit zu überwinden haben, müssen vielleicht arbeiten, wenn wir uns ermüdet nach Ruhe sehnen oder kämpfen, wenn wir ermattet sind; müssen hoffen, wenn aller Mut fehlt; aber mit Christo als Führer werden wir den ersehnten Hafen erreichen. Er selbst ist den rauhen Pfad vor uns gegangen und hat ihn für unsere Füße geebnet.

Den ganzen steilen zum ewigen Leben führenden Weg entlang finden sich Freudenquellen, um die Müden zu erquickern, und alle, die auf diesem Wege der Weisheit wandeln, sind selbst im Leiden sehr freudig; denn er, den ihre Seele liebt, wandelt unsichtbar

¹⁾ Spr. 13, 15; 3, 17.

an ihrer Seite und bei jedem Schritt aufwärts fühlen sie immer deutlicher die Berührung seiner Hand, bei jedem Schritt fallen hellere Strahlen der Herrlichkeit des Unsichtbaren auf ihren Pfad, und ihre Lobgesänge erreichen einen immer höheren Ton und steigen hinauf, um sich mit den Gesängen der Engel vor dem Throne Gottes zu vereinen. „Der Gerechten Pfad glänzt wie ein Licht, das immer heller leuchtet, bis auf den vollen Tag.“¹⁾

„Nicht wie ich will!“ Wenn ich gebrauch’ dies Wort,
 Wird mir der Ton ein schön’rer fort und fort.
 „Nicht wie ich will!“ Ja, selbst die Dunkelheit
 Wird sich’rer als das Licht der Tageszeit,
 Wenn diese Worte klingen an mein Ohr —
 All Einsamkeit und Unruh’ flieh’n davor.
 „Nicht wie ich will!“ Der uns zuerst geliebt,
 Ging diesen Weg; ich folge ungetrübt
 Der Liebe, die zum Ziel mich führen will,
 Und weiß ich auch nicht wie, ich halte still.
 „Nicht wie ich will!“

„Gehet ein durch die enge Pforte.“

Der späte Reisende durfte sich nicht durch irgend etwas am Wege aufhalten lassen, wenn er die Stadt vor Sonnenuntergang erreichen wollte; sein ganzes Streben mußte auf das Ziel gerichtet sein, durch das Thor einzugehen. Dasselbe Streben nach dem Ziel, sagt Jesus, ist in dem Leben des Christen erforderlich. Ich habe euch die Herrlichkeit des Charakters gezeigt, welche die wahre Herrlichkeit meines Reiches ist. Es macht euch keine Versprechungen betreffs irdischer Besitztümer oder eigennütziger Herr-

¹⁾ Spr. 4, 18.

schaft; dennoch ist es eures größten Verlangens, eurer höchsten Anstrengungen wert. Ich rufe euch nicht, um für die Oberherrschaft des großen Weltreiches zu kämpfen; schließt daraus aber nicht, daß es keine Schlacht auszufechten, keinen Sieg zu gewinnen giebt; vielmehr gebiete ich euch, zu ringen und zu kämpfen, um in mein geistiges Reich einzugehen.

Das Leben des Christen ist ein Kampf und ein Feldzug; aber der Sieg wird nicht durch menschliche Macht errungen; der Kampfplatz ist das Herz. Die Schlacht, die wir schlagen müssen — die größte Schlacht, die je von Menschen geliefert wurde — ist die Übergabe des eigenen Ich an den Willen Gottes, die Hingabe des Herzens an die Herrschaft der Liebe. Die alte Natur, nach dem Geblüt und dem Willen des Fleisches geboren, kann das Reich Gottes nicht ererben; die alten Wege, die ererbtten Neigungen, die früheren Gewohnheiten müssen aufgegeben werden.

Derjenige, welcher entschlossen ist, in das geistige Reich einzutreten, wird finden, daß alle Kräfte und Leidenschaften einer ungezügelten Natur, verstärkt durch die Mächte des Reiches der Finsternis, gegen ihn gerichtet werden. Eigennuß und Stolz werden sich gegen alles auflehnen, was sie als sündhaft erscheinen läßt. Wir können nicht aus uns selbst die üblen Gewohnheiten und Wünsche besiegen, die nach der Herrschaft trachten; wir können nicht den mächtigen Feind überwältigen, der uns in seiner Knechtschaft hält: Gott allein kann uns den Sieg geben. Er wünscht, daß wir die Herrschaft über uns selbst, über unsern eigenen Willen und unsere Gewohnheiten haben sollen; aber er kann ohne unsere Zustimmung und unser Mitwirken nicht an uns arbeiten. Der göttliche Geist wirkt durch die dem Menschen verliehenen Fähigkeiten und Kräfte. Wir müssen unsere Herzen seiner Kraft, die uns verändern kann, öffnen; unsere Willenskraft muß mit der Kraft Gottes zusammenwirken.

Der Sieg wird nicht ohne ernstes Gebet, ohne Selbstdemütigung bei jedem Schritt gewonnen. Unser Wille soll nicht ge-

zungen werden, mit den göttlichen Kräften mitzuwirken; sondern er muß sich freiwillig unterwerfen. Selbst wenn es möglich wäre, euch in hundertfachem Maße den Einfluß des Geistes aufzuzwingen, so würde das euch nicht zu Christen, nicht zu geschickten Unterthanen des Himmels machen; die Festung des Bösen würde damit nicht gewonnen sein. Der eigene Wille muß dem Willen Gottes zur Seite gestellt werden. Ihr seid allerdings nicht aus euch selbst imstande, eure Absichten und Neigungen dem Willen Gottes unterzuordnen; aber „wenn ihr willens seid, willig zu werden,“ dann wird Gott es für euch ausführen und selbst verstören „die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntnis Gottes, und gefangen nehmen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.“ Dann werdet ihr „schaffen, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“¹⁾

Viele werden wohl von der Schönheit Christi und der Herrlichkeit des Himmels angezogen und schrecken dennoch vor den Bedingungen zurück, unter denen sie allein diese Herrlichkeit erreichen können. Es giebt auf dem breiten Wege viele, die nicht völlig befriedigt sind; sie sehnen sich danach, sich von der Knechtschaft der Sünde loszureißen und suchen dann in ihrer eigenen Kraft gegen ihre sündhaften Gewohnheiten anzukämpfen. Sie blicken nach dem schmalen Weg und der engen Pforte; aber eigennütziges Vergnügen, die Liebe zur Welt, Stolz und ungeheiliger Ehrgeiz richten eine Scheidewand zwischen ihnen und ihrem Heiland auf. Sie erkennen, daß alle Abgötter aus ihrer Seele ausgerottet, alle sündhaften Befriedigungen aufgegeben, alle weltlichen Hindernisse beseitigt werden müssen, um durch die enge Pforte eintreten zu können. Aber sich von ihrem eigenen Willen, von den Gegenständen ihrer Zuneigung loszusagen, erfordert ein

1) 2 Kor. 10, 5; Phil. 2, 12. 13

Opfer, vor dem sie zurückschrecken und umkehren. „Viele werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht thun können.“ Es verlangt sie nach dem Guten, sie machen einige Anstrengungen es zu erreichen, aber sie erwählen es nicht; sie beharren nicht in der Absicht es zu besitzen, koste es, was es wolle.

Die einzige Hoffnung für uns zu überwinden besteht darin, daß wir unsern Willen dem Willen Gottes unterwerfen und mit ihm in Übereinstimmung wirken, Stunde für Stunde und Tag für Tag. Wir können nicht bleiben wie wir sind, und dennoch in das Reich Gottes eingehen. Wenn wir je die Heiligung erlangen, geschieht es durch das Absagen des eigenen Ich und die Annahme der Gesinnung Christi. Stolz und Eigendünkel müssen gekreuzigt werden. Sind wir willens, den von uns verlangten Preis zu zahlen? Sind wir bereit, unsern Willen in völligen Einlang mit dem Willen Gottes zu bringen? Ehe wir nicht dazu willens sind, kann die erneuernde Gnade Gottes nicht an uns offenbar werden.

Der Kampf, den wir unternehmen müssen, ist der „gute Kampf des Glaubens.“ „Ich arbeite und ringe nach der Wirkung des, der in mir kräftiglich wirkt“¹⁾ sagt der Apostel



„Jakob wandte sich zur Zeit des größten Wendepunktes in seinem Leben zum Gebet.“

1) Kol. 1, 29.

Paulus. Jakob wandte sich zur Zeit des größten Wendepunktes in seinem Leben zum Gebet. Er war von dem einen überwältigenden Gedanken erfüllt: Veränderung seines Charakters. Aber während er zu Gott flehte, legte ein vermeintlicher Feind Hand an ihn und er rang die ganze Nacht mit ihm um sein Leben. Aber die Absicht seiner Seele änderte sich trotz seiner Lebensgefahr nicht. Als seine Kraft zu schwinden begann, gebrauchte der Engel seine göttliche Macht und Jakob erkannte an der Berührung, mit wem er gerungen hatte. Verlezt und hilflos fiel er an des Heilandes Brust und bat um seinen Segen. Er wollte sich weder zurückweisen lassen, noch seine Bitte einstellen und Christus gewährte die Bitte dieser hilflosen, reumütigen Seele nach seiner Verheißung.¹⁾ Jakob bat mit Entschlossenheit: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Mit diesem Geiste der Beharrlichkeit wurde der Patriarch durch den beseelt, der mit ihm rang. Er war es auch, der ihm den Sieg gab und der seinen Namen Jakob in Israel änderte, indem er sagte: „Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen.“ Wonach Jakob in seiner eigenen Kraft vergeblich gerungen hatte, wurde durch Selbstübergabe und festen Glauben gewonnen. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“²⁾

„Sehet euch vor vor den falschen Propheten.“

Falsche Lehrer werden auftreten, um euch von dem schmalen Wege und der engen Pforte abzubringen. Hütet euch vor ihnen; selbst wenn sie in Schafskleidern umhergehen, sind sie inwendig reißende Wölfe. Jesus giebt uns einen Prüfstein, wodurch die falschen Lehrer von den wahren zu unterscheiden sind: „An

¹⁾ Jes. 27, 5.

²⁾ 1 Joh. 5, 4.

ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?"

Es wird uns nicht gesagt, daß wir sie an ihren schönen Reden oder ihrem erhabenen Bekenntnis erkennen sollen; sondern sie müssen nach dem Worte Gottes beurteilt werden. „Nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben.“¹⁾ Welche Botschaft verkündigen diese Lehrer? Bringt sie euch dahin, Gott zu ehren und zu fürchten? Veranlaßt sie euch, durch Treue gegen seine Gebote eure Liebe zu ihm zu zeigen? Wenn die Menschen nicht die Schwere des Moralgesetzes fühlen, wenn sie Gottes Befehle leicht nehmen, wenn sie eines der kleinsten Gebote brechen und andere Menschen lehren, es zu thun, werden sie nicht die Achtung des Himmels genießen und wir wissen, daß ihre Ansprüche unbegründet sind. Sie thun gerade das Werk, welches seinen Ursprung in dem Fürsten der Finsternis, dem Feind Gottes, hat. Nicht alle sind Christi, die seinen Namen und sein Zeichen tragen. Viele, die in meinem Namen gelehrt haben, sagt Christus, werden zuletzt zu kurz kommen. „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übelthäter!“²⁾

Diese Personen glauben richtig zu handeln, wenn sie unrecht thun. Während sie vorgeben, Christum als ihren Herrn anzuerkennen und in seinem Namen große Dinge zu thun, sind sie Arbeiter der Bosheit. „Was wohlgefällig ist, das führen sie im Munde; ihr Herz aber ist auf ihren Gewinn gerichtet.“ Von denen, die aussagen, daß Gottes Worte ihnen „wie ein liebliches Lied ist, das man schön singt und wobei man schön spielt,“

1) Jes. 8, 20.

2) Matth. 7, 22. 23.

heißt es, „deine Worte werden sie hören und nicht darnach thun.“
Hes. 33, 31. 32. L. v. Gß.

Alles Vorgeben, Jesu Jünger zu sein, hat keinen Wert. Der Glaube an Christum, welcher die Seele errettet, ist nicht der Art, wie er von vielen zur Schau getragen wird. „Glaubt, glaubt,“ sagen sie „und ihr braucht nicht die Gebote zu halten.“ Aber ein Glaube, der nicht zum Gehorsam führt, ist nur Anmaßung. Der Apostel Johannes sagt: „Wer da saget: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist nicht die Wahrheit.“¹⁾ Lasse doch niemand den Gedanken nähren, daß besondere Schickungen und wunderbare Offenbarungen ein Beweis seien für die Echtheit ihrer Werke oder der Meinungen, die sie vertreten. Wenn Personen leichtfertig über das Wort Gottes reden und ihre Eindrücke, Gefühle und Erfahrungen über die göttliche Richtschnur setzen, dann können wir wissen, daß kein Licht in ihnen ist.

Gehorsam ist der Prüfstein der Jüngerschaft. Durch das Halten der Gebote beweisen wir die Echtheit unserer vorgeblichen Liebe. Wenn die Lehren, die wir annehmen, die Sünde im Herzen töten, die Seele von ihren Flecken reinigen, Früchte der Heiligung bringen, dann dürfen wir annehmen, daß sie die Wahrheit Gottes sind. Wenn Wohlthätigkeit, Güte, Zärtlichkeit, Mitgefühl sich in unserm Leben offenbaren, wenn die Freude des Rechtthuns in unserm Herzen wohnt, wenn wir Christum erheben und nicht uns selber, dann können wir wissen, daß unser Glaube rechter Art ist. „An dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten.“²⁾

An jenem Tage wird es alles klar,
Was tief versteckt vor Freund und Feind noch war;
G'rad was wir sind, ein jeder sieht es klar —
Wenn der König kommt!

¹⁾ 1 Joh. 2, 4.

²⁾ 1 Joh. 2, 8.



„Es fiel doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.“
„Aber ein jeder Bau, der einen andern Grund hat als Gottes
Wort, wird fallen.“

Und traurig wird die Trennung vieler sein,
Und bitter die Thränen von Groß und Klein,
Und schrecklich die Zeit der äußersten Pein,
Wenn der König kommt!

„Es fiel doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.“

Das Volk wurde durch die Reden Christi aufs tiefste bewegt; die göttliche Schönheit der Grundsätze der Wahrheit zog sie an, und die feierlichen Warnungen Jesu waren zu ihnen gekommen wie die Stimme Gottes, die ihre Herzen durchforschte. Seine Worte hatten gerade die Wurzel ihrer früheren Gedanken und Meinungen getroffen; seinen Lehren zu gehorchen bedeutete eine vollständige Änderung in all ihrem gewohnten Denken und Handeln. Sie würden dadurch mit ihren Religionslehrern in Zwiespalt geraten; denn ein Umsturz des ganzen Baues, an dem die Rabbiner seit Generationen gearbeitet hatten, würde die Folge sein. Während deshalb die Herzen der Zuhörer den Worten Jesu zustimmten, waren nur wenige bereit, sie als Richtschnur ihres Lebens anzunehmen.

Jesus beendete seine Bergpredigt mit einer Illustration, welche in überraschender Klarheit die Wichtigkeit beleuchtete, die Worte, die er gesprochen hatte, in Anwendung zu bringen. Unter der Menge, welche sich um den Heiland gedrängt hatte, waren viele, welche ihr Leben in der Nähe des galiläischen Meeres zugebracht hatten. Während sie an dem Abhang des Berges saßen und den Worten Jesu lauschten, konnten sie die Thäler und Schluchten sehen, durch welche sich die Flüsse vom Berge ihren Weg zum See bahnten. Im Sommer waren diese Flüsse oft ganz verschwunden und hinterließen nur ein trocknes, sandiges Flußbett; aber wenn die Winterstürme auf den Hügeln ausbrachen, wurden die Flüsse zu wilden reißenden Strömen,



„Während sie an dem Abhang des Berges saßen und den Worten Jesu lauschten, konnten sie die Thäler und Schluchten sehen, durch welche sich die Flüsse vom Berge ihren Weg zum See bahnten.“

die zu Zeiten die Thäler überschwemmt und in ihren unaufhaltfamen Fluten alles mit sich fortrissen. Selbst die Hütten, welche die Bauern sich auf den Grasebenen, scheinbar außerhalb der Gefahr, gebaut hatten, wurden oft mit fortgeschwemmt. Aber hoch oben auf den Hügeln standen Häuser auf Felsen gebaut. In einigen Gegenden waren die Häuser ganz aus Felsen aufgeführt und hatten schon an tausend Jahre den Stürmen Trotz geboten. Solche Gebäude waren unter harter Arbeit und großen Schwierigkeiten erbaut worden; sie waren auch nicht leicht zu erreichen und ihre Lage schien viel weniger einladend als die der Wohnungen auf den Grasebenen. Aber sie waren auf einen Felsen gegründet und Wind und Fluten und Stürme vermochten sie nicht zu erschüttern.

Jesus sagt, daß derjenige, der die geredeten Worte aufnimmt und sie zur Grundlage seines Charakters und Lebens macht, den

Erbauern solcher Häuser auf den Felsen gleich ist. Vor Jahrhunderten hatte der Prophet Jesaias geschrieben: „Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich,“ und Petrus führte die Worte des Jesaias lange nach der Bergpredigt an und fügte hinzu: „Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“¹⁾ Das Wort Gottes ist das einzig Bleibende in dieser Welt; es ist die sichere Grundlage. „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.“²⁾



„Wenn die Winterstürme auf den Hügeln ausbrechen, wurden die Flüsse zu wilden reißenden Strömen“

Die erhabenen Grundsätze des Gesetzes, des Charakters Gottes sind in den Worten der Bergpredigt enthalten. Wer sich auf diese Worte gründet, der baut auf den Fels des Heils. Indem wir das Wort aufnehmen, nehmen wir Christum auf, und nur diejenigen, welche auf diese Weise Christi Wort aufnehmen, bauen auf ihn. „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ.“ „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“³⁾ Christus, das Wort, die Offenbarung Gottes, die Kundgebung seines Charakters, seines Gesetzes, seiner Liebe, seines Lebens — ist die einzige Grundlage, auf die wir einen Charakter aufbauen können, welcher bestehen wird.

¹⁾ Jes. 40, 8; 1 Petri 1, 25.

²⁾ Matth 24, 35.

³⁾ 1 Kor. 3, 11; Apg. 4, 12.

Wir bauen auf Christum, indem wir seinem Worte gehorchen. Nicht derjenige ist gerecht, der sich nur der Gerechtigkeit freut, sondern der sie übt. Heiligkeit ist nicht ein Gefühl des Entzückens; sie ist die Folge einer vollständigen Hingabe an Gott; sie ist das Thun des Willens unseres himmlischen Vaters. Als die Kinder Israels an der Grenze des verheißenen Landes lagerten, war es nicht genug, daß sie eine Kenntnis des Landes bekamen oder Vieher von Kanaan jagten; das allein würde sie nicht in den Besitz der Weingärten und Olivenhaine des herrlichen Landes gebracht haben; sie konnten es sich nur wahrhaft zu eigen machen, indem sie es einnahmen, indem sie den ihnen gestellten Bedingungen nachkamen, lebendigen Glauben an Gott übten und seine Verheißungen auf sich anwendeten, während sie seinen Anweisungen gehorchten.

Religion besteht in dem Thun der Worte Christi, nicht um die Gunst Gottes zu erwerben, sondern in Gegenliebe für die ganz unverdienter Weise empfangene Gabe seiner Liebe. Christus macht das Seligwerden des Menschen nicht von dem mündlichen Bekenntnis, sondern von dem Glauben, der sich in Werken der Gerechtigkeit offenbart, abhängig. Handeln, nicht reden wird von dem Nachfolger Christi verlangt; denn durch das Handeln wird der Charakter gebildet. „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“ Nicht diejenigen, deren Herzen durch den Geist gerührt werden, welche dann und wann seiner Macht nachgeben, sondern diejenigen, welche von dem Geiste getrieben werden, sind Gottes Kinder.

Möchtest du wohl ein Nachfolger Christi werden und weißt nicht, wie es anzufangen? Bist du in der Dunkelheit und weißt nicht, wie du das Licht finden kannst? Folge dem Lichte, das du hast. Entschließe dich, dem Worte Gottes zu gehorchen, soweit du es kennst. Seine Kraft, sein ganzes Leben wohnt in seinem Worte. Wenn du das Wort im Glauben aufnimmst, wird es dir Kraft zum Gehorsam verleihen. Wenn du dem

Licht, welches du hast, folgst, wird dir größeres Licht zu teil werden. Du baust ja auf das Wort Gottes und dein Charakter wird nach dem Bilde des Charakters Christi aufgebaut werden.

Christus, der wahre Grund, ist ein lebendiger Stein; sein Leben teilt sich allen mit, die auf ihn erbaut sind. „Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause.“ „Auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.“ ¹⁾ Die Steine werden eins mit dem Grunde, denn ein gemeinschaftliches Leben wohnt in dem Ganzen. Den Bau kann kein Sturm zerstören; denn alles, was das Leben mit Gott teilt, wird auch mit ihm alles überleben.

Aber ein jeder Bau, der einen andern Grund hat als Gottes Wort, wird fallen. Wer, gleich den Juden zu Christi Zeiten, auf den Grund menschlicher Ideen und Meinungen, auf Formen und Ceremonien menschlicher Erfindung oder auf irgend welche Werke, die er unabhängig von der Gnade Christi thun kann, baut, der errichtet sich einen Bau, eine Charakterbildung auf dem unsichern Sand. Die wilden Stürme der Versuchungen werden den sandigen Boden hinwegreißen und sein Haus als Wrack an den Ufern der Zeit zurücklassen.

„Darum spricht der Herr, Herr: . . . ich will das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Gewicht machen; so wird der Hagel die falsche Zuflucht wegtreiben, und Wasser sollen den Schirm wegschwemmen.“ ²⁾

Aber heute bittet noch die Gnade für den Sünder. „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe. So befehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben?“ ³⁾ Die Stimme, welche noch heute zu den Unbußfertigen spricht, ist die

¹⁾ 1 Petri 2, 5; Eph. 2, 21. ²⁾ Jes. 28, 16. 17. ³⁾ Jes. 55, 11.

Stimme dessen, der als er die geliebte Stadt sah, in tiefem Schmerz ausrief: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt! Sehet, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.“¹⁾ In Jerusalem sah Jesus die Welt, die seine Gnade verworfen und verachtet hatte. Er weinte über euch, ihr trotzigen Herzen. Selbst da noch, als Jesus auf dem Berge Thränen über Jerusalem weinte, hätte diese Stadt Buße thun und dadurch ihrem Schicksal entrinnen können. Noch eine kleine Weile warteten die Gaben Gottes ihrer Annahme. So steht es auch noch mit dir, o Herz; Christus spricht noch im Tone der Liebe: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfе an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“²⁾



„Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfе an.“

Ihr Kinder der Unwissenheit und Nacht,
Ihr werdet zum ewigen Licht gebracht
Durch die ewige Liebe, die euch bewacht.

Ihr, die ihr eure Hoffnung auf euch selbst setzt, ihr baut auf den Sand; aber es ist noch nicht zu spät, um der heran-

¹⁾ Luk. 13, 34. 35.

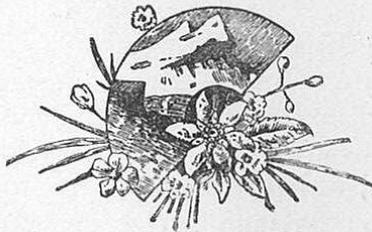
²⁾ Offb. 3, 20; 2 Kor. 6, 2.

nahenden Gefahr zu entrinnen. Flieht, ehe der Sturm kommt, zum sichern Felsen! So „spricht der Herr, Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl-gegründet ist.“ „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden.“ „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die Hand meiner Gerechtigkeit.“ Ihr werdet „nicht zu Schanden noch zu Spott immer und ewiglich.“¹⁾

Der Turm des Hasses

Er sinkt hinunter in den Sand woher er kam,
 Aber deiner, von Liebe auf Felsen erbaut,
 Kennt keinen Wechsel;
 Denn als die Morgensterne zusammen lobten den Herrn,
 Da legte Gott den Grund, der niemals weichen kann.

¹⁾ Jes. 28, 16; 45, 22; 41, 10; 45, 17.



Verlagsanzeige.

Die Internationale Traktatgesellschaft verlegt christliche Bücher, Zeitschriften und kleinere Schriften in all den leitenden Sprachen. Reichhaltig sind die Kataloge in deutscher, englischer, französischer, holländischer, dänischer und schwedischer Sprache. Eine gute Auswahl ist aber auch bereits in ungarisch, böhmisch, russisch, spanisch, italienisch zc. vorhanden und wird immer mehr ergänzt. Kataloge werden gratis zugesandt. Man adressiere:

Hamburg, Grindelberg 15a.

Basel, Weiherweg 48, Schweiz.

Genf, Rue de la Synagogue 29, Schweiz.

London, N., 451 Holloway Road, England.

Stockholm, Kungsgatan 34, Schweden.

Christiania, Akersgaden 74, Norwegen.

Helsingfors, Unionsgatan 4, Finland.

Washington, D. C., Takoma Park Station, U. S. A.

College View, Nebraska, U. S. A.

Mountain View, Santa Clara Co., Californien.

Toronto, 167 Dundas Street, Ontario.

Laquary, Rio Grande do Sul, Brasilien.

Buenos Aires, Casilla Correo 481, Argentinien.

Valparaiso, Casilla 787, Chile.

Kapstadt, 56 Roeland Street, Süd-Afrika.

Calcutta, 38 Free School St., Indien.

Warburton, Victoria, Australien.

